P.o.germ.
729
md

~~P. J. Adrüsche pag. 203.~~

P. O. germ. 729^md

Klinger

<36619861840013

<36619861840013

S

Bayer. Staatsbibliothek

Geschichte
Giafars des Barmeciden.

Ein Seitenstück
zu
Fausts Leben, Thaten und Höllenfahrt.

[Klinger]

Seu bona, seu mala sint, veniunt uberrima cœlo.

St. Petersburg, 1792.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die Geschichte Giafars, wovon hier die zwey ersten Bücher erscheinen, soll gewisse Ideen, aus Faust's Leben, Thaten und Höllenfahrt, weiter entwickeln. Findet das Publicum Gefallen daran, so kann das übrige bald folgen. Endet dann auch hier wiederum, alles anders, als man wünscht oder erwartet, so mache man es mit der Erfahrung und unsrer Unwissenheit aus. Im März 1791.

G i a f a r.

Erstes Buch.

Erstes Buch.

1.

Giafar war der einzige Sohn des berühmten Vizirs Saffahs, den der Kaliphe Hadi, durch einen Machtspruch, erdrosseln ließ, weil er es zu oft wagte, ihm mit Vorstellungen, über das Glück seiner Unterthanen, Langeweile zu machen. Besonders fiel er ihm mit dieser Zudringlichkeit, in Persien, wo damals der Kaliphe, sein Hoflager hielt, beschwerlich, weil er sich als Perser und Minister, doppelt dazu verpflichtet glaubte, und beförderte um so schneller seinen Fall. Sollte dieses unpolitische

und ungewöhnliche Betragen eines Staats-Ministers, gleich Anfangs, dieser so wahrhaften Geschichte, das Ansehen eines morgenländischen Mährchens geben, so mögen es unsre hohe Kultur und verfeinerte Denkungsart, entschuldigen.

Der Vizir empfieng den Befehl, zu seiner Hinrichtung, als er sich eben, mit seinem Sohne, über die dunkeln Geheimnisse des Schicksals und der Bestimmung der Menschen unterhielt. Ein Gegenstand, wovon die Sterblichen um so mehr, und um so lieber reden, je unbegreiflicher er ihnen ist; auch lassen es ihnen die Beherrscher der Erde, selten an Stoff zu solchen traurigen Unterhaltungen fehlen. Giafars Vater stund einige Augenblicke, in seinem Innern tief bewegt, vor seinem Sohne, dann hub er die Augen voll Feuer gen Himmel, umarmte ihn, und sagte:

„Giafar, in einem Nu wird diese Fin-„sterniß verschwinden, alle Zweifel werden „mir hoffentlich gelöst werden, und ich

„werde erfahren, woher, warum und „wozu, der dümmste und grausamste „Mensch, das Recht hat, deinen Vater, „den seine Unterthanen den Gerechten „nennen, ungestraft, durch einen Wink' zu „vernichten. Ich werde erfahren, ob es „zur Ordnung der moralischen Welt ge„hört, daß ich gewaltsam einem andern „Platz machen muß, damit er das wenige „Gute zerstöhre, das ich mit Gefahr mei„nes Lebens bewirkt habe. Sey ein Mann, „und vergiß nicht, daß Du ein Barmecide „bist — sieh hier einen derselben," sezte er mit edler Begeisterung hinzu, „um der „Tugend willen, ohne Murren gewalt„sam sterben."

Nach diesen Worten verhüllte er sein Haupt, die Sclaven des Kaliphen traten näher, zogen ihm, den seidnen Strick, um den Hals, und Giafar sank auf die Leiche seines Vaters. Als seine Lebens-Geister wiederum erwachten, schoß wilder Unwillen in seine Seele, er sagte in glühender Wuth:

„Beym Ahermen, dem Urheber des „Bösen, dem Beherrscher dieser Welt, ich „will Dir folgen, mein Vater, um mit „Dir zu erfahren, ob und warum dies der „Lohn der Tugend ist!“

Schon griff er nach einem Dolche, als seine Mutter, mit den übrigen Weibern, und der kleinen Nichte Fatime, hereindrangen, den Leichnam mit ihren Thränen benezten, und Giafars Herz, mit Klagen und Jammern zerrissen. Ihre Lobeserhebungen des ermordeten Gerechten, drangen noch tiefer in seine Seele. Die kleine Fatime war auf ihre Knie gesunken, hielt ihre Hände auf ihrer Brust über einandergeschlagen, sah auf Giafar, und die in ihren unschuldigen Augen glänzende Thränen, stimmten seinen bittern Schmerz, zu sanfterm Leiden.

Ein Verschnittner vom Hofe trat ein, und verkündigte Giafern: Der Kaliphe überließe ihm, aus besondrer Gnade, den dritten Theil der Reichthümer seines Vaters! Giafar ward in der Betäubung von der Ge-

wohn-

wohnheit so hingerissen, daß er niederfiel, und dem Kaliphen, nach Hofs-Gebrauch, für die besondre Gnade, dankte. In dem nehmlichen Augenblick fühlte er das Scheußliche seiner That, er stund auf, und schlug sich ergrimmt vor die Stirne:

„Sind wir unsers Schicksals nicht „werth, da wir es so tragen? Was ist „der Mensch, und was machen diejenigen „aus ihm, die Armozd, der Geist des „Guten, zu seinen Herrschern bestellt ha„ben soll!“

Es war ein Glück für ihn, daß sich der Verschnittene schnell entfernt, und ihn die Gewohnheit so weit bemeistert hatte, sonst möchte er ihre Verabsäumung oder seine Bemerkung, mit seinem Kopfe bezahlt haben. Indessen brachte ihn die Sorge, für seine Mutter, und die kleine Nichte, von dem Entschlusse, seinem Vater zu folgen, zurück, und um so leichter, da er in dem entscheidenden Augenblick, in der Vollziehung gestöhrt ward.

2.

Für Giafar war der Eindruck, den das grausame Ende seines Vaters, auf ihn machte, von schrecklichen Folgen. Immer war er düster und ernst, und früh hatten Nachdenken und Betrachtungen, über das Leiden der Menschen, unter dem Tyrannen und seinen Sclaven, Furchen in seine jugendliche Stirne gegraben, seine Augenbraunen heruntergedrückt, und dicke Falten zwischen dieselben gezogen. Das seltne Lächeln um seinen Mund, glich eher einer schmerzlichen Zuckung, als dem Ausdruck des Gefallens. Nun erst überließ er sich seinem Hang, traurige Gedanken zu verfolgen, über widrigen Empfindungen zu brüten, ohne den geringsten Gegenkampf; er fühlte ihn gerechtfertigt, und hielt Schmerz für das einzige Gefühl, das einem über diese Welt denkenden Wesen, zukomme. Um sich indessen dem Kaliphen nicht verdächtig zu machen, blieb er noch einige Zeit in der Hauptstadt, erschien öffentlich, und

ließ

ließ sein Herz durch die Geißel der Tyranney, die beständig um ihn herzischte, so lange zerfleischen, bis sein Verstand, durch das peinliche Leiden, so verwirrt und verdunkelt ward, daß er sich vor den Schreckbildern, die seine verwilderte Fantasie zusammensezte, nicht mehr zu retten wußte. Zweifel, Groll und Wuth hatten seine Seele gefaßt, wie blutgierige Hunde, das erjagte Wild, und bald schien ihm, das Loos der Menschen, das scheußlichste, das nur immer eine feindliche Hand, im Grimm über sie werfen konnte. Endlich wagte er sich laut zu gestehen, was er so tief, in seinem gepeinigten Innern, empfand:

„Die Hand der Gottheit gleiche der „Hand des tyrannischen Kaliphen, die nur „die Gerechten zerschlüge, und der Bösen „verschonte. Der Mensch sey geschaffen, „beyden zum Spiel, zu dienen, und es sey „auf dem ganzen Erdenrund, nicht mehr „Ordnung, und moralischer Zusammen„hang, als an dem Hofe des Kaliphen.

„Alles was wir von edlem Ursprunge, hoher „Bestimmung, angebohrnen Rechten auf „Glück und Wohl, träumten, sey ein Netz, „das unsre Verfolger gesponnen hätten, „uns leichter und ohne Gefahr für sie, zu „verstricken.“

So sah er bald das ganze Menschengeschlecht, an einer einzigen ungeheuren Kette der Nothwendigkeit gefesselt, an welcher jeder von uns, bey dem ersten Besinnen, sein Daseyn zerschlagen würde, wenn jenes Wesen, das uns daran geschmiedet, nicht das erste Glied derselben, an die Furcht vor dem Tod, in den Abgrund, und das lezte, in die glänzende Ferne, an die betrügerische Hoffnung, geknüpft und geschmiedet hätte. Sein Geist empörte sich gegen diesen Zwang, und sprang von diesem erdrückenden Gedanken, zu einem noch gefährlichern über, nehmlich:

„Nur die Fabeln der Indier, die gleichwohl „von tiefdenkenden Köpfen herrührten, lößten diesen verschlungenen Knoten. Armozd,

„der Geist und Schöpfer der Welt, hätte „entweder aus Unvermögen oder Unwillen, „gegen die Menschen, (den sie doch als „sein eignes Werk nicht verdienten) ihr „Schicksal, dem Ahermen oder Geist und „Schöpfer des Bösen, überlassen, der denn „auch seine Tücke, besonders durch seine „Gesellen die Kaliphen und Schachs und „Paschahs und Vizirs, auf das grausam„ste, an ihnen ausübte. Und da er keinen „der Guten gegen die Bösen schüzte oder „schützen wollte, so schien es, daß dieser „böse Geist, sein Wesen auf der Welt, als „unumschränkter Herr treibe, und immer „treiben würde.“

So sah nun Giafar die Welt, als ein ungeheures, von Blut triefendes, von Brüllen und Gestöhn erschallendes Schlachthaus an, in welchem ein unersättlicher Dämon herumwüthe und würge, vor dem ein noch gefährlicher und schrecklicher Geist einherschwebe, der mit süßen Träumen, täuschenden Gaukeleyen, die unschuldigen

Opfer.

Opferthiere, auf die lachende, beblümte Wiese des Lebens lockte, damit sie sich da, als künftige Beute des Würgers, mästeten, um empfindlicher gegen die nahe Quaal zu werden. Nur Geschrey des Jammers tönte in seinen Ohren, nur Dampf der Vernichtung stieg in seine Nase, nur zerrissene Fäden aller moralischen Verbindung und Harmonie, schwebten vor seinem düstren Geiste, er verlohr das Ganze aus den Augen und saugte gierig aus jedem einzeln Umstand, alle das Gift, das er mit sich führte, oder das ihm sein eigner schwarzer Groll, beylegte. Sein edles krankes Herz, das an dem Leiden der Geplagten, den heißten Antheil nahm, machte seinen Zustand noch grausamer, und oft entbrannte seine Wuth, daß er sich aufmachen wollte, mit den Unterdrückern der Menschen zu kämpfen, um lieber sein peinvolles Leben, im edlen Kampfe, für ihr Bestes, auszubluten. Das schaudervolle Ende seines Vaters, dämpfte die Gluth der Rache; er hatte den Mann

fallen

fallen sehen, den Asien vergötterte, und dessen gewaltsamer Tod, selbst auf die, für welche er sich geopfert hatte, nicht mehr Eindruck zu machen schien, als der Fall eines Sperlings. Sein Nachfolger, der jeden Tag, mit Grausamkeiten und neuen Thorheiten bezeichnete, war eben dadurch der Liebling des Kaliphen geworden, und am Hofe fand man bald, daß ein Mann, der weil er leben wollte, leben ließ, sich viel besser zum Vizir schicke, als ein strenger, karger Barmecide der es immer nur mit dem Volke halten wollte. Ja selbst dieses Volk, ward von dem Glanze, den prächtigen Thorheiten des neuen Vizirs, und seinen unsinnigen Anschlägen, zu Vergrößerungen, verblendet, und vergaß, daß es das Opfer davon war.

Giafar rief: „Es ist eine sinn- und zweck-„lose Menge, ihrer dunkeln Bestimmung „werth, die man ihrem Schicksal überlassen „muß. Keiner kann so weit ihr Meister „werden, um sie zu ihrem Besten zu lenken,

„sie bewaffnet die Hand, die sie zertrüm-
„mert, und betet den Götzen an, der sie
„verschlingt. Ich will sie fliehen, über ihr
„und mein Schicksal weinen, bis Finster-
„niß mich umschließt, und die Verwesung,
„die Fasern aussaugt, die nur zu meiner
„Quaal fühlend sind.“

Und da er obendrein, in jedem stolzen Sclaven des Kaliphen, einen Henker zu erblicken glaubte, der nur auf den Befehl lauerte, ihm wie seinem Vater, einen Strick um den Hals zu ziehen, so schlich er sich mit seiner Familie, den geretteten Schätzen und der Sammlung von Büchern seines Vaters, aus der Residenz des Kaliphen. Alle übrige Barmeciden, seine Verwandten folgten seinem Beyspiel.

So bilden sich unsre Begriffe, über Gott, die Welt und die Menschen, die moralischen und physischen Erscheinungen, nach unsern ersten Erfahrungen, der Stimmung unsrer Seele, der Macht unsrer Vernunft über unsre Leidenschaften, und vorzüglich,

nach der Kraft unsers Herzens, der Quelle des moralischen Sinns. Daher kommt es, daß ein Theil der Menschen, diese unübersehbare Masse, wo man nur Erscheinungen sieht, deren Ursache und Zweck unbegreiflich sind, mit Ungeheuern anfüllt, während sie der glücklichere oder weisere Theil, mit einem freudigen Glanze, umzieht. Keiner kann dem Gefühl, das aus den ersten Eindrücken fließt, ganz entfliehen, und auch der hellste und kälteste Kopf, nimmt einen Anstrich davon an, den er nie ganz verbergen kann.

Armer Giafar, warum mußtest Du, gleich einer fremden Pflanze, aus einem Boden hervorwachsen, dessen politischen Anordnungen, deine edle Natur widerstrebte? Hättest Du in einem Winkel des heiligen römischen Reichs, das Licht erblickt, wo die Menschen, mit dem Schicksal, das ihnen ihre Fürsten, Erzbischöffe und Feudal-Tyrannen zuschneiden, so zufrieden sind, daß sie so gar diejenigen Völker gradezu

für aufrührerisch gegen Gott und die Natur erklären, die sich von dem Wahn der Freiheit verblenden lassen, Du würdest über alles das, was Dir nun Quaal verursacht, nicht einen Augenblick, nachgedacht haben. Unsern Philosophen, die alles wissen, würde es ein leichtes gewesen seyn, deine Zweifel zu lösen, und deinen Vater, dessen trauriges Ende, deine ohnehin düstre Denkungsart, noch mehr verwilderte, würde man auf eine viel höflichere Art, aus der Welt geschickt haben, denn die aufgeklärten Despoten unterscheiden sich hierinn gar sehr von den rohen Tyrannen. Unsre Regel ist: Vermeide den Schein, und thue denn, was Du willst!

3.

Mit solchen Gesinnungen, unter solcher Marter des Geistes, begab sich nun Giafar, an den Euphrat, und kaufte an dessen Ufern, in einem wilden entfernten Striche, eine große Strecke Landes. Jeder Wirthschafts-

schaftsverständige wird Siafarn für einen Thoren halten, wenn ich sage, daß in dem Bezirk, den er gekauft hatte, die Natur erst vor kurzem, aus dem Chaos, hervorgedrungen zu seyn schien. Der urbaren Felder waren so wenige, daß sie kaum seine Familie nähren konnten, hingegen waren Wald, Felsen, Gebüsche, Höhlen, Schlünde, Abgründe, Berg und Thal, so grauß, wild und fantastisch, untereinander geworfen, daß das Auge nirgends ein Ganzes fassen, und die Seele sich überall, wie in einen engen, schaudervollen Zauber-Kreiß, eingeschlossen fühlte. Er ließ auf der mittlern Höhe, ein geräumiges Haus, für seine Familie, bauen, und für sich, einen kleinen Pavillon, zwischen die höchsten Felsen einklemmen, von dessen Dache, er auf eine, nach dem Fluß sich senkende Klippe steigen konnte. Nur hier hatte er einen weiten Horizont vor sich, den das entfernte Gebürg unterbrach.

Die wilden, verworrnen und düstern Gegenstände der Natur, beschäftigten eine Zeitlang seine kranke Fantasie, und er gefiel sich in dem Schaudervollen, ohne doch das Erhabene zu fühlen, das in diesen kräftigen Auswürfen, der jungen, von keines Menschen Hand, unterjochten Natur, lag. Dieser Ort schien ihm der schicklichste Aufenthalt, für seinen Geist, zu seyn, und die Bilder, die seine Einbildungskraft, aus diesem Chaos, zog, schmolzen so schnell mit seiner Erfahrung aus der Welt, in einander, daß er in dieser wilden Masse, das verworrne, unfaßliche Ganze, im Kleinen, vor sich zu haben glaubte. Sein innerer Zustand ward bald noch schlimmer, da nun seine von großen und düstern Gegenständen erfüllte Fantasie, alles über die wirklichen Gränzen, hinüberrückte. Er kroch zwischen den Felsen herum, wie ein gebannter Geist, und noch wär' es ein Glück für ihn gewesen, wenn er den Kampf, bloß mit seinen Kräften, ausgefochten hätte.

Die

Die Ruhe, die Einsamkeit, die Entfernung von den moralischen Zerrüttungen der Gesellschaft, die er, sein Innres ausgenommen, überall zu sehen glaubte, hätten vielleicht sein wundes Gefühl geheilt; aber Langeweile und Begierde zu wissen, trieben ihn zu den Büchern seines Vaters, er durchblätterte die Weisen, Geschichtsschreiber, die Lehrbücher seiner und andrer Religionen, und wollte nun durch sie, die Räthsel enthüllen, an deren Auflösung er für sich zu verzweifeln anfieng. Alles was er dabey gewann, waren noch giftigere Zweifel, Erweiterung seiner Einbildungskraft, über das Vermögen des Verstandes, und ängstliches fruchtloses Bestreben, das Unfaßliche zu denken und zu fassen. Der Wahn trug ein lockres Gebäude nach dem andern zusammen, neue Zweifel zertrümmerten sie im Werden, bis sich endlich diese unermüdete Anstrengung, in Gleichgültigkeit gegen alles, Kälte und philosophische Apathie endigte, die nur Murren über die Be-

schränktheit der Kräfte des Menschen, unterbrach. Entstund vorher sein Unwillen, aus Güte des Herzens, aus Mitleiden, das er für die Geplagten empfand, so entsprang er nun aus einer unreinen Quelle, aus seinem beleidigten Stolze, das nicht ergründen zu können, wozu ihn sein heller Verstand, und seine rastlose Anstrengung, zu berechtigen schienen. Ehmahls litt er und vergoß Thränen, bey dem Leiden der Einzeln, verlohr das Ganze aus den Augen, und jezt da er das Ganze umspannen wollte, achtete er des Einzeln nicht. Seine traurige Nachforschungen, trockneten sein Herz auf, ihm lächelte die Sonne nicht, ihn entzückte kein goldnes Abendroth, ihm sang kein Vogel, Töne der Liebe. Kein Bach murmelte für ihn, und lud seinen Geist, zur sanften Ruhe ein. Der hell bestirnte Himmel, der silberne Schein des Monds, die Ruhe der Natur, erhuben seine Seele nicht, er sah in allem nur Täuschung, Genuß der Einbildung für wirkliche Quaal.

So

So nutzte er nun die Wissenschaften, als Waffen, Krieg mit dem Urheber der Dinge zu führen, und bevölkerte Erde und Himmel, mit Mißgeburten, die er mit den verschiedenen Systemen der Weisen, zeugte. Auch erndtete er bald die übrigen gefährlichen Früchte der Einsamkeit, und des tiefen Nachdenkens, über den Menschen und seine Bestimmung in vollem Maaße ein. Er sah sich auf einmal, für ein besondres und höheres Wesen in Vergleichung aller andrer Menschen an, fand nun in seiner Natur, und in seiner erhabenen moralischen Stimmung, den Grund, warum er sich nicht mit ihnen vermischen konnte. Es dünkte ihm wohlgethan zu seyn, daß er sich, von einer, durch niedrige Leidenschaften, getriebenen wilden Heerde, entfernt hätte, die ihn nicht fassen könnte, und seine, aus feinerem Stoffe, gebildete Seele, nur verunreinigen würde. So bläht Wahn den Denker noch dann oft auf, wenn er auch mit bittrem Unwillen fühlt, sein ganzes

Wissen sey nichts anders, als Vermehrung seines Sprach-Vorraths, wodurch er Dinge nennen lernt, die seinem Ohr zwar Schall sind; aber seinem Geiste, nie Wesen werden. Da nun der Stolz, die Wage hielt, worauf sich Giafar, gegen andre, abwog, so spannte er endlich sein Selbst, zu einem so hohen Ideal von Tugend hinauf, daß entweder seine Natur zertrümmern; oder seine Seele, zu dem wildesten Kampfplaz, dieser sich widersprechenden Dinge, werden mußte. Als er noch allein gieng, und seine Gedanken, aus seinen eignen Empfindungen flossen, war er wenigstens bescheiden, und seufzte über das Elend, das er nicht hindern konnte; jezt aber, da er bey den Weisen, in die Schule, gegangen war, floh diese schöne Tugend von ihm, und er glaubte sich durch das, was er aufgefaßt hatte, berechtigt, den Himmel zu mustern, und vermöge der Geschichte und seiner Erfahrung, das Menschengeschlecht, zu verdammen.

4. Die

4.

Die kleine Nichte Fatime, gab Giafarn öfters Gelegenheit, seine Weisheit, die nun einmal in Apathie zerfrieren sollte, zu prüfen; aber immer mußte die sanfte Gluth, die sie seinem Herzen einflößte, und die allein vermögend gewesen wäre, sein verworrnes Denken, zu glücklicherer Harmonie zu stimmen, von den Dunstwolken, die sein Gehirn zusammentrieb, und sein idealischer Sinn vergüldete, erstickt werden. Nur seit kurzem war sie in den Zeitpunkt getreten, worinn das Daseyn eines Mädchens bedeutend wird, das Herz anfängt sich zu öffnen, und sprechende Blicke, liebliche Scham, die Veränderung des innern Zustands, andeuten. Dann zaubert die Einbildungskraft die flüchtigen Gedanken, zu sinnlichen Bildern, und die gereizte Fantasie strebt, den Schleier, der vor der Zukunft hängt, zu durchblicken, leise und zaghaft zieht ihn die Neugierde weg, bis es ihr endlich gelingt, die Gottheit, die er verbirgt, in ihrem

Glanze

Glanze zu entdecken. Fatime glich ganz dem ätherischen Bilde, das wir uns, unter Psyche, der Braut Amors denken, und ihr schönes Körperchen floß so sanft, um ihre schöne Seele, als seyen sie aus einem Stoff geschaffen. Giafar fühlte dieß in seinem Innersten, wenn er sie zu Zeiten, über das Moos der Felsen dahin schweben, oder unter dunkeln Bäumen, am rauschenden Wassersturz, ruhen sah. Oft zeigte ihm ihr unbefangner Sinn, der nur Gutes sah und ahndete, ihre Heiterkeit, die nichts trübte, als Giafars Stirne, den wahren Pfad des Glücks. Noch öfterer verwirrten ihn ihre naiven Fragen, und glückliche Auslegung, der ihm so dunkel scheinenden Dinge; er war aber nun einmahl, ein Philosoph geworden, und sein denkender Geist hatte es darauf angelegt, nichts leicht zu finden, nichts nach natürlichem Maaße zu messen; er lächelte, und sann dann über Fatimens Auflösungen so lange nach, bis sie so philo-

sophisch

sophisch dunkel wurden, als die Auflösungen seiner Weisen.

So stund es mit Giafarn, als er eines Tags, nachdem er sich lange, den düstern Betrachtungen, über das moralische Uebel überlassen hatte, von seinem Dache auf die Klippe stieg, um sein erhiztes Gehirn abzukühlen. Tief unter ihm rauschte der Euphrat dahin, lange sah er dem hinfliessenden Wasser nach, bis er endlich aufwärts blickte, und am fernen Horizont, einen fürchterlichen, schwarzen Sturm, entdeckte. Noch trieben die schweren und dunkeln Wolken, leise herauf; aber bald rauschten sie unter dem Gesause der Winde heran, thürmten und schoben sich auf und übereinander, als drohten sie der stillen Erde Vernichtung. Die Heerden, die Thiere des Waldes, die Bewohner der Luft, suchten Schuz, ohne Blöcken und Geräusche. Der Donner rollte dumpf in der Ferne —- rollte näher — die Blitze schoßen durch die Luft, die Felsen-Wohnung Giafars, erbebte in

ihrem

ihrem tiefen Grund, bey dem fürchterlichen Schall, die Eichen, Fichten, Cedern und Pappeln zerbrachen, und stürzten von Klippe zu Klippe. Giafar sah und hörte dieses große Schauspiel, mit ängstlicher und schaudervoller Bewundrung an. Unter dem Gesause, unter dem Beben vor möglicher Vernichtung seines Selbsts, vergaß er seine Philosophen, und fand es natürlich, daß der Mensch, in dieser fürchterlichen Erscheinung, das nähere Daseyn eines Wesens vermuthe, das dem verwegnen Geschlechte der Sterblichen, seine Macht, Gewalt, Zorn und Rache, sinnlich machen wollte. Auf einmal ertönte es durch die Atmosphäre, als zerrissen die Himmel, als zerberste die Kraft, die den Erdball im Schweben erhält. Der Sturm hatte eine ungeheure Wolke an das ferne Gebürg getrieben, sie zerriß an den Felsen, und goß eine Fluth herunter, die den Strom über seine Ufern drängte, und den ganzen Erdstrich, unter Wasser sezte.

Giafar

Giafar sank betäubt nieder, ohne zu begreifen, was geschehen war. Die Sonne drang wieder hervor, das dunkle Gewölke zerfloß vor ihrem Glanze, und der herrliche Bogen des Himmels, dehnte sich ihr gegen über in seinem sanften Schimmer aus. Wer fühlt nicht, nach einem wilden Sturme, der durch Schall, Krachen, Zerstöhrung, schaudervolle Verfinstrung, plötzliches drohendes Feuer, die fürchterlichste Sprache eines erzürnten Gewaltigen zu seyn scheint, wie natürlich die rohen Söhne der Natur, in dieser lieblichen Erscheinung, ein Zeichen der Gnade, Versöhnung, und neuer Hoffnung erblicken mußten. Giafar wollte sich nun diesen Empfindungen überlassen, als er auf einmahl den aufgeschwollnen Fluß wahrnahm, der fürchterlich einherrauschte, und Menschen, Thiere, Häuser, Geräthe und Bäume mit sich fortriß. Er sah die Unglücklichen mit der Fluth kämpfen, und dann verschwinden. Bey

diesem Anblick, brach er in folgende Klagen aus:

„Welche tyrannische Macht gebot diesem „Sturme, zu zerstöhren, und ganze Ge„schlechter zu verschlingen? In einem „Augenblick zu vernichten, was Jahrhun„derte erfordert, um zu werden, was es „war! Ein Theil der Erdbewohner wird „von den Fluthen, dahingerissen und keiner „rettet, keiner kann retten! Wozu? War„um dieser Sturm? daß er in einem Nu, „die Früchte der Vergangenheit, mit dem „Keim der Zukunft aufreibe, eine schau„dervolle Lücke im Ganzen mache, die nun „Geheul und Jammergeschrey der Verlaß„nen ausfüllt! Unbegreifliches Loos der „Menschen! Ich vergieße Thränen über „Euch, und knirsche in Wuth, mit Euch „verwandt zu seyn, da ich nichts, als Euch „beklagen kann. Wohin Ihr auch flieht, „bleibt ihr Sclaven der Furcht und der „Nothwendigkeit, seyd nirgends eures Da„seyns, und der Verhältnisse, die ihr zu

Eurem

„Eurem Glück entwerft, gewiß. Floh ich „darum die Greuel der Verwüstung, eines „grausamen und tollen Kaliphen, um in „der Einöde, die Natur, mit noch grim„miger Wuth, Tausende ihrer Kinder, auf „einmal zerstöhren zu sehen? Wer leitet die „Herrscher der Welt, die Blitze, die Fluthen, „die Winde, zum Verderben der Menschen? „Sclav deiner innern und der äußern Natur, „des Windes der dich umsaußt, der Luft, „die dich in deinem Gleichgewicht erhält, „der Erde die dich trägt! Sclav alles des„sen was dich umgiebt, und dich mit den „Klauen der Gewalt umfaßt! Selbst aus „der unfernen, unfaßlichen Zukunft, schie„ßen die Ungeheuer deiner Einbildungs„kraft hervor, zermalmen deine Kräfte, „und erschüttern deine Sinne, daß dem „Bebenden der Genuß des Augenblicks, „nicht werde! So lange du athmest, sollst „du gewaltsam leiden, jede Widersetzung „heißt Empörung, und fliehst du endlich „in den Schooß der Natur, so umfaßt sie

 dich

„dich zwar mit mütterlichen Armen, aber
„um dich zu erwürgen, wenn du am
„sichersten zu ruhen glaubst. — Im Grabe
„soll Ruhe seyn — und wenn sich dann
„ein Faden zu neuer Dauer anspinnt, wer
„steht dir dafür, ob es nicht darum ge-
„schieht, um dich an ein neues Joch zu
„knüpfen?“

Seine Klagen wurden auf einige Augenblicke, von einer Begebenheit, unterbrochen, die ihm trotz seinen Augen unglaublich schien. Ein einzler Mann warf sich in die Fluth, faßte der Unglücklichen, so viel er ihrer ergreifen konnte, rettete sie auf die nächste Klippe, Kind, Mutter und Greis. Dieses wiederhohlte er, ohne zu ermüden, und hielt sich über dem brausenden Strome, als trüge ihn eine nur ihm eigne oder eine göttliche Kraft. Giafar erstaunte, und fuhr fort:

„Vortreflich, Du Edler; aber Du
„kämpfest vergebens, mit der zerstöhrenden
„Gewalt, die ihr Spiel mit uns treibt. Die-

„ſen und jenen retteſt Du — Tauſende ver„ſchlingt er — doch glücklich iſt dein Loos, „auch nur Einen gerettet zu haben, Du „findeſt hohen Lohn in deiner That; aber „ob er Dir es danken wird, daß Du ihn „zu neuen Quaalen erweckſt —“

So verfiel er in neue Klagen; als auf einmal eine feyerliche Stimme erſcholl:

„Barmecide! Du würdeſt beſſer gethan, „und menſchlicher gehandelt haben, dieſen „Unglücklichen beyzuſtehen, als hier über „Gott und die Natur zu klagen, die Du „beyde nicht begreifſt. Hätte ich's, wie „Du gemacht, ſo könnteſt Du nun deine „Mutter und deine Nichte beweinen. Es „iſt leichter über die Uebel der Welt zu „ſpeculiren, als die uns verliehne Kraft, „anzuwenden, eins derſelben zu heilen.“

Der Retter der Unglücklichen war es, der den engen ſteilen Pfad zu Giafars Pavillon erſtiegen hatte, ohne daß er es gewahr wurde; ein Mann in voller Kraft des Lebens, auf deſſen Stirne, tiefes Denken,

und jene Erhabenheit, ausgedrückt waren, die nur aus dem Gleichgewicht unsrer Seele mit allem Aeußern, und aus der Gewißheit, entspringen, die Wage, worauf man die Dinge der Welt, abwägt, am rechten Punkt, gefaßt zu haben. Sanftmuth lächelte um seinen Mund; aber der Ernst und das Feuer seines Blick's, überwältigten und unterjochten den Verstand, während jene das Herz anzog.

Giafar staunte ihn an, und konnte keine Worte finden. In demselben Augenblick sprang Fatime herein, seine Mutter folgte ihr, und warf sich in seine Arme. Ihre nassen Gewänder, ihr Beben, ihre Freude, zeugten von ihrer Gefahr. Fatimens nasses, dünnes Gewand, schmiegte sich, an ihre schlanke Taille, an ihre jungfräuliche Brust, die hindurch schimmerte, und ihren lieblichen Umriß enthüllte. Ihre goldnen Locken träufelten, und so hieng auch sie an dem Erstaunten, und rief mit froher bebender Stimme:

Wir sind gerettet, leben und können Dich noch lieben!

Die Mutter. Dieser edle Unbekannte hat uns gerettet. Der Sturm überfiel uns in der Grotte. Wir wollten fliehen, die Fluth rollte hinter uns her, ergriff uns —

Giafar fiel dem Retter zu Füßen: Ich verdiene, daß dein gerechter Tadel, den glücklichsten Augenblick meines Lebens verfinstert. — O sage mir, wem danke ich mein und dieser Geliebten Leben?

Der Retter erwiederte: Fragst Du mich, um mir zu danken, so entlaß' ich Dir die Mühe. Ich habe meinen Lohn in dem Augenblick geerndtet und genossen, als sie Dich umfaßten.

Giafar. Sey wer Du wollest; ich sah Dich über den Fluthen schweben, ihnen trotzen; nach deinen Thaten, nach dem Geist, der auf deiner hohen Stirne, ruht, zu urtheilen, bist Du keiner der Menschen, wie ich sie bisher gesehen habe. Entreisse nicht deiner schönen That, die Frucht, die

sie nun eben, in meinem Herzen, aufzutreiben beginnt. Sage, wie soll ich Dich nennen? Wie Dich halten? Wo Dich wieder finden?

Retter. Du willst es; nun so nenne mich Ahmet, Halems Sohn. Ich bin ein Mensch gleich andern — komme — gehe — wirke und bereue. Fange an, und vollende nicht. Helfe die allgemeine Zerstöhrung befördern, und beschleunige die meinige. Wähle und verwerfe, wünsche, und genieße nicht, was mir gewährt ist. Verschwinde dann, und hinterlasse nichts, als die Folgen meiner guten und bösen Thaten. Gern spühre ich dem Grund, meiner und andrer Menschen, Handlungen, nach; aber selten entdecke ich etwas, das mich erfreut. Die Stirne des Denkers reizt mich zu Gesprächen; doch lieber seh' ich Wärme des Herzens, Wohlgefallen an dem Menschen und der Natur, in den Blicken des Weisen. Giafar, wenn zwey Menschen sich nahen und vertraulich wer-

den, so spinnet sich für Beyde ein neues Daseyn an, und wenn es auch nur eine kurze Zeit dauert, so erweitert es doch die Gränzen unsers Geistes, um etwas, und legt unsre moralische Kraft, auf eine neue Probe. Laß mich nun zu jenen Unglücklichen eilen; hat die Fluth auch meine einsame Wohnung verschlungen, so kehre ich wieder, und bitte Dich um Schutz. Er verschwand.

Giafar horchte mit gespannter Seele auf die Worte Ahmets, und als dieser verschwand, überließ er sich zum erstenmal, nach seines Vaters Tod, dem reinen Entzücken, das jezt sein Herz empfand. Er drückte die Hände seiner Mutter, sein Blick sank auf Fatime — ihr frohes Lächeln erweckte seine innigsten Empfindungen. Der düstre Nebel rollte einen Augenblick, vor seinem Geiste, weg. Er faßte sie in seine Arme, drückte einige Küsse auf ihre Lippen, und fühlte, ein ihm unbekanntes, Glück des Lebens. Hierauf begleitete er sie in

ihre Wohnung; sie wechselten ihre Kleider. Ahmet überraschte sie bey dem Abendessen, das die Freude würzte, und der Retter nahm darauf, ein Zimmer, in Giafars Pavillon ein.

5

Giafar war nach und nach mit Ahmet, so vertraut geworden, als es dessen Ernst, und ihn durchdringender Blick erlauben wollte. Er fühlte seinen Verstand von ihm unterjocht, ohne daß es sein Herz beschwerte, dunkel ahndete er aus seinem Betragen, daß sein Schicksal durch ihn eine andre Wendung bekommen müßte, und erwartete den Augenblick mit Sehnsucht. Als sie eines Tags auf der Klippe saßen, und das von den Trümmern der Verwüstung bedeckte Thal, vor sich liegen sahen, sagte Giafar, mit einem tiefen Seufzer:

Aber wozu dieser Sturm? Warum dieser Wolkenbruch?

Ahmet.

Ahmet. (kalt) Vielleicht um ein fern wohnendes, aus Durst verschmachtend Volk zu tränken, und einen Boden zu wässern, und zu befruchten, dessen Quellen, die Sonne vertrocknet hatte.

Giafar. Diese Antwort ist mir nicht neu, und das, was sie in sich faßt, hat mich nur zu oft empört. Mußte er diese ersäufen, um jene zu tränken? Hier Weiber zu Wittwen, Kinder zu Waisen machen, damit das Blut jener gekühlt werde? wird es ein Trost für diese Unglücklichen seyn, daß nun jene, die ihnen nichts sind und seyn können, auf ihre Kosten gerettet wurden?

Ahmet. Sie leiden, seufzen, vergessen, und bauen wieder auf, was der Sturm zerstöhrt hat; sie kennen die ewigen Gesetze der Nothwendigkeit nicht, denen sie unterworfen sind, empfangen das Gute aus den Händen der Natur, ohne Dank, und das Böse ohne Groll.

Giafar. Beym Propheten, auch ich habe das so genannte Glück, der thierischen Stumpfheit in Persien bemerkt, und wenn Du damit die Grausamkeiten des Kaliphen rechtfertigen willst, so muß es Dir freylich unbedeutend scheinen, ob ein Wolkenbruch, der mit der Verwüstung einer Sündfluth herunterstürzt, dasjenige bewirkt, was ein wohlthätiger, unschädlicher Regen, eben so wohl hätte thun können. Gehe nun hin, Mensch, und nenne die Natur, deine Mutter!

Ahmet. Hast Du, die Wasser gegen die Bedürfnisse der Erde abgewogen, und weißt Du bestimmt, ob ein sanfter Regen, das bewirken konnte, was der Sturm bewirkte?

Giafar. Bey dem Gefühl des Menschen, es ist scheußlich zu denken, daß hier ein Erdstrich, mit seinen Bewohnern, aufgefressen werde, damit ein ferner uns unbekannter blühe! Dies ist es was ich empfinde, und was meinen Verstand erdrückt.

drückt. Wenigstens ist's dem Menschen zu verzeihen, wenn er gegen den murret, den er sich so mächtig denken soll, und den er gleichwohl handeln sieht, wie die beschränkten Sterblichen, die nicht selten gezwungen sind, ein vermeyntes und zwar sehr kleines Gute, durch ein großes Uebel für sich oder andre, zu erkaufen.

Ahmet. So scheint es freilich.

Giafar. Scheint es nur? und dies wäre alles, was ein Mann wie Du, mir antworten könnte oder wollte? Gleichwohl weißt Du, daß dem Menschen alles nur Schein ist, daß er sich leider damit begnügen muß. — Wenn aber nun einer diesen Schein oder Schleier, gewaltsam wegzureissen strebte, um zuzusehen, was er uns verbirgt? Und wenn er nun, indem er das trügrische Gewebe seines Scheinglücks zerstöhrt, die Anordnungen eines Wesens, mit zu frechem Blicke musterte, in dessen Macht es stund, unser Glück etwas fester zu grün-

den, und das sich uns ohne Zweydeutigkeit, enthüllen konnte!

Ahmet. Mit gleichem Recht, magst Du hadern, daß Dir die Materie des Lichts, ein Geheimniß sey. Ziehe die Sonne dem Erdball näher, das wohlthätige Licht, das Dich erwärmte, Dir leuchtete, und die Saat des Felds zur Reife trieb, wird Gluth werden, und Dich und ihn zerschmelzen.

Giafar. Das Bild ist treffend, vielleicht schön; aber es läßt mich kalt, denn ich sehe dieses Thal vor mir.

Ahmet. Wie, und wenn dieses Wesen, alles dieses nun gethan hätte, was Du forderst? Wenn es sich nun mir und Dir, und jedem offenbahrt hätte, der mehr auf die innere Stimme, als auf die üppigen Verirrungen, eines verdorbenen Verstands hören will?

Giafar. Ahmet, der Verstand kann hier nicht entscheiden, das Gefühl, das diesen vergleichen lehrt, und uns von unserm Elend, jeden Augenblick, so schmerzlich überzeugt,

zeugt, scheint mir dazu allein berechtigt. Ich habe den Kaliphen und seine Sclaven Dinge begehen sehen, die mir die Welt, zur Hölle machten. Vor meinen Augen, wurde mein edler Vater erdrosselt, weil er es mit der Tugend hielt, und ich Elender fiel in Betäubung, vor dem Verschnittnen nieder, der mir im Namen des Tyrannen, den dritten Theil seines Vermögens zusagte. Noch glühe ich vor Scham, und nie werde ich diesen Stachel, aus meinem Herzen reissen können. Ich floh, und rettete mich in diese wilde, unzugängliche Einsamkeit, wie der bebende Vogel, vor dem Geyer. Hier glaubte ich mich der Ruhe sicher, und hoffte die Wunden meines Herzens sollten heilen; plözlich verwüstet ein Wolkenbruch meine Einsamkeit, ertränkt Tausende vor meinen Augen, damit wie Du sagst, ein fernes Volk, das mir und ihnen nichts ist, gerettet werde — es sey so; aber ich sehe hierbey nichts, als Unordnung, Mangel

und

und Gebrechen in dem Ganzen, und weiß nicht, warum ich vor allen Thieren, die so hoch geprießne Fähigkeit, erhalten mußte, dieses recht tief zu fühlen, und recht klar zu denken.

Ahmet. Ich begreife es, daß ein fühlender Mensch, der von früher Jugend, ein Zeuge der Greuel der Tyranney war, der einen so edlen Vater durch sie verlohr, und den der Egoismus, gegen diese Frevel, weder verkälten noch zum Mitschuldigen, machen konnte, oft vor diesen Verbrechen, zurückstarren mußte. Fasse es, daß ein solches Schauspiel, worin weder Zweck noch Verstand, zu erblicken ist, deine sich eben entwickelnde Vernunft, verwirren mußte, und daß Du in dieser Betäubung nicht mehr wußtest, ob Du den Menschen allein anklagen; oder ob Du, außer seiner Sphäre, die Ursach dieser Uebel, suchen solltest. In so weit rechtfertigt Dich mein eignes Herz, und es macht so gar dem Deinigen, in einem gewissen Sinne Ehre.

Giafar. Ahmet, wer sein Herz einmal gefühlt hat, kann der kalter Zuschauer dieser Verwüstungen bleiben! Wie kochte es in meinem Busen, wenn ich mein Unvermögen empfand, diesen Gewaltthätigkeiten Einhalt zu thun. Oft trieb mich das Nachdenken, über die Unvernunft der Tyrannen, die durch ihre Grausamkeiten gegen sich selbsten wüthen, bis zum Wahnsinn. Wenn ich dann die Augen aufschlug, und den Himmel heiter, über diesen schwarzen Greueln, hängen sah, mußte ich nicht denken er achte unsers Daseyns nicht, und habe das schreckliche Loos über uns geworfen, noch mehr von der Gewalt unsers Gleichen, als der Gewalt der Natur zu leiden. Kann unser Verstand, der jeden Augenblick, durch eine neue peinliche Erscheinung zerrüttet wird, die Wunden des Herzens heilen? Ich spührte den Ursachen dieser Uebel, aus allen Kräften nach; aber nur zu geschwind entdeckte ich, daß eben über das, was der Mensch am begierigsten zu wissen wünscht, und wo-

zu ihn, ein innerer unwiderstehlicher Trieb, zu berechtigen scheint, das schwärzeste dunkel liegt. Da ich nun diesen verworrnen Knäuel nicht selbst loswickeln konnte, versuchte ich es, durch die Weisesten der Menschen, der alten und neuen Zeit, las ihre Schriften —

Ahmet. Und fandst, in dem stolzen Gewebe ihrer Systeme, die Beweise der Armuth, der Pein ihres Geists, das Unerforschliche, nicht erforschen zu können. Dein Verstand verwirrte sich von nun an, noch mehr, und deine Zweifel wurden stechender.

Giafar. Ach wie ekelhaft wird uns die Menschheit durch diese Demüthigung, wenn wir sehen, daß Männer, ausgerüstet mit dem feinsten Verstand, mit dem schärfsten Blick, die alles wissen, was der Mensch durch Erfahrung, Fleiß und Anstrengung erhaschen kann, die alles durchforscht haben, uns grade darüber, worüber wir sie fragen, keine befriedigende Antwort, geben können.

Ahmet. Dieß ist nun freylich demüthigend, und sollte uns, deucht mich, von dem Wahn heilen, das erforschen zu wollen, was man uns so geflissentlich verbirgt; aber hast Du dich auch je gefragt, ob es zu unserm Glücke so nöthig ist? Ob eine entscheidende Antwort, auf die kühne Frage, vielleicht nicht, das wenige Glück, das wir, wie du selbst nicht läugnen wirst, genießen, gänzlich zerstöhren würde? So unsinnig wirst Du doch nicht seyn, den Schleier vor dem ungeheuern All, wovon Du nur einen unausdrückbaren kleinen Theil, umspannen kannst, ganz wegziehen zu wollen? Denn eben so leicht möchtest du die Gewässer des Weltmeers, mit deinem Trinkbecher messen wollen. Würdest Du nicht über die Ameise, die hier im Moose, vor uns kriecht, lachen, wenn sie mit dem Schöpfer haderte, daß sie nicht jenes Gebürg, so wie wir, übersehen kann? Gelänge es uns nun auch, einen Zipfel von diesem Schleier aufzuheben, würden wir mehr als ein kleines Theilchen, von

einem ungeheuern Ganzen sehen können! Würden wir, da das Ganze über unsre Fassung geht, und wir die Theilchen nirgends einzupassen wissen, mehr damit unternehmen können, als mit den übrigen Bruchstücken?

Giafar. Macht diese Ueberzeugung unsre Lage besser? Warum mußten wir einen Theil fassen und begreifen können, da das Ganze über unsre Vorstellung geht? Geschah es darum, um uns lüsterner auf das zu machen, was uns vorenthalten ist? Oder sollten wir darum den unbedeutendsten Theil begreifen, um unsre Beschränktheit, unsre Stumpfheit, desto peinlicher zu fühlen?

Ahmet. Vielleicht weil Befriedigung hierüber, durch einen einzigen Schlag, das ganze moralische Wesen des Menschen vernichten, und das edelste Geschöpf des Unnennbaren, zwar zu einer vollendetern; aber auch zu einer sehr langweiligen, und sich selbst sehr lästigen Maschine machen würde.

Barmecide, Du hast bisher nach nichts gestrebt, und weißt nicht, in wie weit uns, der rechte Gebrauch unsrer Kräfte, veredeln und weiser machen kann.

Giafar. Weiser?

Ahmet. Ich sage, weiser, und in eben den Dingen, die Dir so dunkel scheinen.

Giafar (ward ernsthaft, und schwieg einige Augenblicke.) — Ich glaube Dich zu verstehen, — indessen ist es die Schuld des Blinden nicht, wenn er von den Farben falsch urtheilt. Wozu nůzte uns die Dåmmerung, wenn wir in Finsterniß wandeln sollen, ohne je das Licht zu sehen.

Ahmet. In deinem Herzen ist Licht, warum lóscht es dein Verstand aus?

Giafar. Nach meiner Erfahrung war es das Herz, das den Verstand auslóschte.

Ahmet. Weil beyde eine Uebereinstimmung voraussetzen, die nur der Lohn der wahren Weisheit ist. Würden die Menschen, mehr auf dieses arbeiten, so würde

es mir ein leichtes seyn, Dich von dem zu überzeugen, was ich Dir nun sagen will. Ich bin nicht so verwegen, es Dir für Wahrheit zu geben; welcher Sterbliche vermag dieß, von Dingen zu sagen, die wie ich glaube, zu unserm Glück, verborgen bleiben mußten. Denn entweder würde durch ihre Entdeckung, unsre Kraft stehen bleiben; oder sich daran zerschlagen. Ich gebe Dir meine Meinung, und dies ist alles was über diese Gegenstände der größte und hellste Kopf vermag. Auch bin ich weit entfernt sie Dir aufzudrängen, und noch weniger geneigt, mit Dir darüber zu streiten — nur bitte ich Dich, spanne deine Erwartung nicht zu hoch; alles was ich kann, ist, vielleicht den Zweifeln, die dich quälen, den giftigen Stachel auszureissen, und gelingt mir dieses, so hab ich genug gewonnen.

Giafar. Du hast sie schon durch deine That erschüttert, und das, was ich auf deiner Stirne, in deinen Augen lese, verspricht

spricht mir die Heilung der Wunden, die sie hier gerissen haben.

Abmet. So mag nun mein Gefühl zu dem deinen reden. Mich deucht, man kann, nach allem, was wir um uns vorgehen sehen, mit Recht behaupten, daß die meisten Plagen der Menschen, aus Wahn, Unwissenheit, Stolz und Eitelkeit entspringen, und daß sie eben dadurch, die Herrschaft und Politik ihrer listigen Mitbrüder, wo nicht ganz geschaffen, doch wenigstens befördert haben, und sie noch in Kraft erhalten. Daraus folgte denn, daß wir den Haupt-Kampf, den wir im Leben zu bestehen haben, meistens mit Fantomen kämpften, die wir selbst geschaffen haben, und durch Feigheit und Gewohnheit unterhalten. Der denkende Mensch fühlt sich zugleich der Natur unterworfen, und jemehr er beobachtet, je stärker überzeugt er sich, von dieser zwiefachen Abhängigkeit, dieser seinen Stolz demüthigenden Beschränktheit, und will

alsdann, das wiefern und warum erkennen; will wissen, zu welchem Zweck er da ist, und kann er keine Antwort erzwingen, so möchte er wenigstens erfahren, warum die Natur, so zu sagen, mit ihm, auf halbem Wege, stehen geblieben ist, und ihn da nur ahnden läßt, wo er Gewißheit fordert.

Aus deinen Aeußerungen vernahm' ich, daß dieses dein Fall ist —

Giafar. Völlig; möchtest Du mir doch diese Räthsel lösen!

Ahmet. Umschließt doch auch meinen Geist, die Hülle des Fleisches, wie den deinen! Doch laß uns immer weiter, in dieser Finsterniß herumtasten, vielleicht daß wir hier oder da etwas ergreifen, woran wir uns halten können. Da die Natur immer fortwirkte, und immer schwieg, und der Mensch, keine bestimmte Antwort, auf seine Fragen erhalten konnte, so nahmen endlich sein Stolz und seine Eigenliebe die Auflösung über sich. Auch war er mit dieser

Auf-

Auflösung, so wohl zufrieden, daß er sie bald zu Glaubenslehren machte, und so entstunden die Worte Schicksal, Verhängniß, Vorsehung und Leitung höherer, unsichtbarer Wesen. Verstehst Du sie?

Giafar. So weit, daß ich die erstern, als ein lästiges Joch abschüttle, und was jene höhere Wesen betrifft, so denke ich von ihnen zu erhaben, als daß ich sie zur Ursache oder zu Mitschuldigen unsrer Thorheiten machen sollte.

Ahmet. Und doch geschieht dieses, so bald Du den Damm, mit Gewalt, durchbrechen willst, der Dich einengt, so bald Du Dich, von deiner Mutter der Erde losreißst, und in der Höhe suchest, was Du nur in Dir, und nirgends anders finden kannst. — Laß uns wiederum einlenken. —

Da diese Worte nun einmal da waren, so fanden sich bald Köpfe, die sie mit so viel Schrecken, Furcht und Hoffnung, zu umspinnen wußten, daß es ihnen leicht fiel,

den Geist und die trotzende Kräfte, ihrer übrigen Brüder, in unauflösliche Ketten zu schmieden. Der Mensch, Giafar, konnte nur durch seinen edelsten Theil, auf den er auch noch unterm Joche, so stolz ist, zum Sclaven werden, und damit er der Freyheit ganz vergesse, mußte er, über den wahren Gebrauch desselben, irre geführt werden, und ihn nie anerkennen lernen. Er mag nun erst gemeldeten Worten, eine Bedeutung geben, wie er will, so ist's doch, wie Du selbst äußerst, unmöglich, daß er den Unnennbaren, nicht auf die eine oder die andre Art, zum Mitschuldigen oder zur Ursache seiner Handlungen mache, da er, nach der frömmsten Meinung, die Greuel, die Dich in der moralischen und physischen Welt, so sehr empören, voraus sieht, die Macht hat, sie zu hindern, die Gewalt hatte, uns und die Natur, anders zu bilden, und nun gleichwohl, alle moralische Greuel zuläßt, und den physischen den Saamen zu solchen Dir mißfallenden Ereignissen

nissen, beylegte. Du siehst, wie ich mich deiner Meinung nahe.

Giafar. Ich sehe es wohl; aber ich fühle auch, den Stachel meiner Zweifel, um so schärfer. Ahmet, was würde man wohl, von einem König, sagen, der die Gabe hätte, die Verbrechen seiner Unterthanen, voraus zu sehen, und sie darum nicht daran verhinderte, um das Vergnügen zu haben, sie erdrosseln und spießen zu lassen! Dieses gliche so ziemlich unserm Kaliphen, wie denn seine Haushaltung überhaupt, sich der Haushaltung der Natur zu nahen scheint. Ich sehe voraus, was Du darauf antworten wirst; aber eben das, was man darauf antwortet, verwirrt den Knoten, der Mensch urtheilt nur, mit und durch die Sinne, die Kanäle seiner Begriffe, und alle metaphysische Grübeleyen, führen am Ende nur dahin, daß man diesen Knoten, in Verzweiflung, zerhaut.

Ahmet, sehr ernst. Darf dies der Mann, der sich und seinen Werth, sein

Gutes und Böses, mit dem Werth, dem Guten und Bösen andrer, noch nicht abgewogen hat?

Der kalte und ernste Ton, womit Ahmet dieses sagte, verwirrte Giafarn. Er erröthete, und sah vor sich hin.

Ahmet. Vielleicht werde ich das nicht antworten, was Du zu erwarten scheinst. Ich gestehe Dir vielmehr ein, daß Du mit Recht dem Meister, die Fehler seines Werks zuschreibst, und folglich mit gleichem Rechte, dem Urheber der Welt, den Du hier, unter dem menschlichen Begriff von Werk- und Baumeister denkst, die vermeynten oder wirklichen Gebrechen dieser Welt —

Giafar. O Ahmet, beynahe fürchte ich, Du nimmst deine Zuflucht, zu den zwey berühmten, sich entgegen strebenden Geistern, und suchst den Saamen des Uebels in der Materie, den Ahermen hineingepfuscht haben soll. Wahrlich eine so unsinnige Meynung, daß sie den Schöpfer der

Welt

Welt, mehr herabwürdigt, als die verwegensten Zweifel.

Ahmet. Mich deucht, wir hätten diesen Ahermen oder Geist des Bösen schon gefunden.

Giafar. Das ich nicht wüßte.

Ahmet. Ich hätte vielleicht vor allen Dingen fragen sollen, ob denn dieses, so gradezu Gebrechen sind, und ob es nöthig ist, eine entfernte Ursach aufzusuchen, da uns die wahre so nah liegt.

Giafar. So nah — nun —

Ahmet. Du sollst sie aus dem Folgenden selbst, herausnehmen. Höre dann, was Ahmet über den Menschen, seinen Zweck, und über die Uebel denkt, die Dich so empören, daß Du deiner Kraft zum Guten, selbst vergißt.

So wie das ganze Geheimniß der Natur, in dem Menschen, Ideen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, zu entwickeln, nur darin besteht, daß sie ihn empfindlich für Schmerz und Vergnügen machte, so scheint seine morali-

moralische Entwickelung, bloß davon abzuhängen, daß sich in der Gesellschaft, sein Sinn für Ordnung, das Gute, ihm und andern Nützliche, entfalte. Der Unbegreifliche hat diesen Sinn von moralisch Gutem und moralisch Bösem, in unsern Busen, an Selbstliebe und Selbsterhaltung geknüpft, dem Menschen Vernunft zu unterscheiden, Verstand zu erwägen, Willen zu wählen gegeben, und ihn dadurch von allen uns bekannten Geschöpfen abgesondert. Dieser Sinn ist zugleich, mit seiner physischen Natur, aufs innigste verwebt, und hängt mit ihr, so fein, geistig und erhaben Du auch deine moralischen Verhältnisse betrachten magst, aufs genauste zusammen. Nie würden die moralischen Empfindungen (denn dieses sind sie mehr, als Raisomements) haben Wurzel fassen können, wenn sie mit unserm physischen Wohlseyn, nicht verknüpft wären; so aber wird das Wohlbehagen unsers zwiefachen Daseyns, nur durch die reine Ver-

bin-

bindung beyder befördert; oder durch den Misbrauch des einen oder des andern gestöhrt und oft ganz zerrissen.

Diese moralischen Pflichten und Verhältnisse, entstehen, so bald die Menschen in Gesellschaft, zusammentreten. Der Saamen dazu liegt in ihrer Natur, entwickelt sich durch das Streben, ihren Zustand immer zu verbessern, aus dem Gefühl der Selbsterhaltung, der Sorge für sich und andere, und es erfordert weiter keine höhere Macht, diesen Keim herauszutreiben. In dem Fortlauf der Zeit, entwickelt sich dieses alles, in das Feinere, wird endlich von speculativen Köpfen aufgefaßt, und in Systeme von Recht und Unrecht, moralischen und politischen Pflichten und Verhältnisse, geformt. Da nun dieses auf verschiedne Art, und nur gradweise, geschieht, so sind darum die moralischen Begriffe eines Volks, die bestimmten Zeichen, seiner Rohheit, Kultur, Regierungs-Verfassung, seines edlen Zu-

stands und seiner Verderbniß. Hier arbeitet also, die politische Verfassung, entweder gleichförmig, mit der moralischen Stimmung des Menschen, oder gegen dieselbe, nach ihr angemessenen oder widerstrebenden Gesetzen, und bestimmt den Begriff vom moralisch Guten und moralisch Bösen, veredelt oder zerrüttet die menschliche Natur. Um es noch sinnlicher zu machen. — So wie der Unnennbare, in Steine, Pflanzen und Metalle, den Druck und Stoß, zu ihrer Entwickelung, gelegt hat, daß sie durch fest bestimmte und dem Zweck gemäße Veränderungen gehen müssen, um Marmor, Ceder oder Gold zu werden, eben so hat er das Streben, sich zu vervollkommnen, und seine verschiedne Kräfte, auf dem Wege dahin, zu äußern, in den Menschen gelegt. — Scheint Dir dieses anders?

Giafar. Die Erfahrung spricht dafür, indessen dünkt mich, dieser Satz ließe sich auf jeden Gegenstand der Natur, eher anwenden,

wenden, als den Menschen, der wenn er einen gewissen Punkt der Verfeinerung erhalten hat, seinen Original-Charakter ganz auszuziehen scheint, und alsdann seine moralische Verhältnisse, so zernagt, daß es oft zum Räthsel wird, wie die Bande noch zusammenhalten.

Ahmet. Und wer kann die Gränzen des Menschen bestimmen? Wer kann sagen, er überschreitet seine Natur, so bald er über diese oder jene Linie, tritt? Wo! ist seine Natur? Ist er nicht alles, was er ist, vermöge seiner Natur, er befinde sich wo er wolle, unter den Horden der Wilden, oder in dem Gewühle üppiger Städte? Glaubt nicht jeder, da wo er sey, sey auch des Menschen wahre Lage. Das moralische Element des Menschen, wenn ich es so nennen darf, ist gränzenlos wie seine Einbildungskraft. Er mußte alles werden können, wenn der Mächtige, ein Wesen aus ihm machen wollte, das sich selbst Quelle seiner Selbstständigkeit, und Bewir-

ker seiner moralischen Schöpfung, seyn sollte. Und eben dieses ist es, was ich Entwickelung seiner Kräfte nenne.

Giafar. Ein stolzer Gedanke, der stark in meinem Herzen faßt.

Ahmet. Vielleicht daß er Licht, in deinem Geist, anzündet. — Nur dadurch, konnte ihm, die Pflicht auferlegt werden, den Gebrauch seiner Kräfte, zu verantworten. Dadurch wird der Sclave, von seiner drückenden Kette, befreyt, und er darf es nicht mehr wagen, seine Laster, mit seinem niedrigen Zustand, zu entschuldigen.

Giafar. Und was hinderte den Mächtigen, uns gleich vollkommner zu machen? Warum legte er den Funken, zu gefährlichen Leidenschaften, in unser Blut, der so bald er Flamme wird, das Streben nach dem Guten, so schnell und leicht, aufzehrt? Sind wir nicht ihr Sclav? Ist unser Leben nicht ein rastloser Kampf, mit denen uns aufgedrungenen Tyrannen?

Ahmet. Frage dein Herz, Giafar, ob es sich der Ketten nicht schämt, womit es deine Verirrungen fesseln? Hat er Dir nicht einen warnenden Geist, in den Busen zum Wächter bestellt, den Du erst einschläfern, dessen Stimme, Du erst betäuben mußt, wenn Du von dem Wege weichen willst, den er Dir zeigt? Und wo bliebe alsdann, dein eignes Verdienst, das Werk deines Herzens, der Lohn des Kampfes, des Sieges deiner Vernunft, über diese gefährliche Leidenschaften? die Wahl zwischen Guten und Bösen, deine Freyheit, der Ursprung deiner Größe, deines Stolzes, wenn auch oft deines Elends! Wo das erhabene Vorrecht, das Dich von allen Geschöpfen der Erde, unterscheidet, deine Kräfte zu nutzen, wie es Dir gefällt, und dein Wirken, als Folge deiner freyen Entschliessungen anzusehen? Du kannst den Drang deiner innern Natur bemeistern, wenn Du willst. Gute Thaten läßt sich keiner nehmen, und jeder sieht sich nur dann, nach

Mitschuldigen um, wenn er vor seinem Gewissen erschrickt, oder schlechte, laut verantworten soll. Vollkommen wäre der Mensch, ohne Verdienst, weil er es ohne Kampf wäre, frey und nur fähig, vollkommner zu werden, wird jede seiner Tugenden und edler Handlungen, sein Werk, die er zwischen sich und seinen Schöpfer, als Beweise seines Werths hinstellt.

Giafar. Ahmet, Du erhebst meine Seele aus dem Staube, und giebst meinem Geiste die Freyheit! O daß ich nie mehr von dieser stolzen Höhe, heruntersänke, die ich an deiner Seite, zu ersteigen, strebe!

Ahmet. Du wirst Dich in dieser Höhe erhalten, wenn Du Dich davon ganz überzeugest, daß der Mensch, durch seinen innern Sinn, und freyen Willen, Herr und Schöpfer seines Schicksals, Vollender seiner Bestimmung ist. Er kann durch seine Thaten, durch sein Wirken, den Gang der moralischen Welt, stöhren, zerreissen, oder

befördern. Nach seiner Lage und seinem Wirkungs-Kreiße, ganze Völker, glücklich oder unglücklich machen, und das ganze Menschengeschlecht zusammen, von dem Bettler bis zu dem König, jeder nach seinem Einfluß, ist der Werkmeister der sogenannten moralischen Welt. Ueberzeugt von dieser einfachen Lehre, wirst Du bey jeder deiner Handlungen, auf ihre Folgen sehen. Und wird sie nicht deinen Geist erheben, da sie Dich von allem Zwang, allem Druck jener eisernen Nothwendigkeit befreit? Nur sie, macht Dich zu einem selbstständigen Wesen, und sezt Dich mit deinem Urheber, in die innigste und reinste Verbindung, wenn Du seinen Zweck erfüllst, und die Harmonie der Welt befördern hilfst.

Giafar. Mein Herz ist durchdrungen von dem, was ich gehört habe. Deine Gedanken sind groß, und noch erhabener liegen sie auf deiner Stirne. Dein Blick scheint die Verhältnisse der Welt auf einmal, zu durchforschen, und dein Herz die wilden

Dissonanzen derselben, in Wohlklang zu verwandeln; aber er überzieht auch ihre widrige Schwärze nur einen Augenblick, mit einem täuschenden Glanze. O Ahmet, warum muß ich das, was meinen Geist durchglüht, nur wie einen schönen Traum ansehen! Wenn ich zurück denke, welchen schlechten, unsichern Händen, diese deine moralische Welt, anvertraut ist, so wird meine Quaal um so peinigender. Ist es nicht schrecklich zu denken, daß ein Kaliphe, weil er so oder so erzogen ist, dieser oder jener Schoos-Neigung fröhnt, die ihm dieser oder jener Günstling oder Lehrer, zu geben wußte, über das Schicksal vieler Millionen, nach allen diesen zufälligen Ereignissen, entscheiden soll? Welche Schauder müssen mich dann überfallen, wenn ich die Geschichte, das Protocoll der Verbrechen und Thorheiten der Menschen, aufschlage! Wenn ich lese, daß Herrschsucht, Geiz und Raubsucht, Eroberungsgeist, unsinnige Rache, elende Streitigkeiten, lächerliche Mißverständnisse, ver-

verschiedne Meinungen, die keiner versteht, oft einen Theil der Erde mit Blut getränkt, und Völker von den entferntesten Welttheilen, gegen einander getrieben haben, sich zu erwürgen! Ahmet, schimmernd ist deine Meinung, aber Giafar hat das Unglück, keine über diesen unbegreiflichen Punkt, fassen zu können. Sage mir, ist es ein Trost für die Unglücklichen, zu wissen, der Mensch bestimme selbst sein Schicksal, wenn ein Einzler, den der Zufall ihnen vorgesetzt hat, ohne Furcht ihr Henker seyn, und sie zu Werkzeugen, seiner thörigten Leidenschaften machen kann? Ist nicht vielmehr alle Hoffnung von Rettung, für sie verlohren, wenn sie einmal gewiß sind, daß der Menschen Schicksal, nur von dem Menschen abhängt, und daß kein Mächtigerer dabey wirkt oder hindert. Glaubst Du, daß mir dieser Gedanke, der nun, mein Herz beflügelt, damals zur Beruhigung hätte dienen können, da ich meinen edlen Vater darum erdrosseln sah, damit ein Elender an

seine Stelle trete, und das Gute, das er gethan, mit seiner Spur vernichte?

Ahmet. Hast Du die lezten Worte deines Vaters vergessen?

Giafar. Ahmet kann diese Frage nicht im Ernst thun.

Ahmet. So hast Du wenigstens ihren Sinn nicht recht gefaßt. Der Barmecide, Giafar, sollte in die Spur seiner Ahnen treten, und so hättest Du vielleicht den Weg durchlaufen, den er nicht vollenden konnte. Wenigstens hättest Du durch deine Thaten, den Persern zeigen müssen, wie gefährlich es für sie sey, einen Mann aus deinem Geschlecht, der sich für sie zu opfern fähig war, so schnell zu vergessen. Wenn ich anders deinen Vater kannte, so würde er noch heute, denselben Pfad betreten, und sollte er auch gewiß seyn, daß ihn derselbe Lohn erwartete. Sprach er von den Menschen und ihrem Schicksal, so sprach er als ein Mann davon, der seinen Werth, mit beyden ausgeglichen hatte.

Giafar. Meine Schamröthe beweise Dir, daß ich diesen Vorwurf, tief empfinde.

Ahmet. Es ist leichter über die Stürme des Meers zu murren, als sie zu bekämpfen —

Giafar. Auch ich habe Kraft dazu, den Willen hast Du schon erweckt.

Ahmet. Indessen laß mich Dir antworten. Würde es für Dich tröstender gewesen seyn, den Unnennbaren, als gleichgültig oder mitschuldig, bey dieser höchst ungerechten That anzuklagen? Würde es dein Herz erleichtert haben, wenn Du ihm vorgeworfen hättest, er habe sie zugelassen, dieselbe gar, ich weiß nicht, aus welchen dunkeln Ursachen und zu welchen Zwecken, veranstaltet? Versuche es nur, das Böse, das sich die Menschen einander thun, und ihre Thorheiten, mit der Vorsehung oder der Leitung des Höchsten auszugleichen. Schnell wirst Du dann mit dem trägen Pöbel glauben, sie gäbe den Tyrannen, eine giftige Geißel, in die Hände, um die

jung aufblühende Geschlechter, für die Sünden der vergangenen zu züchtigen. Nur dann, wenn wir das Böse, das uns widerfährt, als Verhängniß und Züchtigung annehmen, verleihen wir unsern Verfolgern und Peinigern Kraft. Es ist Stumpf- und Feigheit, wenn sich Millionen, von einem ihres gleichen, mißhandeln lassen. Ein augenblickliches Nachdenken, wird Dich zu der wahren Quelle zurückführen; Du wirst sehen, daß aus dem Mißbrauch der Religion, der Regierung und der Wissenschaften, die die Schöpfer unsers Glücks seyn sollten, all unser Elend fließt. Aus Herrschsucht, Ehrgeiz und Stolz, hat der Priester, der Beherrscher und der Philosoph, den Menschen früh von dieser einfachen Lehre, entfernt, und den Himmel, durch Schrecken und Hoffnung, in sein Bündniß gezogen, und zu seinem Mitverschwornen gemacht; aber es ist Menschenwerk, und besteht nur, so lange als der

Wahn

Wahn uns blendet. Wer diesen Mißbrauch duldet, verliehrt das Recht zu klagen.

Hast Du ein Beyspiel, daß eine höhere Macht, dem Völker-Würger, dem Menschen-Zertreter, Einhalt gethan hätte? Von Anbeginn der Welt, erschallt die Klage, das Glück begünstige nur die Ungerechten. Der Mensch nur soll das Unrecht, das ihm von Menschen kommt, rächen und ihm Einhalt thun, thut er dieses nicht, so giebt er sein angebohrnes Recht auf, denn er geht frey, aus den Händen der Natur hervor, begabt mit dem Gefühl für sein Wohl, und für sein Recht.

So sind Unwissenheit, Misbrauch unsrer angebohrnen Kräfte, die einzigen Quellen unsers Elends. Nur in ihrem rechten Gebrauch, besteht unser Wohl. Selbstsucht, niedriges Interesse, Leidenschaften, die wir zu feige sind, zu bekämpfen, und die dann erst, tiefe Wurzel fassen, wenn man den Menschen, über seine Würde und seinen Werth, irre geführt hat, müssen erst seinen

Verstand durch Sophismen blenden, sein natürliches Gefühl tödten, bevor er eine, der Gesellschaft und dadurch ihm schädliche Handlung, begehen kann.

Giafar. Und dieses eben scheint die Klippe zu seyn, woran wir gewöhnlich scheitern, wenn wir uns auf dieses gefährliche Meer des Lebens wagen. Was dem großen Haufen der Menschen vortheilhaft scheint, scheint ihm auch gut, und dazu ist ihm jedes Mittel gleich. Er spricht wohl von der Tugend, handelt aber, als ob er sie, unter die Schwärmereyen müßiger Köpfe rechnete.

Ahmet. Und eben darum, weil man sie mit einem falschen Schimmer, überzogen hat. Bringe sie der Natur des Menschen näher, und er wird in ihr, seine Erhalterinn, erkennen.

Giafar. Und was versteht Ahmet, unter diesen vielsinnigen Wort?

Ahmet. Unter der gewöhnlichen, die das Band der Gesellschaft ausmacht,

Sorge für Dich, ohne den Schaden andrer; und diese Banden, werden von edlern Menschen, die man mit Recht, Helden der Tugend nennt, enger zusammen gezogen, wenn sie erschlaffen wollen. Unter diesen, verstehe ich jene Männer, die ohne Rücksicht auf sich selbst, auch mit Gefahr ihres Lebens, das Beste der Menschen, durch Weisheit und edle Thaten, zu befördern suchen. Die Nachwelt spricht ihren Namen, mit jener Ehrfurcht aus, die man nur für erhabene Wesen fühlt. Durch Jahrtausende geht ihr Wirken, und die Saat, die sie gesäet, blüht noch in künftigen Geschlechtern auf. Solche Männer bewunderte Asien, unter den Barmeciden. Oft haben sie, tief gesunkne Völker, wiederum emporgehoben, und die Verbindung mit ihrem Urheber erneuert, die die moralische Verderbniß, zerrissen hatte. Giafar, ein solcher Mann, war dein Vater; beeckle nun Du die Welt, die er für einen Wirkungskreiß des Guten hielt.

Giafar. Tief verwundest Du; doch die Heilung will ich selbst bewirken, denn auch ich will streben, in ihren Kreiß zu dringen. Aber sage mir, wer von ihnen, war des Guten, das sie so heiß zum Besten der Menschheit entworfen haben, gewiß? Wie oft betrügt hier der Erfolg, die Absichten. Sehen wir nicht täglich, sah ich es nicht, durch das Beyspiel meines Vaters, daß oft aus dem Guten, Böses entsteht, und was den Widerspruch noch peinigender macht, sogar aus dem Bösen, Gutes. Erlaube mir, Dir die Worte, eines persischen Dichters anzuführen, die er einem dieser Helden der Tugend, in den Mund legt, der was er sagt, durch seinen schrecklichen Fall, bewies. Er antwortet seiner Tochter, in einem gefahrvollen Augenblick, da sie sich schmerzlich beklagte, daß ihr als Weib große Thaten versagt seyen, und sie nur gebohren wäre, zu bewundern und zu beweinen, folgendes:

„Hadere

„Hadere nicht mein Kind, schön ist dein „Loos, blos tief und fein zu fühlen, ohne „dein Herz mit Thaten zu beladen, womit „der Mann so selten sich und andern nüzt. „Ja, wenn Gutes thun und wollen, auch „immer Gutes wirkt' und bliebe. So „aber verschieben sich, die Zwecke des Ge„rechtesten, und ihre Reinheit, liesest Du „nur, in dem Spiegel deiner Seele. Was „Du hier, warm und groß, entworfen „hast, wird in dem finstern Gang, durch „der Menschen Kopf und Herz, oft zum „scheußlichen Gespenst, das Dich bey seiner „endlichen Erscheinung, in Zweifel über „deine Thaten sezt, und bist Du innig, „mit ihnen einverstanden, wenigstens in „Zweifel: ob es nicht besser sey, die Men„schen, dem Taumel zu überlassen, der sie „so verwirrend treibt."

Ahmet. Giafar, wenn Du die Worte, dieses Helden der Tugend, die der Ausbruch einer augenblicklichen Empfindlichkeit, zu seyn scheinen, für Ueberzeugung nimmst,

so

so wirst Du nie in jenen erhabenen Kreiß, gelangen. Wer dieses zur Lebens-Regel macht, ist nicht von Rücksicht auf seinen Vortheil frey. Und sagt er nicht — ihre Reinheit liesest Du nur, in dem Spiegel deiner Seele? — Allerdings, und eben in diesem Beschauen, das allen Genuß der Erde übertrift, findet er auch seiner Thaten, Lohn. Wird er alsdann nicht, die Stärke seines Geists aufbieten, um sich bloß, in dem Lichte zu beschauen, in dem er erscheinen mußte, wenn der Erfolg, seinen Zweck gekrönet hätte? Nach seinem Sinn war die That ganz und vollendet, da er sie entwarf, und auch im Mißlingen, würden ihn die Menschen so ansehen, wie er sich selbst betrachtet, wenn sie gerechter, und mit ihrem eignen Besten, einverstandner wären. Ist der Mensch nicht, zum Wirken, gebohren?

Giafar. Unläugbar.

Ahmet. Ich hoffe doch, nur zum Wirken des Guten.

Giafar. So sollte es seyn.

Ahmet. Und dies ist uns für jezt genug. Wir könnten nun sagen, daß diese Welt, wenn auch nicht die beste, doch grade so gut ist, als sie sich die Menschen, einander machen und folglich wäre, das moralische Werk, das Dich so sehr empört, ihr eignes Werk. Was das sogenannte physische Uebel betrift, so scheint mir dieses nichts anders, als jene Nothwendigkeit oder Bewegung zu seyn, die allen Dingen, Daseyn, Wachsthum, Fortgang und Gestalt giebt, und das, vermöge seines beziehenden Verhältnisses, diese Benennung kaum verdienen kann. Wir entdecken, in allem, was die Natur, um uns wirkt, etwas so fest bestimmtes, das nie mangelt. Jedem Geschöpfe der Natur, von dem Elephanten bis zu dem kleinsten Insekt, von der Ceder bis zu der kleinsten Pflanze, ist eine gewisse Impulsion, aufgedrückt und aufgezwungen, welcher es folgen muß. Die Regeln und der Instinkt, sind sichtbar

 und

und fühlbar, nach welchen sich jedes Wesen, entwickeln, leben und vergehen muß. Hier entdeckt man, jene unbegreifliche Macht, die auf Ewigkeit, wenn Du dieses Wort verstehst, jedes Ding geordnet hat, so und nicht anders zu seyn. Nur der Mensch erhebt sich, durch seinen moralischen Sinn, und den daraus fließenden, von ihm abhängigen Handlungen, über diese physische Nothwendigkeit, und bringt durch dieses sein moralisches Daseyn, eine neue Schöpfung hervor, die selbst über seine Dauer geht.

So wie nun Schmerz und Vergnügen, die Entwickelung der moralischen Kräfte, hervorbringen, so sind alle Aeußrungen, Erscheinungen und Ausbrüche der Natur, Erdbeben, Stürme und Ergießungen, nichts anders, als das Streben und die Beförderung der physischen Kräfte, zur Veränderung, Hervorbringung und Auflösung der Dinge, und da sie nicht anders, als durch Bewegung, Zusammensetzen, und Trennung, hervorgebracht werden können,

so mag und muß der Theil, um des Ganzen willen zerrüttet werden. Eine vollkommne Welt (und nur jene nennt ihr so, worinn dieses nicht geschähe) ist ein lebloses Ding, das der Natur widerspricht. Vollkommenheit schließt, Unveränderlichkeit, Stille, Dauer, Stätigkeit und gänzliche Vollendung, in sich — verträgt selbst das Fühlen, das in dem Menschen, alles hervorbringt, nicht, und zerstöhrt mit unserm Werth, alles Glück, das wir genießen.

Scheint Dir nun der Zweck, den wir dem Menschen hier beylegen, nicht groß und edel, da er sich, nach unsrer Meinung, von seinem Entstehen, bis zu seinem Hinscheiden, in einer fortlaufenden Entwickelung befindet, und sich dann auflößt, wenn er so weit vollendet ist, als es seine Dauer, Lage und Kräfte verstatteten? Glaubst Du nicht in gewissen Stunden, in deiner Brust, warm zu fühlen, es müsse Dir noch eine höhere Entwicklung, bestimmt seyn? Nur

des Menschen Geist, ist weder durch Raum und Zeit beschränkt, und er hat sich, als einer, durch seine Natur, berechtigter Eroberer, in eine künftige eingebildete Welt geschwungen, die ihm, ob sie gleich, ganz außer seiner Fassung liegt, doch vermöge seines Ahnden und seines Streben nach Vollkommenheit, zu einer wirklichen wird. Wäre dieses Gefühl, nicht mit seiner Natur verwebt, wer hätte es erwecken können? wer es ahnden können, um es zu erwecken? Und wäre es auch, durch Stolz, Wahn oder Eitelkeit, oder ängstlichen Wunsch, fortzudauern, erzeugt worden, wer hat in uns die Stimme des Gewissens, den innern, immer wachen und richtenden Geist, unsrer Handlungen und unsrer geheimsten Gedanken, erweckt? Nie ist ihm ein Sterblicher entflohen, und konnte die Erziehung allein, diese Herrschaft über das ganze Menschen-Geschlecht hervorbringen? Bringt die Erziehung etwas hervor, was nicht in der Natur des Menschen liegt?

Sage zu dem Menschen, in finsterm Mißmuth, er sey ein verworfnes, elendes, nur zum Bösen geneigtes Geschöpf, und Du wirst seine moralische Kraft zerdrücken, ihm das Laster zur Nothwendigkeit machen, oder ihm wenigstens Entschuldigungen seiner Verbrechen und Thorheiten darreichen. Ueberzeuge ihn, jede schlechte Handlung sey ein Widerspruch seiner edlen Natur, er sey ein freyes, unabhängiges, zum Guten geschaffnes Wesen, des Großen und Erhabenen fähig — mache ihn aufmerksam, auf die Beweggründe seiner Handlungen, und ihre Folgen, und Du wirst ihn erheben, seine Leidenschaften veredeln, ihn über sein wahres Interesse erleuchten, und ihn in nähere Verbindung mit dem Geist der Welt setzen.

Genug, und schon zuviel. Erwäge nun, Barmecide, ob Du deine Bestimmung dadurch erfüllst, daß Du in diesen unzugänglichen Felsen, verschlossen, mit der Natur haderst, ohne das geringste, zu deinem, und dem Besten deiner Brüder, beyzutragen.

 Doch

Doch der Mensch ist Schöpfer seines Werths, Glücks und Schicksals, der Saamen des Guten liegt in Dir, wie in jedem, er keime nun auf oder ersticke, die Zeit rollt dahin, verschlingt den Feigen und den Thätigen; aber die alles verzehrende, vermag nicht, die Spur des Edeln zu vertilgen, und sie selbst ist gezwungen, ihn der Zukunft zu verkündigen.

Nach diesen Worten erhub sich Ahmet, und wollte gehen. Giafar hielt ihn bittend zurük:

Ahmet, siehst Du nicht, wie mein Herz, sich in dem System gefällt, das Du mir entfaltet hast! Alle meine Kräfte erheben sich, in edler Thätigkeit, zu beweisen, was ich so lebhaft empfinde; o gern möcht ich hinzusetzen, und noch lebhafter glaube. Doch sollte auch, dein ganzes moralisches Gebäude, ein bloßer Traum seyn, so ist er doch so erhaben, umschließt das Ganze, mit einer so schönen Harmonie, flößt dem Menschen einen so edlen Stolz ein, führt so

grade,

grade, zu dem einfachsten Zweck des Lebens, daß der Verstand, der alles so gern benagt, selbst von seinem lichten Glanze, bezaubert wird. Darf ich nun wagen — zu sagen — Du habest meinen Zweifel, eher eingeschläfert, als geheilt. — Ahmet, wenn ich einen Blick, über das ganze Menschengeschlecht werfe, und das wilde Gewühl, wie ein verworrnes, sausendes Chaos, vor meinen Augen schwimmt, und mein Gehör betäubt — wenn ich überdenke, wie jeder von den Umständen abhängt, und nur das thun und ausführen kann, was sie ihm erlauben —

Ahmet. Sprich immer frey, was ich so deutlich in deinen Augen lese! Du willst hinzusetzen: so sinkt der Flug meines Herzens. Weiß ich doch, daß deine Speculationen, die Flügel des schönen Enthusiasmus, in Dir, wo nicht gelähmt, doch wenigstens zerknickt haben. Nur dies ist der Gewinn, den sie uns verleihen. Giafar, der Mann, der jede seiner Handlun-

gen, nach seinem Gewissen abwägt, ist in Ansehung seiner, darüber so gesichert, daß er sich weder von den Umständen treiben läßt, noch von ihnen abhängt. Gewöhnlich sind diese Umstände oder Hindernisse, nichts anders, als Rückblicke, die wir auf eignen Vortheil, und unsre Schoos-Neigungen, werfen. Nur die Furcht diese aufs Spiel zu setzen, macht uns feige, und dann scheint uns das Wesen der Menschen, ein schreckendes Gewühl zu seyn, dem wir entweder zu entfliehen suchen; oder von dem wir uns, um größern Gewinnst, mittreiben lassen. Freylich ist beydes leichter, als mit einiger Gefahr, an der Herstellung der Ordnung dieses Gewühls, zu arbeiten. Giafar, ich sage Dir noch einmal, mit diesen Gesinnungen, wirst Du die Zahl der Helden der Tugend, nicht vermehren, aber eben dieses sollte dich bescheidner, in deinem Urtheil machen. Geh und probe erst, meine Lehre, durch die That, und

wenn

wenn die Wärme deines Herzens, die nun in deinen Augen glänzt, keine augenblickliche Entzündung ist, so wirst Du einst erfahren, was ein Einzler vermag, der den festen Entschluß faßt, gut zu seyn.

Giafar. Ich fasse; oder vielmehr ich fühle deinen ganzen Sinn. Die Dunkelheit entweicht aus meinem Geiste, die Zweifel entfliehen, und ich sehe einen bestimmten Weg des Lebens, vor mir. Ja, es scheint mir sogar ein leichtes, die höchste Tugend, auf diesem Pfad, zu erreichen. Kann der Mensch, durch Willen und Kraft, durch seinen moralischen Sinn Herr seiner Handlungen werden und bleiben, so soll mirs gelingen, mich und die Welt, von deinem System, zu überzeugen. Ich will es zu dem meinen machen, und nach edlen Thaten, so rein in diese Einsamkeit, zurückkehren, als ich sie verlassen kann.

Ahmet. Vergiß die Feinde nicht, die im Hinterhalt deines Herzens lauren. Bekämpfe Stolz, Herrschsucht, Wollust,

Geiz, Rache und Selbstsucht, wenn Du dein Herr bleiben, ein Wohlthäter der Menschen, und ein Held der Tugend, werden willst.

Giafar. Ich fürchte diese niedrigen Leidenschaften nicht, und nie hatten sie Gewalt über mich. Ich will den Menschen, durch mein Beyspiel zeigen, das moralische Uebel sey ihr Werk.

Ahmet. Dein Unternehmen ist groß.

Giafar. Giafar soll Ahmets System, durch seine Thaten und Wirken erweisen; oder Ahmet soll eingestehen, es sey ein schöner Traum, das Uebel sey das Werk eines Mächtigern, und wir seyen ohne Rettung, auf die Erde, zum Leiden hingestreut.

Ahmet. Ich nehme den Kühnen beym Wort. Giafar, ich bin der Mann, so wenig ich es auch scheine, Dich in Lagen zu versetzen, wo Du alle deine Kraft, deinen Verstand, deine Erfahrung, erworbene Kenntnisse und besonders, deinen moralischen

schen Werth, zeigen kannst. Ich reise morgen nach Indostan, willst Du mir folgen?

Giafar. Wohin Du willst.

Ahmet. Am Ende deines Laufs, (daß er rühmlich werde hängt von Dir ab,) wollen wir deinen Thaten, ihrem Ursprung, ihren Folgen, den geheimsten Triebfedern, und den versteckttesten Empfindungen deines Herzens nachspühren. Du selbst sollst, alsdann dein Richter seyn, verdammen oder lossprechen. Diese Stunde wird Dir mehr Licht geben, als ich es jetzt vermag.

Giafar. Ich fürchte sie nicht.

Ahmet. Du wirst einen strengen, vielleicht einen gefährlichen Beobachter, in mir finden.

Giafar. Ahmet, ich bin ein Barmecide, floh aus Haß gegen die Laster, die Welt, werde ich mich nun hineinwerfen, um sie auszuüben?

Ahmet. So wage es, und werde durch Dich, was Du werden kannst. Sieh, die Sonne, ist über unser Gespräch, un-

tergegangen. Gieb Befehl zu deiner Reise, und laß uns deiner Familie, unsern Entschluß, bekannt machen. Tröste sie mit dem Gedanken, Du würdest heiterer wiederkehren."

6

Giafars Geister waren erwacht. Das stolze Zutrauen auf sich, die glänzenden Lagen der künftigen Thärigkeit, die ihm Ahmet, beym frugalen Abendessen vormahlte, hatten allen Groll und Trübsinn verschlungen. Er eröffnet seiner kleinen Familie, sein Vorhaben. Die Mutter weinte, Fatime erblaßte und Ahmet stellte ihnen diese Reise, als das einzige Mittel vor, Giafars Trübsinn zu heilen. Dieser umarmte seine Mutter, drückte die sanft weinende Fatime, an seine Brust, und entfloh. Er warf sich auf seinen Sopha, nachdem er die gehörigen Anstalten, zu seiner Reise, gemacht hatte. Lange lag er stumm da. Der Schlaf floh ihn. Er durchlief alles hastig, was mit ihm vorge-

fallen

fallen war. Ahmets Bild, sein feierlicher Ernst, die Zweifel, die er ihm in Ansehung seiner merken ließ, die letzten Worte, die er ihm in die Seele legte, der sonderbare Blick, womit er sie begleitete, der Ursprung seiner Verbindung mit ihm, alles dieses drang sich, seinem Geist so mächtig auf, daß er aufsprang, und mit Wärme ausrief:

„Was du werden willst, das werde „durch dich! Dieses sagt mir der Geheim„nißvolle. Nein das Licht, das nun aus „meinem Herzen strömt, und die grübelnde „Vernunft erleuchtet, ist kein Schimmer „der Fantasie. Beym Propheten, ich bin „der Mann, der es wagen darf, dein Sy„stem, gegen die Erfahrung abzuwägen. „Du dringst dich dadurch mächtig, mei„nem Geist' auf, ob ihm gleich alles wider„spricht, was ich gedacht und gesehen „habe. Noch spottet die freche Vernunft „dieser Flamme. Werden wir doch sehen, „was die Menschen sind, und wie weit sie „dem, von dir, ihnen, angedichteten ideali-

„schen

„schen Ursprung entsprechen. Ich fühle ihn, „und empfinde die Kraft, ihm gemäß zu „handeln; aber kann, was ein Barmecide „fühlt uud thut, zu dem Maasstab der „übrigen Menschen dienen? Wohl! ist deine „Meinung mehr als Schwärmerey, so muß „sich die Welt, vor meinen Augen, zu „einem harmonischen Ganzen bilden, und „wenigstens sollen es meine Handlungen „werden. Ich fürchte den scharf sehenden „Beobachter nicht — werden wir doch sehen, „ob die moralische Welt sammt ihrem Uebel, so „ganz bedingt, das Werk der Menschen ist.“

Seine Fantasie haschte andre Vorstellungen auf, schwung sich in die Zukunft; er fühlte sich in großer Thätigkeit, in glänzenden Lagen. Ganze Völker sahen auf ihn. Mit unter drang Fatimens Bild, in allem Zauber ihrer jugendlichen Reize hervor. Ermüdet von allen den großen und lieblichen Erscheinungen, sank er endlich, auf den Sopha zurück, und entschlief.

Giafar.

Zweites Buch.

Zweites Buch.

1.

Die Scene ändert sich, und wir finden auf einmal, den düstern Giafar, auf einem so glänzenden, als gefährlichen Schauplaz, wo keiner einen Schritt thut, der nicht für ihn oder andre, von wichtigen Folgen begleitet wird. Als sie den Boden des reichen Indostans betraten, sagte ihm Ahmet:

„Sieh, die Schranken öffnen sich nun „dem kühnen Kämpfer! Erinnre Dich, daß „Du Dich erst besiegen mußt, wenn Du in der „Fehde, mit andern, den Sieges-Kranz, „erwerben willst. Ich stelle Dich dahin,

„wo

„wo Du dein Gutes und Böses, mit dem „Guten und Bösen andrer abwägen kannst, „und überlasse Dich deinem eignen Herzen. „Dein Gewinn sey es, wenn Dich dieses „Land einst seegnet; aber auch sein Fluch, „liege nur auf deinem Haupte.“

Giafar lächelte, als sey er seines Siegs gewiß.

Ueberall kündigte ihn Ahmet, als einen Barmeciden an. Der Ruf, der weise Ahmet führe dem Kaiser einen Barmeciden zu, erreichte vor ihnen die Residenz, und erfüllte alle Herzen mit Hoffnung. Man drang sich von allen Seiten zu ihnen, und als sie in der Kaiserstadt anlangten, eilten ihnen viele Tausende entgegen. Ahmet begrüßte man, als einen alten Freund des Volks, mit lauter Freude, und nahte Giafarn, wie einem künftigen Erlöser, mit tiefster Ehrfurcht. Er hörte mit innigem Wohlgefallen, wie das Volk jubelnd, in den Straßen schrie:

„Einer

„Einer der Barmeciden! Einer der Ge„rechten Asiens ist in unsern Mauern!“

Da Giafar diese schmeichelhafte Aufnahme nicht begrif, wandte er sich zu Ahmet, der ihm in diesem Augenblick, ernster als je zu seyn schien, und fragte ihn um die Ursache.

Ahmet antwortete kalt: „Du siehst hier, „was ein großer Name, den uns die „Tugend unsrer Ahnen erworben hat, wirkt. „Vergiß darüber nicht, was man von dem „Manne fordert, der ihn trägt. Dieses „Volk zählt die Barmeciden, unter die Hel„den der Tugend, und ihr Herz setzt dich, „in der Voraussetzung, ein Mann aus „ihrem Blute, müsse ihnen gleichen, unter „ihre Zahl. Lange schon seufzen sie, unter „der Regierung des Kaysers, des unum„schränkten Sclaven eines harten Vizirs „und einer herrschsüchtigen Gemahlin, und „schmeicheln sich nun, der Barmecide wür„de allem ihrem Elend ein Ende machen.“

Bey der Asche meiner Väter, rief Giafar, sie sollen sich nicht betrügen, wenn ich mich je in der Lage befinde, ihre Hoffnungen erfüllen zu können.

Ahmet. Folge mir zu dem Kayser, vielleicht daß dein Wunsch in Erfüllung geht.

Giafar sah den wunderbaren Mann erstaunt an; aber seiner Zuversicht war nicht zu widerstehen.

Das Volk, das Ahmet mit Giafar nach dem Pallaste gehen sah, folgte ihnen, mit großem Freudengeschrey. Der Vizir Hasan, den seine Kundschafter, von allem, unterrichtet hatten, warf sich mit seinem Gefolg aufs Pferd, trieb das Volk auseinander, und nahte Ahmet, mit Ehrfurcht.

„Weiser Ahmet, glücklich ist das Land, „das Du betrittst, und glücklich würde sich „der Kayser mein Herr fühlen, Dich und „den edlen Barmeciden zu empfangen,

„wenn

„wenn es nur, seine allzu große Betrüb-„niß zuließe, Menschen zu sehen.“

Ahmet sah ihn ernsthaft an, und entfernte ihn mit einem Wink. Der Vizir zog sich zurück, und schoß einen Blick auf Giafar, der allen Haß, Bitterkeit und Verachtung ausdrückte, den ein Staatsmann, gegen einen Nebenbuhler fühlt, von dem er fürchtet, verdrängt zu werden. Dieser Blick erweckte einen finstern Groll in dem Herzen Giafars, gegen den Vizir. Sein Reise-Gefährte, ward ihm nach allem, was er wahrnahm, noch unbegreiflicher, und da er ihm in diesem Augenblick sagte: „Giafar, der „Mann, dessen Brust nicht gegen den „Haß, den Spott und die Verachtung der „Ungerechten gestählt ist, steht in Gefahr „ihnen gleich; oder ihr Sclav zu wer-„den,“ sah er ihn mit einem innern Schauder an.

Die Verschnittnen öffneten die Säle, und führten sie zu dem Kayser ein. Giafar er-

blickte einen jungen Mann, von der edelsten Gesichtsbildung, die aber gegenwärtig, der tiefste Kummer, entstellte. Er lag auf einem Ruhe-Bett, seine Augen sahen starr, auf ein ihm gegenüberstehendes, goldnes Vogelhaus, das mit reichen und glänzenden Edelsteinen, verziert war. Die Verschnittnen fielen vor ihm nieder, und verkündigten ihm, die Ankunft des weisen Ahmets, und des edlen Barmeciden. Er richtete sich freudig auf.

Kayser von Indostan. Willkommen, weiser Ahmet! Willkommen, Mann, aus dem edlen Blut der Barmeciden! Eurer bedurft ich, nur Männer Eures Gleichen, können mir, dem Unglücklichsten in Indostan, helfen. O welch ein trauriges Loos, Beherrscher unwissender Menschen zu seyn! Ihr seht mich hier, aus Gram verschmachten, da meine Lieblinge ohne Rettung sind. Längst ließ ich durch mein ganzes Reich ausrufen, daß ich dem meinen Schatz öffnen würde, der ein Mittel fände,

 diesen

diesen Geliebten zu helfen. Keiner hat sich bisher gezeigt, und da ich aus Erfahrung weiß, daß sie um des Golds willen, auch selbst ihr Leben wagen, so seh' ich wohl, daß alle Hoffnung umsonst ist, und daß mir nichts übrig bleibt, als mit ihnen zu sterben.

Da bey diesen Worten, des Kaysers Thränen, seine Wangen nezten, so fragte ihn Giafar sehr gerührt, um die Ursache seiner Leiden; er glaubte nun nicht anders, als daß seine Majestät, in bittre Klagen, über das Elend und Unglück ausbrechen würde, das Indostan durch die Schuld des Vizirs betroffen, und daß er es darum für unmöglich hielt, zu heilen, weil ein Monarch, den sein Günstling unterjocht hat, das von ihm veranlaßte Unheil wohl einsehen kann, aber selten den Muth und die Kraft hat, diesen außer Stand zu setzen, es zu begehen. Doch er betrog sich; der Kayser richtete sich auf, nahm sie beyde an der

der Hand, führte sie vor das goldne Vogelhaus, und sagte:

„Unter diesen meinen zarten Lieblingen „wüthet der Tod. Ein Feind meiner Ruhe, „hat die Pest unter sie, geschickt — könnt „ihr sie nun, durch Zauber oder Heilmit„tel stillen, so laßt euch meine Schätze „öffnen.“

Giafar erstaunte, sah Ahmet an, und flüsterte ihm zu: Ist dieses der Weg, den Du mir zeigst, der Erretter Indostans zu werden?

Ahmet sah kalt vor sich hin; der Kayser fuhr fort!

„Hier seht ihr, die schönsten Vögel der „Welt versammelt. Wenn das Gefieder „dieses, euer Aug bezaubert, so singt euch „jener, die süßten Gefühle, ins Herz. „Ich kannte keinen größern Genuß, als hier „auf diesem Ruhebett zu liegen, ihren Ge„sang zu hören, und die feinen Schattirungen „ihres Gefieders zu bewundern. Kühlten „mich dann noch die kühlen Winde, und

„brachten

„brachten mir, aus meinen Gärten, den Ge-
„ruch der Blumen, so ward mir dieser
„Saal, zum Paradies, und glücklich war
„der, welcher mir mit einer Bitte, nahte.
„Dieses Vergnügen unterbrachen noch an-
„genehmere. Bald sah' ich ihren kleinen
„Neckereyen, den Ausbrüchen ihrer Eifer-
„sucht und ihren Zänkereyen zu. Bald
„beobachtete ich, das zärtliche, feine Spiel
„ihrer Liebe. Hier schnäbelte sich ein Pär-
„chen — dort trug ein Mütterchen ein Nest
„zusammen — hier sang ein Väterchen ei-
„nem Mütterchen vor, ihm die Zeit bey
„dem Ausbrüthen der Eyer, zu verkürzen —
„dort zerbrach und zerpickte, ein Kleines
„sein Gefängniß, und sah mit seinem Köpf-
„chen in die Welt. In einem andern
„Nestchen nährte die zärtliche Mutter, die
„Unmündigen — hier lehrte ein Väterchen
„seine Kinder, mit ihren kleinen Flügelchen
„zu schweben. Flog ihnen vor, und lockte
„die Verzagten, ihre Kraft zu erforschen.
„Kurz es war in der Welt, kein glücklicherer

 „Mensch,

„Mensch, als ich — mit allem zufrieden, ge„noß ich eines Vergnügens, das keinen be„schwerte. Ach vor einigen Tagen, hauch„te eine giftige Krankheit, Verderben und „Tod, in dieses Behältniß meiner Freude. „Die Mutter stirbt, und läßt die Jungen „verschmachten — das Väterchen hängt „das Köpfgen, trauert, bis er der Gelieb„ten folgt. Gesang, Liebe, Spiel, alles „ist verschwunden. Wohl sagt man, des „Bösen sey viel in der Welt, des Guten „wenig, und der Mensch sey zur Plage ge„schaffen!“

Giafar erröthete, indem er bey diesen Worten, dem Blick Ahmets, begegnete, so erzürnt er auch, über das, war, was er hörte.

„Ach, fuhr der Monarch fort, könnte „ich nur, diese purpurfarbigten, mit gold„nen Sternchen, besäten, Wachteln, „retten, die mir mein Vizir, mit eignen „Händen, auf einer fernen Insul fieng, „und sie mir, mit einer Freude brachte,

„die

„die mich innigst rührte. Er versicherte „mich, sie würden goldne Eyer legen. — „Nun hab' ich euch meine Leiden geklagt, „und sage Euch, wenn ihr der Gewalt „des Todes über diese Geliebten, nicht „Einhalt, zu thun wißt, so ist der Kayser „Indostans — “

Giafar ließ ihn nicht ausreden. Er glühte vor Zorn, Scham und Unwillen, über das was er hörte, stampfte respectwidrig auf den Boden, und schrie:

„Zeit ist es denn, daß ich den übrigen „die Freyheit gebe, und Dich, zu deiner „Pflicht, zurückrufe, von welcher Dich, „die List deines Vizirs, und die Trägheit „deines Geists, entfernt haben. Erblasse „nur, ich muß Dir etwas stark, an deine „entnervte Seele greifen, muß tief dein „Herz erschüttern, wenn ich versuchen will, „ob deine eingeschlafene Kraft, noch zu erwecken ist. Du hast nie Wahrheit gehört, „bereite Dich, sie zum erstenmale zu vernehmen.“

„Wie? Du, Kayser von Indostan, den „Ormozd, als Vater so vieler Millionen, „eingesetzt hat, jammerst hier, über den „Verlust dieser Vögel, die nur darum hin„sterben, weil Du sie den Gebüschen, ih„rem natürlichen Aufenthalt, entrissen „hast, und sie in ein Gefängniß sperrst, „das ihnen zum langsamen Tod wird? „Fühlst Du nicht, daß Dich dein herrsch„süchtiger Vizir, darum mit ihnen, ein„bauert, daß die Kraft deines Geists ver„modere, Trägheit und Weichlichkeit, Dich „zu allen ernsthaften Beschäftigungen un„fähig machen, und Du deinem Volke ein Ge„genstand des Spotts und der Verachtung „werdest! Hast Du je einen Blick, auf In„dostan geworfen? Je bedacht, daß der „Tod Tausende deiner Unterthanen, jede „Stunde hinraft? daß vielleicht Tausende, „durch Hunger und Krankheiten hinsterben, „die Du durch Vorsorge, wie es deine „Pflicht erfordert, hättest retten können! „Hast Du bedacht, daß während Du hier,

„deine

„deine Vögel fütterst, der Vizir und seine „Mitverschwornen, dein armes Volk martern und aussaugen — hier einen Unschuldigen einkerkern, dort einen verjagen — einen andern, gegen Recht und „Gesetz erdrosseln, um sich in Besitz seiner „Güter zu setzen; oder ihre Rache zu kühlen? Bist Du gebohren, Vögel zu füttern „und singen zu hören? Könnte ich Dir „doch, die dicke Decke von den Augen wegreissen! Mit feurigen Zügen, wollt ich „Dir, die schrecklichen Bilder des Elends „deines Volks hinmahlen, daß deine „schwache Seele, davor erbeben sollte. In „Indostan herrscht die Pest, und sie ist dein „Werk! Gedrückte Wittwen, beraubte „Waisen, verfolgte Unschuld, mißhandelte „Tugend — alle deine Unterthanen, die „unter der Geißel einiger wenigen üppigen, „gefühllosen Sclaven, winseln, diese rufen „Dir zu! Auf die Töne ihrer Verzweiflung „horche! Sie schreyen unter Flüchen, über „dein Haupt, zum Himmel, daß der Mann,

„der

„der für sie wachen, der sie schützen soll, „sie gleich einer Heerde, ohne Hirten, den „reißenden Thieren, zur Beute hingewor„fen hat. Richte Dich auf, und strebe „einmal ein Mensch zu seyn, und als ein „Mensch zu fühlen. Ich ein Barmecide „rufe Dich dazu auf, und will Dir den „Weg dazu zeigen."

Mit diesen Worten drang er nach dem Vogel-Haus, riß gewaltsam die Thüre auf, und freudig flogen gesunde und kranke davon.

Der Kayser griff wüthend nach seinem Dolche. Giafar trat ihm entgegen, öffnete seine Brust und sagte:

„Tödte einen Barmeciden dafür, daß er „Dich zu einem edlen Manne machen wollte, „und bleibe ein Sclave!"

Ahmet sah den Kayser so ernst an, daß ihm der Dolch entfiel.

Schmerzhaft sagte er endlich: aber glaubst Du, daß die armen nun gesund

werden?

werden? O ich fürchte, der Geyer wird sie verschlingen!

Giafar. Jammert Dich ihrer? und Du achtest nicht, daß deine Großen, deine Unterthanen, wie Tieger, zerreissen. Ich will Dir es noch näher legen, dein Herz noch mehr verwunden, und dann greife, nach deinem Dolche.

Hierauf mahlte er ihm erstlich, mit den glänzendsten Farben der Begeisterung, der Regenten Tugend und Pflicht. Sprach in dem Geiste Ahmets, über die Quelle des Bösen, und über die moralische Harmonie der Welt. Zeigte ihm wie er sie, durch seine Trägheit zerrissen habe, und wie er sie wieder durch edle Thätigkeit, herstellen könnte. Legte ihm darauf seine Lage auseinander, und bewies ihm, seine sclavische und entehrende Abhängigkeit, von seinem Vizir.

Ahmet unterstützt Giafarn, und sagte bedeutend:

„Ich

„Ich habe Dir einen Barmeciden, das „heißt, einen Helden der Tugend zugeführt; „vernimm, was dein Volk, von ihm er„wartet.“

Großes Geschrey erscholl: „Es lebe der „Barmecide und der weise Ahmet, der ihn „zu unserm Glück, nach Indostan ge„bracht hat!“

Der Kayser faßte Giafarn bey der Hand: „Barmecide, Du hast meinen Vögeln, und „mir die Freyheit gegeben, und ich hoffe, „bald soll mir der Freuden-Schrey meines „Volks, so süß, wie der Gesang der Nach„tigall tönen.“

Giafar war entzückt, über die Wirkung, die er gemacht hatte; er sah, er habe festen Fuß gefaßt, und da er den Monarchen, in dem Guten bestärken, und zugleich unterhalten wollte, ließ er Musicanten und Sänger kommen, welche nach seiner Anweisung, die erhabenen Thaten, der Helden der Tugend vergangner Zeit, besangen. Die Sänger merkten bald, daß es dem

neuen

neuen Günstling, vorzüglich gefiel, wenn sie seine Ahnen besangen, und so erfüllten sie den Saal, mit dem Lob der Barmeciden. Gleichwohl sagte der Kayser grade heraus, seine Vögel hätten besser gesungen, und Giafar schrieb dieses indeßen der Gewohnheit zu. Bey dem Abendessen unterhielt er den Monarchen mit Mährchen, die, ob sie gleich alle, einen moralischen Endzweck hatten, doch mit so vielem Wunderbaren, gewürzt waren, daß der Kayser Vergnügen daran fand, und den Erzähler, im Rausch der Freude zum Vizir, an die Stelle Hasans ernannte. Da er zugleich hinzusetzte, er wünschte und hoffte, durch seine Anschläge, ein Vater seines Volks zu werden, so gestattete ihm Giafar aus Dankbarkeit, das Vergnügen eines Vogelhauses, das er in einem Lustwäldchen anlegen könnte, weil dorten, wie er freundlich hinzusetzte, die armen Vögel, in freyer Luft seyn würden, von Krankheiten nichts zu fürchten hätten, Seine Majestät einige Verschnittne, zu

ihrer Aufsicht bestimmen, und sich alsdann, ohne weitere Sorge, an ihrem unschuldigen Spiel ergötzen könnte. Ahmet sah ihn ernst an; aber Giafar lächelte ihm zu, als wollte er sagen; die Schwachen muß man schonen, und sie spielend, zum Guten leiten.

Indessen rannten die Verschnittnen, auf des Kaysers Befehl, keuchend hinweg, um den so sehr gefürchteten Hasan, noch diesen Abend, mit aller Härte und Schmach, aus seinem Pallast zu treiben, damit ihn der neue Günstling, augenblicks beziehen könnte. Giafar hörte gleichgültig diesen Befehl an, frohlockte aber ein wenig, in seinem Innern, sich so schnell an einem Mann gerächt zu sehen, der es gewagt hatte, einen Barmeciden, verwegen anzublicken.

Als die Verschnittnen dem Kayser die Bothschaft brachten, der Vizir sey vertrieben, lächelte er und sagte:

„Es ist mir lieb, daß ich seiner los bin, „und wenn sich meine Unterthanen, so vor „ihm gefürchtet haben, als ich, so wird ih-

„nen sein Fall viele Freude machen; doch „sieh Giafar, wenn er mir die purpurnen „Wachteln, mit den goldnen Sternchen, „wiederbringt, so will ich ihm alle seine „Reichthümer lassen, und ihn noch oben„drein, zum Aufseher des neuen Vogel„hauses, in meinem Lustwäldchen machen, „denn gar zu gern möcht ich die goldnen „Eyer, von ihnen sehen."

Der Lieblings-Verschnittne des Kaysers, auf dem er seine Füße ruhen ließ, schrieb sich diese Worte, in sein Gedächtniß.

Giafar überhörte sie eben so wenig, er sah den Monarchen ernsthaft an, und dachte in seinem Geiste: „Ich sehe wohl, Du „Schwächling, daß man Dir die Tugend, „nicht zur Pflicht machen kann; aber sie „soll Dir zur Nothwendigkeit werden."

Seine Majestät fieng nun stark an zu gähnen; Giafar nahm dieses für ein Zeichen seines Urlaubs, und begab sich auf den Weg nach seinem Pallast, nachdem er noch einige schöne Tiraden hergesagt hatte. Der

Jubel des Volks, das sich an eben der Schwelle gesammelt hatte, von welcher man einige Augenblicke vorher, den vorigen Vizir, mit Spott und lautem Gezische gestoßen hatte, schwellte sein Herz so hoch, und berauschte ihn so gewaltig, daß er nicht einmal gewahr wurde, sein Freund, der weise Ahmet, sey ihm nicht gefolgt. Da er es endlich bemerkte, fand er so gar in seiner Entfernung, eine Art von Erleichterung. Sein Blick schien ihm zu scharf und ernst, auch dachte er, es würde seinem Ruhm zuträglicher seyn, alle das Große und Gute, ohne einen Mann zu bewirken, für den das Volk so viele Vorliebe zeigte.

Als er in seinen Pallast eintrat, ward er von einer Menge, prächtig gekleideter Verschnittnen und andern Sclaven empfangen, die bey seiner Erscheinung, auf das Angesicht fielen, und in dieser Stellung, seine Befehle erwarteten. Er gab ihnen ein Zeichen aufzustehn; der oberste

Verschnittne Asuph stellte ihm die Vornehmsten derselben vor, und der ganze Haufe, that und handelte nun, in seinem Dienst, als hätte er nie, einen andern Herrn gehabt. Sie waren dieses Wechsels des Glücks so gewohnt, daß der Fall eines Vizirs, nicht mehr Eindruck auf sie machte, als wenn sie eine überreife Granate, von dem Baum, herabfallen sahen. Das Glück lächelte den Barmeciden zu freundlich an, als daß er hierüber eine Bemerkung hätte machen können. Asuph führte ihn in das Harem, dessen reizende Bewohnerinnen, ihn mit Tanz, Musik und Gesang empfiengen. Sie schlangen sich um ihn, in Gruppen, und zauberten seinen Sinnen, das schönste Bild des Paradieses vor. Die Verschnittnen giengen indessen, mit köstlichem Rauchwerk herum, und erfüllten die Säle, mit einem Geruch, der nach Genuß der Wollust, lüstern machte. Fatimens Bild stellte sich, in aller

Schönheit der Unschuld, vor Giafars Augen, und das Erinnern der Empfindungen, die sein Herz, bey ihrem lezten Kuß, durchglüht hatten, öffnete es nun den Eindrücken, die die schönen Sclavinnen, durch Reiz und Kunst, auf ihn zu machen suchten. Sie besangen seine Tugend, aber noch lieblicher klang ihm das feine Lob seiner Schönheit, aus ihrem lieblichen Munde. Bald hörte er ohne Verdacht, die Versicherung des Eindrucks, den er auf sie alle gemacht hatte, und mit innigem Wohlgefallen vernahm er, die bittern Klagen der Schönen, über den mürrischen Vizir Hasan, dessen Herz, wie sie sagten, gegen allen Reiz des Körpers und des Geists, ja selbst gegen Musik und Gesang, unempfindlich war.

So umfaßte nun das Glück Giafarn, mit so sanften Armen, überschüttete ihn, mit so vielen süßen, berauschenden Liebkosungen, daß er gar keine Tücke ahndete,

und es als ein, ihm zugehörendes Eigenthum, gefesselt zu haben glaubte.

2.

Giafar fieng nun in dem Sinne Ahmets, seine Staatsgeschäffte an, und arbeitete mit Eifer, an der moralischen Harmonie, in Indostan. Er machte gleich anfangs, einige so glückliche Operationen, daß ihn, wo er sich auch zeigte, Freudengeschrey empfieng, und der Zuruf: Seegen dem Barmeciden! Dank dem weisen Ahmet, folgte ihm bis in den Pallast seiner Majestät, der es ohnerachtet der Grimaßen seines Lieblings-Verschnittnen mit Gefallen hörte. Der Name Ahmets erweckte indessen, immer eine unangenehme Empfindung, in Giafarn, und ob es ihm gleich gefiel, daß man ihn als einen Freund des weisen Ahmets ansah, so gefiel es ihm doch nicht, daß sich das Volk seiner so lebhaft erinnerte. Daher mag es auch kommen, daß die Großen, oft lieber etwas Dummes oder Böses allein

 thun,

thun, als daß sie den Ruhm, etwas Gescheidtes oder Gutes, mit Hülfe andrer gethan zu haben, theilen mögen.

Dem Kayser ließ er seinem Versprechen gemäß, ein prächtiges Vogelhaus, in seinem Lustwäldchen bauen, und schickte obendrein seine Verschnittnen, nach allen Gegenden aus, um durch Gesang und Gefieder merkwürdige Vögel, aufzusuchen. Er betrieb dieses Geschäft mit vielem Eifer, denn die Worte Seiner Majestät, in Ansehung des Vizirs, sausten ihm immer in den Ohren. Gleichwohl vergaß er nicht seiner Pflicht, und versäumte keine Gelegenheit, den Monarchen von Staatssachen, und den Mitteln, ein Volk glücklich zu machen, zu unterrichten; auch gelang es ihm bald, die eingeschlafenen, guten Eigenschaften desselben aufzuwecken, und ihn auf Dinge aufmerksam zu machen, an die er vorher nie gedacht hatte. Zu Zeiten dünkte ihn doch, der Kayser fasse das, was er ihm sagte, mit zu vielem Feuer und Kraft, und

wenn

wenn dieses geschah, so suchte er ihn weislich durch Bemerkungen über die Menschen, der Schwierigkeit sie zum Guten zu leiten, abzukühlen; denn sein Herz lispelte ihm zu: der Verstand seiner Indostanischen Majestät, sey noch lange nicht reif genug, seinen Plan zu begreifen, und sollte er sich zu früh in die Geschäfte mischen, so könnte leicht, das Gute und Edle desselben, durch seine Unwissenheit zerrüttet werden.

3.

Unter der Menge, die sich zu ihm drangen, und durch Schmeicheleyen, knechtische Unterwerfung, seine Gunst suchten, zeichnete sich vornehmlich, sein erster Verschnittner Asuph aus. Da er sehr früh seine Schoos-Neigungen ausgespührt hatte, so gelang es ihm für allen, den Weg zu seinem Herzen zu finden, und sein Zutrauen zu gewinnen. Er fieng damit an, daß er den neuen Vizir, mit allen seinen Feinden, ihrer Bedeutung, ihrem Anhang,

ihrer Gefährlichkeit und ihren Entwürfen, bekannt machte. Da er fühlte, daß er auf dem rechten Wege war, so gieng er noch einen Schritt weiter, und zeigte ihm daß eben diese seine Feinde, alle Hasans Freunde wären, und ihm sein Glück und Daseyn zu danken hätten, folglich nichts mehr wünschten, als er möchte wieder in die Höhe kommen. Uebrigens bedauerte er jederzeit, mit vielen Seufzern, den Barmeciden, wegen der Hindernisse, die ihm Hasans Anhang, in den Weg legen würde, um seine erhabene Absichten zu vereiteln. Giafar war nun gezwungen, wenn er seinen großen Plan nicht wollte scheitern sehen, einen nach dem andern, von diesen gefährlichen Leuten, zu entfernen. Ihre Stellen besetzte er mit Männern, derer Verdienst, sein heller, unbestechlicher Verstand, erkannt zu haben glaubte, wobey aber doch einige Rücksicht, auf den Haß und die Verfolgung, die sie unter Hasan erlitten hatten, genommen ward. Der Verschnittne

spielte

spielte hierbey keine kleine Rolle. Da diese nun so lange im Staube hatten kriechen müssen, so lange von der Quelle, Reichthümer zu sammeln weggedrückt waren, sich oben drein an ihren Verfolgern zu rächen hatten, so traten sie nun nieder, was ihnen vorkam, fielen wüthend über ihre Feinde her, und sogen, das ihnen anvertraute Volk, wie Raubvögel aus, die sich eilen die erjagte Beute zu verschlingen, bevor ein Stärkerer, sie verdrängt. Das Volk wunderte sich gewaltig, daß es der Barmecide, von dem sie goldne Tage erwarteten, grade so machte, wie seine Vorgänger, wurde lauer in seinem Zuruf, und erlaubte sich schon lautes Murren. Der Barmecide fühlte seine edle Grundsätze, schritt wacker vorwärts, und achtete weder der Klagen noch des Murrens: „Der soll noch gebohren werden, sagte er zu seinem Verschnittnen, der es dem Volke, lange recht macht. Undank ist sein Lohn. Es erhebt aus Neurungssucht, und wirft aus

„Laune weg. Beharrlichkeit und Stärke „gehört dazu, wenn man für sein Glück „arbeiten will — Asuph, später wirds „schon reifen!“

Herrliche Gemeinplätze, die manches Land beweint hat! Das Glück schloß Giafarn noch zärtlicher in seine Arme, wiegte ihn noch sanfter, mit seinem Syrenen-Gesang ein.

4.

Der Verschnittne Asuph trat, mit ängstlicher Gebehrde zu Giafar, und raunte ihm ins Ohr; er habe ihm wichtige Dinge, zu hinterbringen. Giafar entfernte den Troß von Höflingen, und Asuph begann:

„Großer Barmecide, ein fürchterlicher „Sturm, zieht sich über deinem edlen „Haupte zusammen. Der Geist des Bösen, „sucht das Gute zu verschlingen, das Du „wirkst.“

Giafar. Laß ihn kommen; Giafar fürchtet ihn nicht, und noch weniger den

Geist

Geist des Bösen, den das Herz des Menschen zeugt, und den ein Geist, wie der meine, bey seiner Erscheinung vernichtet.

Asuph. Wer weiß, ob Dir's mit dem gelingt, den ein weibliches Herz zeugt. Wisse, daß die, von Dir, vernachlässigte Kayserinn, alle ihre Kräfte, und was noch mehr ist, ihre List aufbietet, den Vizir Hasan, durch den sie Indostan beherrschte, wieder in Gunst zu setzen. Lächle nicht, weiser Barmecide, suche vielmehr, deine Fehler gut zu machen; denn unter uns gesagt, deine Aufführung gegen sie, ist eben kein Meisterstück deines Kopfs, so viel Ehre es auch deinem Herzen macht, das nun einmal den graden Weg der Tugend wandern möchte. Ach der Tugend! Wie oft ist der Kluge gezwungen, eben um ihrentwillen, Schleich- und Nebenwege, einzuschlagen.

Giafar lächelte, ob er gleich von dem Vortrag des Verschnittnen, nicht wenig betroffen war: Und wie wäre es anzu-

fangen,

fangen, wenn wir nun das Geschehne, besser machen wollten?

Asuph. Nichts ist leichter; aber vorher muß ich Dich, mit dem feinen Plan deiner Feinde, bekannt machen.

Der Lieblings-Verschnittne des Kaysers, der Dich, zur Nachricht und Warnung sey es Dir gesagt, ärger haßt, als den Mann, der ihn einst verstümmelt hat, vertraute dem Vizir, der Monarch habe geäußert: daß wenn er ihm die berühmten, purpurnen Wachteln, wieder bringen würde, er ihm seine Schätze zurückgeben, und ihn noch obendrein, zum Aufseher, des von Dir sehr weislich erbauten Vogelhauses machen wollte. Beym Propheten, ein für Dich sehr gefährlicher Posten! Aus diesen Worten hat nun der Vizir, sehr klug geschlossen, es stecke noch ein Häckchen seines Machwerks, in des Kaysers Herzen, das ein gescheidter Mann, durch Gewandheit, wohl noch ergreifen könnte. Er trug es der Kayserinn Astarte

zu,

zu, und die Kabale entwarf, folgendes Gewebe, Dich zu verstricken. Die Kayserinn selbst, will die gefährlichen Vögel, ihrem Gemahl, im Namen des Vizirs überbringen, und ihm dabey so zärtlich thun, ihn so süß in das Netz, durch verstellte Liebe schmeicheln, daß er ein Barmecide seyn müßte, um ihren Lockungen zu widerstehen. Darauf wird der Verschnittne den Schritt Hasans, in ein schönes Licht zu setzen suchen, ihm zugleich zeigen, wie sich der Enthusiasmus des Volks, für Dich längst abgekühlt hätte, ihm so viel zu sagen wissen, daß ich sehr fürchte, alle deine Tugend, alle deine trefliche, Indostan beglückende Werke, werden an ihrer Bosheit und den purpurnen Wachteln scheitern. Ist der Verschnittne gar so schlau oder boshaft, deine so edle als kühne That, die gleichwohl zwey Seiten hat, in diesem Augenblick, auf der gehäßigsten vorzustellen — o so ist es um Indostan geschehen!

Giafar.

Giafar. Von welcher That sprichst Du?

Asuph. Von jener, durch welche Du gewaltsam, die Lieblinge des Kaysers, in Freyheit setztest. Es ist wahr, ganz Indostan bewunderte bebend, die erhabene That, man bewundert sie noch; aber nur so lange Du auf der Höhe stehst, und beglücken und verdammen kannst. Fällst Du, so heißt sie, schrecklicher Hochverrath, wovon die Geschichte, kein Beyspiel aufbehalten hat. Weh uns, weh Dir, weh Indostan, wenn sie der Verschnittne, dem Kayser, in diesem Gesichtspunkt zeigt, denn unter uns, die Kühnheit deiner That hat den Monarchen wohl erschüttert, aber wahrlich nicht ihr edler Bewegungs-Grund.

Diese Worte fielen stark in Giafars Seele, unwillig rief er: Ahmet, stündest Du nun hier, um Zeuge zu seyn, wie weit man mit der Tugend kommt, in wie fern man Herr seiner Handlungen und seiner guten Absichten ist. Ist das menschliche Herz die Quelle des Bösen, was vermag ein Einzler?

Sich

Sieh hier, die Folgen meiner edlen Bemühungen, ja das Glück und Heil dieses großen Reichs, von einem Paar purpurfarbenen Wachteln abhängen, und dann rede mir von deiner moralischen Schöpfung und Harmonie.

Asuph. O was das belangt, das Wohl der Völker hängt oft von noch kleinern und lächerlichern Dingen ab. Deine Tugend übrigens, ist ein sehr schönes Wort, womit Du nur, so lang Du bleibst, was Du bist, die Hofsprache bereichert hast.

Haß, Wuth und Stolz schwellten Giafars Herz. Er gieng hastig auf und ab, und sann auf Mittel, die Kabale seiner elenden Feinde zu sprengen, und da er es gefunden zu haben glaubte, wandte er sich zu Asuph, und sagte: „Laß sie nur „kommen!“

Asuph. Die Klugheit sagt: Laß sie lieber nicht kommen. Edler Barmecide, selbst der Sieg blendet nur hier. Für den Mächtigen hat nichts bösere Folgen, als wenn

es einmal ruchtbar wird, man habe es gewagt ihn anzugreifen. So lange Du die Gunst der Kaiserin nicht hast, stehst Du nicht fest, und wenn Du auch mit ehernen Füssen, vor dem Monarchen einwurzeltest. Sie herrschte durch Hasan über Indostan, und wenn Du zum Heil Indostans vollenden willst, was Du so schön angefangen hast, so suche Astarte zu beherrschen, und Indostan liegt für immer, zu deinen Füssen.

Giafar. Wie kann ich dieß?

Asuph. Fragt ein Mann, gebaut wie Du, voll Kraft, Muth und Geist, einen unglücklichen Verschnittnen? Zeige Dich ihr, und ich stehe Dir für den Eindruck, auf ihr allzu empfängliches Herz. Nur mache sie glauben, es würde ihr gelingen, Dich zu leiten. Das Uebrige sind Dinge, worüber ein Mann, in meiner Lage, das Recht zu reden, verlohren hat.

Giafar. Melde mich bey der Kayserin, um der Tugend willen, mag auch ein Barmecide, eine unbedeutende Regel verletzen.

Asuph. Vergieb! Je plötzlicher und unerwarteter deine Erscheinung seyn wird, je größer wird die Wirkung davon seyn. Weiß ich doch, was die Weiber deines Harems von dir sagen.

5.

Giafar begab sich in Begleitung Asuphs zu Astarte. Man wagte einen Mann, wie ihn, nicht aufzuhalten, und er überraschte sie in einem Bosket ihres Gartens, in eben dem Augenblick, da sie von Hasans vertrauten Sclaven, die purpurnen Wachteln empfieng. Astarte stund betroffen, über die plözliche Gegenwart eines Mannes, den sie haßte, und den sie so wenig erwartete. Bald schien sie es aber noch mehr, von seiner Gestalt zu seyn, und da ihre Schönheit, ihre blühende Jugend, ihre feurigen, geistreichen Augen, einen noch stärkern Eindruck auf Giafar machten, so stund er in einer bezauberten Bewunderung, eine Weile vor ihr, die mehr als Worte dazu diente, den

gegen ihn gefaßten Groll, im Herzen der Kaiserin zu dämpfen. Er wußte hierauf durch das Gefühl belebt, das sie ihm einflößte, seinen Entschuldigungen über sein voriges Betragen, eine so feine und schmeichelhafte Wendung zu geben, seine angebliche Unterwerfung, die in seinem Herzen, schon an eine wirkliche gränzte, so schön darzustellen, daß Astarte sich wunderte, wie man ihr so schwarze Dinge, von einem so gefälligen, sanften und liebenswerthen Manne hätte vorsagen können. Ihre Sinne verglichen ihn flüchtig, mit dem harten Hasan, und glaubten bey gleichem Vortheil noch einen Gewinn zu finden, auf den sie nicht gerechnet hatten. Ihr Gespräch ward bald vertraulich, und der Barmecide ergoß sich in ein feuriges Lob ihrer Reize, die er sehr fein als das liebliche Gewand ihrer Tugend bewunderte. Er durchflocht überdas seinen Lobgesang, mit vielen lyrischen Sprüngen einer furchtsamen, und doch schwer zurückzuhaltenden Leidenschaft, die

bey

bey Weibern, und sollte sie auch der Glanz der Majestät umgeben, selten ohne Wirkung sind. Astarte, ob sie gleich niemals von dieser schwärmerischen Deutung ihrer Reize gehört hatte, noch viel weniger sie ahndete, wußte sich gleichwohl sehr schnell hineinzuschicken, und das in sich zu sehen, was Giafar in ihr wollte entdeckt haben. Sie erwiederte ihm auf eine noch feinere Art, ein Gleiches und glaubte endlich, ihm die Wirkung, die er auf sie gemacht, nicht besser zeigen zu können, als daß sie ihm vertraute, was sie von ihm gehört, gedacht und gefürchtet habe. Sie hüllte das Bittre dieser Offenherzigkeit, in ein liebliches Lächeln ein, und endigte damit, daß sie ihn ganz leise vernehmen ließ, was sie nun von ihm hoffte. Den Barmeciden entzückte diese Aufrichtigkeit, er erkannte darin, eine edle, erhabene Seele, die er gern zu der Beherrscherin der seinigen machen würde, wenn es ihm erlaubt wäre, so verwegen zu denken. Dieses Geständniß bewog Ihre Majestät, ihm sogar

den Plan zu seinem Sturz, mitzutheilen, bey welcher Gelegenheit, sie ihm mit vieler Anmuth zu verstehen gab, wie nöthig ihm ihr Schutz und wie unbedeutend ja gefährlich, die Gnade des Kaysers sey. Nach dieser Aeußerung, deutete sie nachläßig auf die purpurnen Wachteln, die in einem Käficht, vor ihnen, auf einem Tischchen stunden.

Giafar betrachtete diese purpurnen Wachteln, mit vieler Aufmerksamkeit, und entdeckte endlich, mit vielem Erstaunen, es sey ein Betrug, und das schöne Gefieder, sey von einem sehr künstlichen Pinsel gemahlt. Da er der Kaiserin seine gemachte Entdeckung mittheilte, erröthete sie zwar so, als sey ihr die List bewust, antwortete aber gleich, mit vieler Fassung:

Gleich viel Barmecide, gemahlte oder natürliche Wachteln, wir brauchen nur den Schein davon, der am Hofe alles entscheidet.

Giafar. (murrend) Gemahlte Wachteln sollten einen Barmeciden stürzen.

Astarte sagte kein Wort, sie sah wohl, der Barmecide sey in Hofs-Verhältnissen, wie in der Liebe, ein Neuling, und keins von beyden war ihr zuwider. Endlich sagte sie kalt:

Da wir nun diesen Schein nicht mehr brauchen, so kannst Du die Wahrheit der Sache nutzen. Eine Wirkung müssen die Wachteln nun wohl thun, für oder wider Dich.

Giafar faßte den Sinn ihrer Worte schnell auf, und entwarf eben so schnell einen Plan, in seinem Geiste, der den Vizir und seinen Anhang gänzlich zerschmettern sollte. Hierauf bath er Astarte, die gemahlten Wachteln in demselben Augenblick, zum Kaiser zu schicken, als er sich bey demselben befinden würde. Man sieht wohl, daß Giafar nicht so ganz Neuling in diesem Punkte war.

Die Kaiserin lächelte und antwortete: „Du hast den Takt oder das feine Gefühl, das man am Hofe haben muß. Wohl, braucht unser Bündniß ein Opfer, so nimm es hin.“

Dieses Bündniß ward geschlossen, geheime Wünsche, lüsterne Flammen, weite Aussichten des Ehrgeizes, zogen es so fest zusammen, daß von diesem Augenblick, das Schicksal Indostans, für immer daran zu hängen schien.

Nach einem zärtlichen Abschied, den eine so reizende Kaiserin, dem berauschten Barmeciden erlaubte, begab er sich zu dem Monarchen, um seine Entwürfe, auszuführen.

6.

Giafar fand den Kaiser in Gesellschaft seines Lieblings, der sich bey seiner Ankunft demüthig entfernte, im Herzen überzeugt, es sey das leztemal, daß der Barmecide, die Macht hätte, ihn zu vertreiben. Giafar hielt

hielt dem Verschnittnen, sobald er den Rücken gewandt hatte, eine große Lobrede, und bezeugte seiner Majestät seine Verwunderung darüber, daß sie noch nicht darauf gedacht hätte, einem so fähigen und rechtschaffnen Manne, einen ihm würdigen Posten zu verleihen. Der Monarch war hoch erfreut, seinen Vizir für seinen Liebling so gut gestimmt zu sehen, und Giafar nutzte den Augenblick, den Verschnittnen unter einem Vorwand, augenblicklich als Satrape, in eine Gränz-Provinz des Reichs zu schicken. Der Befehl wurde ausgefertigt, unterzeichnet, und der erstaunte Verschnittne mußte reisen, nachdem er sich auf des Kaisers Befehl, bey seinem edlen Wohlthäter bedankt hatte.

Unterdessen brachte man die Wachteln, mit der Empfehlung des Vizirs Hasans, von Seiten der Kaiserin. Giafar nahm sie selbst in Empfang, stellte sie vor den Kaiser, im Namen seiner Gemahlin,

empfahl ihm Hasan mit vieler Wärme, und erinnerte ihn an sein kaiserliches Verspre- chen. Der Monarch weinte für Freude, über Giafars edle Gemüthsart, umarmte ihn, und sagte entzückt: „So werde ich die „goldnen Eyer nun doch sehen, und der Vi- „zir soll, weil Du es so willst, seine Schäze „zurückhaben, und Aufseher meiner Vögel „werden. O Barmecide, welchen Schaz „besitze ich in Dir!“

Giafar nahm hierauf eine Wachtel aus dem Käficht, streichelte sie, liebkoste sie, pfif ihr vor, nezte endlich unvermerkt seine Finger, und fuhr ihr damit über den Rücken. Der Monarch freute sich innigst über Giafars Gefälligkeit und Theilnahme. Auf einmal zeigte ihm Gia- far das Innre seiner Hand, die das glän- zende und wunderbare Gefieder abgerieben hatte, und mit der andern hielt er dem Monarchen den Vogel, in seinem kahlen, gemeinen Gefieder hin, das durch den

hier und da zurückgebliebenen Firniß von Gold und Purpur, noch widriger ward.

Der Monarch erblaßte und bebte: Giafar, ist dies Zauberey?

Giafar. Eine ganz natürliche — hier siehst Du den Firniß, (indem er seine flache Hand und die Wachtel hinhielt,) womit sich der Verwegene erkühnte, einen so edlen und gutmüthigen Monarchen zu blenden. Ich bedaure es, daß ich das Gute zurücknehmen muß, das ich für ihn gesprochen; aber konnt' ich dieses voraussehen? Beym Propheten und dem Schwerd der Gerechtigkeit! nie ist Hochverrath kühner gewesen, und wär ich zur Härte, oder besser zu sagen, zur strengen Gerechtigkeit geneigt, ich würde sagen, der Mann, der ein solches Verbrechen gegen den Kaiser von Indostan begeht, ist des Todes schuldig!

Der Monarch glühte für Wuth. Er nahm den andern Vogel auch aus dem Käficht, überzeugte sich gänzlich von dem

Betrug, ließ dann die Vögel fliegen, die mit lautem Ruf davon flatterten. Hierauf sagte er: „sie haben sein Urtheil gesprochen! schicke ihm einen Strick, den Lohn des Betrugs!“

Giafar gieng den Befehl dazu zu geben. Die Wachteln riefen ihm, von einem nahen Baum nach; eine kleine Wallung des Herzens wandelte ihn dabey an; aber schnell flüsterte ihm die Staatskunst zu: „dein „Vater, der tugendhafteste Mann in Per„sien, ward auf Befehl des Kaliphen er„drosselt, weil er es zu gut mit seinen Un„terthanen meinte, soll nun ein grausamer „Vizir verschont werden, der soviel Böses „gethan hat, und den besten Monarchen „mit gemahlten Wachteln betrügen will, „um mich zu stürzen? Dafür allein verdient „er den Strick, weil er das Gute hindern „will, das ich in Indostan gewirkt habe, „und ferner wirken werde.“

7.

Der Barmecide hatte den Befehl zur Hinrichtung Hasans gegeben, und gieng nun vergnügt, mit seiner Staatsklugheit und Weisheit, nach seinem Pallast, auf dessen Treppe er unvermuthet den ernsten Ahmet antraf. Seine Gegenwart erschütterte ihn, alles was zwischen ihnen vorgefallen war, fiel nebst seinen jezigen Handlungen, schwer auf sein Herz. Ahmet folgte ihm schweigend in ein Zimmer, und sagte ihm dann mit einem sehr feyerlichen Tone:

Säugling des Glücks, bedenke daß die Milch, womit dich deine gefährliche Mutter nährt, aus vergifteten Brüsten fließt?

Giafar bebte, und als sich Ahmet plözlich entfernte, eilte er ihm nach, um sich zu rechtfertigen, ihn zu überführen, mit welchem Eifer er an der moralischen Harmonie arbeite.

Ahmet.

Ahmet war verschwunden, und er suchte nun Asuph auf, der seine Düsternheit bald zu vertreiben wußte.

In der Stadt und am Hofe raunte man sich indessen in die Ohren: Ein Verschnittner Satrape! Ein Vizir erdrosselt, weil er geschickt genug ist, Vögel zu verschönern! Was wird aus Indostan, unter dem tugendhaften Barmeciden werden? Da man aber bald erfuhr, wie Giafar mit der Kaiserin stund, so trat auf einmal die Furcht vor ihm, an die Stelle des Enthusiasmus, den er vor kurzem eingeflößt; ein Wechsel, wovon man an Höfen, täglich Beyspiele sehen kann, und woran sich diejenigen, die ihn veranlassen, so gewöhnen, daß sie beydes als Mittel, zu einem Zweck benutzen, und nur zu oft schmeichelt ihrem Stolze die Furcht, die sie erwecken mehr, als das Wohlgefallen der unverständigen Menge.

8.

Die Worte Ahmets verhallten in den Ohren des Barmeciden, das trugvolle

Glück,

Glück, wiegte ihn noch sanfter ein, und lispelte ihm zu: Ahmet sey ein mürrischer, neidischer Mensch, der ihn darum in seiner glänzenden Laufbahn zu stöhren suche, weil er mißvergnügt sey, daß er sein Glück und seine Macht nicht mit ihm theilte, das gleichwohl, da der Pöbel eine so hohe Meinung von ihm habe, unmöglich sey. Auch müßte er, nach ihrer Abrede, die Probe allein und unabhängig bestehen, und er würde bald, den ernsten Moralisten, von dem Wahn seiner überspannten Meinung, über den Menschen, überzeugen können.

So gieng er nun auf seinem Wege ungestöhrt fort, glaubte in dem Geiste Ahmets, für das Glück Indostans zu arbeiten, und that nichts anders, als dem Drang seiner Leidenschaften zu folgen, die seine Schmeichler nach Gebühr vergötterten.

Die Kaiserin, die endlich den Lohn des überlieferten Opfers erndten wollte, ließ ihn in ihre Gärten bitten. Kunst und

Ueppigkeit hatten in denselben alles zusammengetragen, was das reiche Indostan vermag, und es so geordnet, daß die Sinne, bey dem Eintritt, in ein Meer von Genuß, versanken. Da aber Astarte wollte, daß der Barmecide von diesen wollüstigen Gegenständen nur gereizt werden sollte, ohne daran hängen zu bleiben, so hatte sie dafür gesorgt, daß geistige Empfindungen, die gröbern in dem Augenblick der höchsten Spannung unterdrücken mußten. Dieses sah sie zugleich als ein Mittel an, sein Herz mit seinen Sinnen zu fesseln. Strebte er, einer schlanken, wollüstig sich windenden Houri, den Schleier zu entreissen, so verschwand sie in einer Rosen-Laube, die eine weibliche Bildsäule umschattete, die dem rohsten Erdensohn, feine Gefühle eingeflößt hätte. Dann lockte ihn Geflüster und Gelächter scherzender Mädchen, nach einem andern Gebüsche, schon sah er sie, in Gruppen sich schlingen und bewegen — sich küssen — er drang nach ihnen — hin-

ter ihm ertönte eine Musik, die durch den Eindruck auf seine Seele, seinen Fuß, an den Boden fesselte, und so sehr auch seine gröbern Sinne, sie mit sich fortreissen wollten; so vermogten sie doch nichts über diesen Zauber. Die feinsten Wohlgerüche erfüllten die Luft. — Die Musik verlohr sich in eine sanfte Stille, nur von dem Geräusche kleiner Wasserfälle unterbrochen. Auf einmal hörte er einen Gesang, aus einem nahen Bosket, der ihn bis zur seeligsten Auflösung entzückte, — er eilte nach dem Bosket, und fand Astarte, von ihren reizenden Sclavinnen umgeben. Bey seiner Erscheinung verschwanden sie. Astarte lag auf einem Ruhebette, und die feinste Wolluſt schien ihre Stellung geordnet zu haben. Ein leichtes Gewand schwebte um ihren reizenden Körper, wie die Westwinde um die Glieder der badenden Nymphe. Eine angenehme, rosenfarbene Dämmerung erfüllte plözlich das Bosket — sie ward durch eine gemahlte Wolke von Nesseltuch

bewirkt,

bewirkt, die die Vertrauten Astartes, durch einen Zug aufrollten, und die das ganze Boskett umschloß. Giafar war seinem Glück nah, war nah, durch einen Frevel, ein Bündniß zur künftigen Herrschaft, über Indostan, zu befestigen, als ihn auf einmal Ahmets fürchterliche Stimme, aus dem süssen Wahn aufschreckte, und durch seine Seele sauste.

Der rosenfarbene Nebel zerfloß, und Ahmet führte den Kaiser, der einen Dolch in der Hand hielt, mit diesen Worten, in das Bosket: Sieh, so lohnt der Barmecide dein Vertrauen!

Die Kaiserin that, was einer auf diese Art überfallnen Dame zukommt, sie sank in Ohnmacht, und der wüthende Monarch, stieß ihr den Dolch, in die entblößte, milchweisse Brust. Das Blut sprizte über Giafar, er faßte sich zusammen, dachte an sein eignes Selbst, sah grimmig auf Ahmet,

und

und warf sich durch das nächste Gebüsch, auf die Flucht.

Kaum hatte er sich aus den kaiserlichen Gärten gerettet, als er seinen Oberverschnittnen, unweit des Haupt-Thors des Pallasts antraf, der ihm ein Pferd zuführte, und ihn folgendergestalt anredete:

„Barmecide, ich weiß was Dir begegnet „ist, und seh' es leider an dem Blut, wo„mit Du befleckt bist. Alles dieses ist das „Werk des weisen Ahmets. Er hatte deine „Zusammenkunft mit der Kaiserin ausge„späht, den Monarchen davon unterrich„tet, und ihn selbst nach den Gärten seiner „Gemahlin geführt. Auch hat er den Vi„zir Hasan errettet, in dem Augenblick, da „man ihn erdrosseln wollte. Du siehst hier„aus, wie weit seine Freundschaft für Dich „geht. Uebrigens ist keine andre Rettung „für Dich, als die Flucht, und dazu soll „Dir dieses windschnelle Pferd behülflich „seyn. Ich thue hierbey nicht mehr für Dich,

„als ich für viele deiner Vorgänger, längst „gethan habe. Die Veränderung im „Staat macht mir Vergnügen, und ich „liebe den Wechsel des Glücks. Ich verstehe „die Kunst, den Leidenschaften der Großen „so lange zu schmeicheln, bis sie klein wer„den. Gewöhnlich brauch' ich nicht viele „Zeit dazu, und es ist ein Spiel, das einem „Verschnittnen nur einen kleinen Ersatz, für „einen so großen Verlust gewährt. Eile, „ich gehe nun unsern vorigen Herrn zum „zweitenmal zu empfangen. Grüße die „Tugend Barmecide, wenn Du sie ja er„haschest, und erzähl ihr, was für Wunder „die deine in Indostan gethan hat!“

Die Wuth über die Entdeckung des Verraths Ahmets hatte Giafars Sinne so betäubt, daß er die Bedeutung der letzten Worte Asuphs nicht fassen konnte oder wollte; er warf sich auf den flüchtigen Springer, und eilte davon. Als er in die Hauptstraße kam, ertönte ein furchtbares

Geschrey: „Der Barmecide! der Barme„cide! er will entfliehen! er der unsre „Hoffnung täuschte! der uns noch unglück„licher machte, als Hasan! Da flieht er, „befleckt mit dem Blut unsrer Kaiserin! be„laden mit den Thränen und Flüchen der „Unglücklichen und Verfolgten! Laßt uns „sie rächen, und ihn zerreissen!“

Der Barmecide bebte — das Geschrey und Herzudrängen der Menge machten den flüchtigen Springer stutzen. Giafar trieb ihn an, mit zitternden Knien und Fersen — er bäumte, sprang vorwärts, und warf den Bebenden zu Boden. Das Volk fiel über Giafarn her, riß ihm sein Geschmeide, seine Pracht Kleider ab, bedeckte ihn mit Lumpen der Bettler, die sich um ihn ver„ammelt hatten. und ein großes Jubelgeschrey, über seinen Fall, anstimmten. Sie theilten sich in die von ihnen zerrißnen Fetzen seines Gewandes, und tanzten wild um ihn herum. Hasan ritt mit seinem Gefolg die

Straße herauf, ein Theil des Volks goß sich ihm, unter Siegsgeschrey entgegen, führte ihn zu Giafar, und schrie mit rasender Wuth: „Hasan, wir rächen Dich an deinem und unserm Feinde! Du sollst sehen, wie wir ihn zerfleischen wollen!“ Nein sey eure Rache, rief Hasan, sprengte gegen Giafar, und zog sein Schwerd, ihm das blasse Haupt vom zitternden Rumpfe zu trennen. Ahmet erschien, und der wüthende Haufe floß aus einander. Er rief dem Vizir zu: „greife der Rache nicht vor, er wird ihr nicht entfliehen!“ Sobald Hasan Ahmets Stimme vernahm, drückte er gehorsam sein Schwerd in die Scheide, beugte sich demüthig gegen ihn, sah mit Verachtung auf Giafarn und rief in einem näselnden Tone: „Ein Barmecide! He! he! Ein Barmecide.“

Der Pöbel näselte das Wort nach, und geleitete den halbtodten Giafar, unter Spott und Hohn aus der Stadt, und stieß ihn über die Gränzen derselben.

9.

So hatte nun Giafar in Bettlerslumpen, und unter dem muthwilligen Gespötte des Pöbels, die Hauptstadt Indostans verlassen; lange eilte er keuchend fort, bis er endlich ermüdet niedersank. So wie er sich nur einen Augenblick gesammelt hatte, schoß alles, was mit ihm vorgegangen war, wie glühendes Feuer und Scorpionen, in seinen Busen und in sein Gehirn. Er sah die reizende, wollustathmende Kaiserin, vor sich liegen, den Dolch ihres Gemahls in dem Busen wühlen, den er einen Augenblick vorher, in warmer Fülle des Lebens, unter seinen heissen Lippen schwellen und sich gegen ihn bewegen fühlte. Da seine Fantasie sich nun an diese empörende und wollüstige Vorstellung hielt, so glitschte sein Gewissen über den Anlaß zu dieser tragischen Entwicklung, selbst über seine Schuld weg, und er fieng bald an, seinem Schmerz dadurch Luft zu machen, daß er den wei-

sen Ahmet, mit den wildesten Tönen des Hasses, und des Gefühls der Rache verwünschte.

„Nur er ist es, fuhr er fort, der mir „aus Neid und Misgunst, diesen un„menschlichen Streich gespielt hat, der „ihn so lange aufsparte, um sich endlich „auf das grausamste an mir zu rächen. „Mich zu verhöhnen, führte er mich nach „Indostan, mich um so empfindlicher, um „so tiefer zu stürzen, stellte er mich auf „eine Höhe, welcher ich würdig war, die „ich ohne seine Bosheit und Kabale, „durch meinen Verstand, durch das Gros„se und Edle meiner Entwürfe und Tha„ten, behauptet hätte. War es meine „Schuld, wenn mich Verhältnisse mit den „Menschen, und ihre Schlechtigkeit, zwan„gen, zu ihrem Besten, Mittel zu befol„gen, die ich von Herzen verabscheue. „Wahrlich, seine Meinung über den Men„schen, schien mir nie mehr Hirngespinst,

„als

„als jetzt, und nie war es mir klårer,
„als jetzt, daß sich der Schöpfer in sei-
„nem Zweck, mit uns, betrogen hat,
„wenn er ja einen mit uns hatte. Wenn
„dieser Zweck, reine Tugend, reine Reli-
„gion, menschliche Regierungsform, und
„moralisches Einverståndniß unsers Da-
„seyns, mit dem in unsre Herzen gelegten
„Gefühl ist, so sucht man wenigstens um-
„sonst eine Spur davon, auf diesem ver-
„worrnen Erdboden. Die Menschen sind
„keines derselben fåhig, und entfernen sich
„in dem Augenblick, um so weiter davon,
„je nåher wir sie ihnen zu bringen streben.
„Aber wer ist er, der Geheimnißvolle, der
„Mann, dem alles gehorcht, der Völker
„mit einem Wink leitet, und den Pöbel,
„im wildesten Aufruhr fesselt? der den Arm
„eines nach meinem Blut dürstenden
„Feinds, erstarren macht? der meine Seele,
„mit einem Blick außer Fassung bringt? Er
„ein Weiser, der mich stürzt, damit ein
„wilder Tyger über Indostan herrsche?

„der mir das einzige Gut, das ich je auf „der Erde erkannte, in dem glücklichsten „Augenblick meines Lebens so schrecklich ent„riß! Nur ein fühlloses Ungeheuer konnte „die Hand eines so erbärmlichen Monar„chen, zum Mord gegen das schönste Weib „der Welt bewaffnen, und durch einen ab„scheulichen Streich, mein Glück, und al„le das Gute vernichten, das aus unsrer „Verbindung entspringen sollte. O daß ich „ihn in meinem gerechten Grimm, ergrei„fen könnte, um mich an ihm zu rächen!“

Hier fuhr, wie eine schnell auflodernde Flamme, das Gespräch mit Ahmet, und die daraus entflossene Verbindung, durch seine Seele. Seine letzte warnende Worte, über den Trug des Glücks, seine Rettung von der Wuth des Pöbels und Hasans, drängen mit Dolchstichen, durch sein Herz. Er blickte einen Augenblick hell über seine Thaten, und ihren Bewegungsgrund — verglich sie mit seinem Vorhaben — seine Thränen rollten in seinen Bart; aber die

starren, schmutzigen Lumpen, die er um sich fühlte, verdrangen alle andern Empfindungen. Er rafte sich auf, und faßte den Entschluß, durch Abwege, über entlegene Gebürge, unbesuchte Einöden, nach Hause zu schleichen, und sich an Ahmet zu rächen, wo er ihn ergreifen würde.

10.

Lange irrte Giafar in der Wildniß herum. Seine Zunge erstarrte von glühendem Durst, und nirgends entdeckte er Wasser, ihn zu löschen. Unter dieser Marter eilte er immer fort. Plötzlich entdeckte er ein blühendes, angebautes Thal vor sich, aus dessen erfrischendem Grüne, sich einige Gebäude empor huben. Das Feuer seines Bluts, machte ihn seinen äußern Zustand, und die Scham darüber, vergessen; er warf sich schnell, in eine dichte Allee, die zu diesen Gebäuden führte. Als er ihnen näher kam, entdeckte er eine schöne und einfache Moschee, über deren Eingang folgende

Worte, in eine Marmor-Platte gegraben waren:

„Stiftung des Barmeciden Malek! kehre „ein, wenn Du reines Herzens bist!“

Der Name seines Hauses, den er sonst mit so vielem Selbstgefühl, hörte und las, drang wie ein peinigender Vorwurf, durch sein Gewissen. „O ich fühle mein Herz „nicht rein,“ seufzte er, und wandte sich beschämt, von der Schwelle der Moschee, nach dem andern Gebäude, über dessen Eingang er folgende Worte las:

„Kehre hier ein, müder Pilger, ruhe „aus und laß Dich erquicken. Der Bar„mecide Malek, der seine Wallfahrt vol„lendet hat, ladet Dich ein. Wohl dem, „der nach guten Thaten ruht.“

„Ach, seufzte Giafar, sähest Du deinen „Enkel hier, in Bettlers-Lumpen, sterbend „durch Durst, verfolgt von Menschen, und „so beschämt, daß er nicht, an der Thüre „der Karavanserie zu klopfen wagt, die dem „ganzen Menschen-Geschlecht sich öffnet!

„Hättest

„Hättest Du die Menschen gekannt, mein edler
„Ahnher, Du würdest eher deine Schätze
„in's Meer geworfen haben, als sie zum
„Besten, eines so betrügrischen Geschlechts
„zu weihen."

Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, als sich die Thür öffnete. Ein Greis trat heraus, und reichte ihm, mit freundlichem Willkommen die Hand, führte ihn ein, übergab ihn den Sclaven, die ihn in's Bad brachten, wuschen, salbten, beräucherten, und ihm dann reine Kleider anlegten. Der Greis empfieng ihn, und führte ihn, in einen großen Saal, worinnen sich Personen verschiednen Stands und Alters, um mit Speisen besezte Tafeln gelagert hatten. Der Greis stellte ihn der Gesellschaft, mit diesen Worten vor:

„Gäste des Barmeciden Maleks, des
„Wohlthäters der Menschen, grüßt in
„diesem Manne, seinen Enkel Giafar!"

Die Gäste stunden von ihrem Lager auf, legten ihre Hände über die Brust, und

grüßten

grüßten ihn mit diesen Worten: „Willkommen, Barmecide Giafar, mögtest Du deinen Vätern gleichen!“

Giafar stund beschämt und erstaunt da. Der Greis sagte ihm: „Wundere Dich „nicht, daß wir Dich kennen. Ein Bar„mecide braucht sich da, wo seine Ahnen „einst gewandelt haben, nicht zu nennen. „Ihre Gesichtsbildung, wie ihre Thaten, „unterscheiden sie von den übrigen Men„schen, und ist unveränderlich fest!“

Giafar fieng sich nun an wieder zu fühlen, sein Blut wollte rascher fließen, er griff nach einer Schüssel — und in demselben Augenblick hörte er den Wachtel-Schlag. Er wandte sich nach dem Orte, woher er kam, und sah die zwey ihm bekannte Wachteln, auf dem offnen Fenster sitzen, die ohne Aufhören, ihren gewöhnlichen Ruf, anschlugen. Der Bissen, den Giafar genommen, wollte nicht die Kehle hinunter, er erblaßte, schlug endlich beschämt die Augen auf, und sah um sich, wie ein Mensch,

den plötzlich ein Zeuge einer bösen That, überrascht, und der sich nun ängstlich überzeugen will, ob die Anwesenden den Schlag seines Gewissens, auf seiner Stirne gelesen haben; aber da er Ahmet, an einer Tafel, gegen sich über gelagert sah, der ihm grade in die Augen sah, erstarrte er, als zerschnitte die Sichel des Tods, die Sehnen seines Lebens.

Ahmet erhub sich, nahte ihm mit dem Blick, der ihn so oft zermalmt hatte, und sagte: „Barmecide, genieße der Frucht „der Tugend deiner Ahnen, und fühle in „den Mauern, die sie den Pilgern des Le„bens gebaut haben, daß Wohlthaten noch „in späten Zeiten, unsern Nachkommen „nützen."

Er entfernte sich, Giafar wollte ihm nachfolgen; aber sein ernster und strafender Blick, fesselte ihn auf seinen Sitz. Alle Anwesenden sahen mit ängstlicher Verwundrung auf Giafarn, nur der Greis sprach freundlich zu ihm, gab ihm einen

Sclaven und Gold, und sagte ihm: „Bar-
„mecide, eile nach Bagdad, und suche den
„weisen Ahmet, zu versühnen. An der
„Schwelle der Karavanserie wirst Du zwey
„Kameele finden — denke deiner Ahnen
„und strebe die Gunst des weisen Mannes
„durch würdige Thaten, wieder zu ge-
„winnen!“

„Des weisen Mannes seufzte Giafar, als er das Kameel bestieg! Ach, seine Weisheit kostet mich viel!„

11.

Giafar kam zu Bagdad an, und ritt nach dem Markte, der mit einer so großen Menge Menschen angefüllt war, daß er kaum mit seinem Kameel hindurch konnte. Als er bey einer Karavanserie halten wollte, machte ihn ein starkes Geschrey streitender Parteien aufmerksam. Er nahte, und das Volk trat ehrfurchtsvoll aus einander. Kaum sah ihn einer der Streitenden, so schrie er: „Meine Brüder, der Himmel

„schickt

„schickt uns einen Barmeciden, einen Mann „aus dem Stamme der Gerechten; laßt „ihn den Streit, der uns entzweyt, „entscheiden.“ Das Volk antwortete: „Ja, ja, nur ein Barmecide kann diesen „verworrnen Handel schlichten.“

Giafar erstaunte, sich abermals erkannt zu sehen, fand es aber nun, nach der Rede des Greises, natürlicher. Das Volk umfloß ihn, schien sich an seinem Blick zu weiden, und begierig auf die Entscheidung einer Sache zu warten, an welcher es, so heißen Antheil nahm.

Giafar. Bin ich doch nicht Euer Richter, und habe kein Recht dazu, Eure Streitigkeiten zu schlichten, wendet Euch an den, den Euch der Kaliphe, zum Richter gesetzt hat!

Die Streitenden. Der Himmel hat Dich gesandt! Wir lassen alles auf deinen Ausspruch ankommen, und vergleichen uns darnach.

Man

Man trug ihm den Handel vor, er überdachte, und sprach. Das Volk frohlockte, bewunderte seine Weisheit und seinen Scharfsinn. Der Lerm hatte den Statthalter herbeygezogen, der, als er die Ursache des Zwists und die Entscheidung des Barmeciden vernahm, vom Pferde stieg, ihn ehrfurchtsvoll grüßte, und ihn bat, sein Haus, mit seiner Gegenwart, zu beglücken. Das Volk schrie: „Gieb uns den Barmeciden zum Kadi, die Barmeciden sind „strenge Diener der Gerechtigkeit, und unbestechliche Richter!" Der Statthalter setzte Giafarn, in diese Würde ein, und er sprach mit so vieler Weisheit und Menschlichkeit, Recht, daß seine Entscheidungen selbst denen gefielen, die dadurch ihre Sache verlohren. Einer der einen wichtigen Proceß verlohren, trat mit den Worten zurück; „Gerecht wie ein Barmecide! Weise wie „Ahmet!" Giafar erröthete ein wenig, als er dieses hörte, und hatte er vorher vergessen,

sen, sich nach Ahmet zu erkundigen, so reizte ihn dieses nun noch weniger dazu.

In Bagdad wohnte zu der Zeit, ein am Hofe des Kaliphen, sehr angesehner Mann, Namens Hagul. Dieser suchte für allen, durch Gefälligkeiten und feine Schmeicheleyen, die Gunst des Kadis zu gewinnen. Hielt er Gericht, so stund er unweit seines Sitzes, und bewunderte seine Weisheit in stillem, doch sehr redendem Entzücken. Bald brachte er es auch dahin, daß Giafar keinen Ausspruch that, ohne auf ihn zu blicken, und die Wirkung davon, in seinen Augen zu suchen. Da Hagul dieses merkte, so bat er demüthig, um die Erlaubniß, seine Söhne, zu seinen Gerichtssitzungen mitbringen zu dürfen, die für sie, eine Schule der Weisheit, Gerechtigkeit und Sittenlehre, seyn würden. Der Kadi bewilligte es gefällig, und sagte heimlich in seinem Herzen: „Möchte doch Ahmet Zeuge seyn, was Giafar in Bagdad wirkt!“

Hagul versuchte nun durch kleine Geschenke, die Güte des Kadis zu belohnen. Er fieng damit an, daß er ihm so unbedeutende Dinge schickte, die nicht den geringsten Verdacht, von Absicht erwecken konnten; als Früchte aus seinem Garten, Wild von seiner Jagd, wodurch er aber eben das, was er suchte, erhielt, den gerechten Richter, nach und nach, an die Annahme, von Geschenken, zu gewöhnen. Dabey äußerte er immer mehr Entzücken, über die Weisheit und Uneigennützigkeit Giafars, und Giafar gefiel sich immer mehr, in dem Lobe Haguls. Den kleinen Geschenken folgten bald wichtigere, die Giafar nahm, weil er es für einen Mangel an guter Lebensart hielt, einen so höflichen, an dem Hofe des Kaliphen so beliebten Mann, wegen einer Kleinigkeit zu beleidigen.

Als Giafar bey ihm zum Besuche war, zeigte er ihm Schnüre auserlesener Perlen, und sprach davon mit einer Gleichgültigkeit,

daß der Barmecide bey sich dachte, es sey Schade, daß ein Mann, einen so kostbaren Schatz besäße, den er so schlecht zu achten wüßte. Wie er nach Hause kam, und sein Schwerdt ablegte, erstaunte er, daß er statt des seinigen, ein mit reichen Steinen besetztes, in seiner Hand sah, und noch mehr, da er statt seines Turbans, einen mit jenen kostbaren Perlen umschlungnen, von dem Haupte nahm. Er erinnerte sich, daß er bey Hagul, sein Schwerdt abgelegt hatte, auch daß er einen Augenblick, seinen Turban abgenommen, um sein Haupt zu kühlen. Die beyden Stücke glänzten ihm so sehr in die Augen, daß der aufwallende Zorn, den er bey der Entdeckung fühlte, nur in einen kleinen Unwillen übergieng. Doch ließ er auf der Stelle Hagul rufen, nahm sich vor, ihn recht hart zu behandeln, beydes ihm zurückzugeben und für immer, mit ihm zu brechen Hagul erschien, mit seiner gewöhnlichen Freundlichkeit, und als

ihm Giafar, mit Heftigkeit sein Betragen vorhielt, antwortete er:

„Ich sehe, edler Barmecide, Du bist „des armen Haguls müde, und suchst nur „eine Gelegenheit, meiner los zu werden. „Ich kenne weder dieses Schwerd noch die„sen Turban, und wären sie mein gewe„sen, so würd' ich es lieber sehen, daß „dieser Turban dein weises Haupt ziere, als „das meine — so wie jenes Schwerdt „mit mehrerm Recht an der Hüfte „des gerechten Richters dräut. Ich bitte „Dich, lasse mich deine Gunst, nicht durch „ein Mißverständniß verliehren, das ich „nicht zu erklären weiß. Nur der Kaliphe „kann solche Geschenke machen!“

Hierauf entfernte sich Hagul demüthig, und Giafar hielt sich, weil es ihm so gefiele, an den Gedanken: es sey möglich, daß der Kaliphe, von seiner strengen Gerechtigkeit und Weisheit unterrichtet, ihm durch Hagul, dieses Geschenk gemacht habe, weil er ihm aus Haß gegen das Andenken

seines

seines Vaters, keine öffentliche Gunst erzeigen wollte.

12.

Der Barmecide saß zu Gericht, und Hagul trat mit einer Klage vor ihn, gegen den Greis Harmodas, den Abkömmling der ehmahligen Herrscher Persiens, den einer der vorigen Kaliphen in Schutz genommen, und mit großen Gütern beschenkt hatte, damit er seines Ursprungs würdig leben könnte.

Die Klage lautete:

„Der Greis Harmodos sey ein Feueranbeter.“ Dieß zu beweisen führte Hagul zwey Zeugen hervor, die ihn nach ihrer Aussage, in einem dicken Walde, unweit Bagdad, diese Abgötterey hatten treiben sehen. Und er forderte, vermöge des Gesetzes, des jezt lebenden, großen und gerechten Kaliphen, als Ankläger, das ganze Vermögen des Beklagten. Ueber dies setzte er hinzu, spricht eben dieses weise Gesetz, jedem das

Leben ab, den man bey dem Feuerdienst ergreift. Gott will es! der Prophet will es!

Das Volk schrie: Gott will es! der Prophet will es.

Giafar erschrack heftig, über diese Anklage, von einem Manne, mit dem er in einer solchen Verbindung stund, und sein Herz oder sein Gewissen lispelte ihm zu, es sey nicht richtig damit. Er erbebte, da die Zeugen, ihre Aussage beschwuren. Da er anfieng seine Zweifel, über den Vorfall zu eröffnen, griff Hagul wie aus Zerstreuung, aber mit sehr redender Gebehrde an seinen Turban und sein Schwerdt. Das Volk schrie: „Abgötterey! vollziehe das Gesetz! er ist ein Perser, und Zeugen haben geschworen! Giafar zitterte; aber „er mußte nun dem Recht seinen Lauf lassen.

Der Beklagte, ein bebender Greiß, von seinen zwey blühenden, hoffnungsvollen Söhnen unterstützt, wankte vor Giafars Stuhl. Man theilte ihm die Anklage mit, und er antwortete in dem Tone eines Mannes

nes, der schon einer andern Welt zugehört, und der es verschmäht, am Rande des Grabes, über Angelegenheiten der Erde zu reden.

Harmodas. Giafar, Du bist ein Perser wie ich! Noch mehr Du bist ein Barmecide, und wirst diesen großen Namen, durch keinen ungerechten und übereilten Ausspruch entehren. Nie hat sich einer deines Geschlechts, eines solchen Verbrechens schuldig gemacht. In mir siehst Du einen abgelebten Greiß, der nur dann wieder leben wird, wenn er diese Hülle abgeworfen hat, darum kann ich Dir nur danken, wenn Du mich schneller, als der langsame Tod, nach dem Ort beförderst, nach dem ich mich sehne; aber ich bin es diesen meinen blühenden Söhnen schuldig, deine Gerechtigkeit aufzufordern. Es würde ein leichtes seyn, Dir zu beweisen, daß es meine, von dem Kaliphen geschenkte Güter sind, die diese Anklage gegen mich hervorbrachten. Auch könnt ich anführen, es

sey unmöglich, daß ich, ein Abkömmling der Beherrscher Persiens, die die Abgötterey mit dem Schwerdte verfolgt haben, mich einer solchen Thorheit schuldig machen sollte. Doch warum soll ich deiner Weisheit vorgreifen? Nur dieses betheure ich, bey Gott und dem Propheten, daß ich seit zehen Jahren, wegen Entkräftung des Alters, keinen andern Schritt aus meinem stillen Hause gethan habe, als vor deinen Richterstuhl. Auch dachte ich nie mehr vor einem weltlichen Richter zu erscheinen. — Sieh mich an, erwäge und richte! Meine Wangen, die keine Handlung meines Lebens beschämt haben, sollen es nun nicht, durch unwürdiges Bitten werden. Verdammst Du mich, so mögen diese Jünglinge, die einzigen Zweige großer Männer, durch Muth und Weisheit zu erwerben suchen, was ihnen deine Ungerechtigkeit raubt, und gelingt ihnen auch dieses nicht, so werden sie sich nach dem Beyspiel deines edlen Vaters, ihrem Schicksal ohne Murren unterwerfen,

werfen, das, wenn es auch den Tugendhaften gänzlich niederwirft, ihm doch die Kraft nicht nehmen kann, sich über es selbst zu erheben.

Diese lezte Worte besonders, gruben sich mit flammendem Griffel, in Giafars Herz; aber das Volk, das den Perser wegen seiner Reichthümer haßte, murrte, die Zeugen, die nochmals und zwar beym Leben des Kaliphen schwuren, besonders die wiederhohlten Gebehrden und Bewegungen Haguls, betäubten ihn. Er sprach mit bebender Stimme, als spräche er sein eignes Todes-Urtheil:

„Das Gesetz des Kaliphen verdammt; „die Barmeciden sind darum gerecht, weil „sie das Gesetz erfüllen und ihm gehorchen. „Die Wahrheit besteht aus der Zeugen „Mund. Ich kann nur dein Schicksal be„weinen.“

Das Volk schrie: O des gerechten Richters!

„Beweine das Deinige! rief der Greis; führt mich zum Tod, und meinen Ankläger in meine Wohnung!“ Er lehnte sich auf seine Söhne.

Eben wollten ihn die Gerichtsdiener seinen Söhnen entreissen, und schon wandte sich Hagul mit seinem Gefolge, nach des Persers Wohnung, als der Statthalter mit Ahmet, durch die Menge drang.

Ahmet rief mit einem schrecklichen Tone: „Noch ist das Gericht nicht geschlossen, ihr „Männer von Bagdad! Steige herunter „von deinem Sitz, Barmecide, und laß einen „unbestochnen Richter deine Stelle einneh„men. Stehe indessen zu meinen Füßen, „und schwitze Todes-Angst, unter deinem „reichen Turban.“

Giafar senkte seine Augen zur Erde, um den Blick des Strengen zu vermeiden.

Hierauf ließ Ahmet einen der Zeugen entfernen, und forderte den andern auf:

Sage, wahrhafter Zeuge, in was für einem Walde, hast Du den Greis Harmodas, den Feuerdienst begehen sehen?

1. Zeuge. In einem Eichen-Wald.

Ahmet. Merkt dieß, ihr Männer von Bagdad! — In welcher Gegend? Gegen Mittag, Abend, Mitternacht oder Morgen?

1. Zeuge. Gegen Abend.

Ahmet. Wie weit von Bagdad?

1. Zeuge. Eine Parasange mag es seyn.

Ahmet. Entferne Dich.

Der zweite Zeuge trat vor.

Ahmet. Sage, wahrhafter Zeuge, in was für einem Walde, hast Du den Greis Harmodas, den Feuerdienst begehen sehen?

2. Zeuge. In einem Fichten-Wald.

Ahmet. Merkt dies, ihr Männer von Bagdad! — In welcher Gegend? gegen Mittag, Abend, Mitternacht oder Morgen?

2. Zeuge. Gegen Morgen.

Ahmet. O des wahrhaften Zeugen! — Wie weit von Bagdad?

2te Zeuge. Drey Parasangen, wenigstens.

Ahmet.

Ahmet. O der wahrhaften Zeugen, und des gerechten, weisen Richters! — Männer von Bagdad, schämt Euch eures Frohlockens, über den Tod eines Unschuldigen, den ihm ein bestochener Richter zuerkannt hat. Was vernehmt ihr nun aus der widersprechenden Aussage dieser falschen Zeugen? Seht ihr nicht, daß es von Hagul erkaufte Sclaven, aus nördlichen Ländern sind, die nicht einmal die Gegend eurer Stadt kennen? Ihr alle wißt, daß zwey Tagreisen von Bagdad, kein Wald zu finden ist; ihr alle wißt, daß weder Fichten- noch Eichenwälder, in euren Gegenden sind, und gleichwohl haben sie den edlen Harmodas, der eine in einem Eichen-, der andre in einem Fichten-Wald, und zwar ganz nah von hier, den Feuerdienst begehen sehen? Falsche Zeugen, schon liegt das Schwerdt der Gerechtigkeit auf eurem Nacken!

Die Zeugen fielen nieder, bekannten: Hagul habe sie zu dieser Aussage erkauft, und baten für ihr Leben.

Das Volk rief: O des weisen Ahmets! o des weisen Ahmets!

Ahmet. Statthalter, richte die Schuldigen, die falschen Zeugen, den bestochenen Richter, und den der ihn dazu machte. Dieser Turban und dieses Schwerd sind Haguls, und sprechen des unwürdigen Barmeciden Urtheil. Er verschwand.

Statthalter. Dank sey es dem weisen Ahmet, der diese schreckliche That verhindert hat, womit Du, nachdem ich Dich, aus Vertrauen auf deinen Namen und deine Tugend, zum Richter gesezt habe, diese Stadt beflecken wolltest. Du hast den Tod verdient, den der edle Perser leiden sollte; doch Asien soll nicht sagen, Bagdad habe das Blut eines Barmeciden vergossen. Deine Ahnen haben auch uns Gutes gethan, so entweiche, ihr unwürdiger Enkel, mit Schande

belastet,

belastet, von unserm Boden. Du, Hagul, verlasse unsre Stadt, vor Untergang der Sonne, Du bist ein gefährlicher Bürger. Die falschen Zeugen, richte das Gesetz!

Das Volk jauchzte, drang sich zu dem Greise, und liebkoste den, welchen es einen Augenblick vorher, mit großer Freude verurtheilen hörte.

Der Statthalter gab Hagul, ganz gegen unsre Gebräuche, den Turban und das Schwerd zurück. Giafarn ließ er einen Beutel reichen, und das Volk stieß ihn unter Vorwürfen, aus dem Thor Bagdads. Die Thränen liefen über seine Wangen, die Scham drückte seine Augen zu Boden, und sein Herz zersprang, unter der Last der verdienten Vorwürfe.

13.

Kaum war Giafar in einiger Entfernung von Bagdad, so vertrockneten seine Thränen, so verschwand seine Scham. Der

Der Zorn gegen Ahmet erwachte, und erfüllte sein Herz so gewaltig, daß er all sein Unrecht vergaß, und sich abermals nur an das hämische Betragen, das rastlose Verfolgen, dieses ihm unbegreiflichen Menschen hielt. Nur ihn sah er, als die Quelle seines Unglücks an, und betrachtete ihn, wie ein Ungeheuer, das unabläßig über ihm herschwebe, den Augenblick ablauernd, wo er eine Tücke seiner Bosheit, an ihm ausüben möchte. Sein Gespräch, sah er als eine Falle, als ein Gewebe der Bosheit an, um ihn in ein endloses Gewühl, von Schande und Ungemach zu verwickeln. Ja er glaubte in seinem Betragen nichts anders als einen Plan zu entdecken, wodurch er ihn zwingen wollte, ein System anzuerkennen, dessen Irrthum, er durch sein Betragen allein sattsam bewiese. Seine Eigenliebe, brachte ihn selbst völlig aus dem Spiel, und er rief mit Unmuth:

„Wohin

„Wohin ich trete, legt er mir eine „neue Falle — verwirrt meinen Verstand, „unterwirft sich mein Herz, und das „mit einer Macht, daß ich bey seiner „Erscheinung selbst der Rache vergesse, „die ich, so bald er ferne ist, in meinem „Busen kochen fühle. Er der Geheim„nißvolle ist es, der alles anzettelt, der „meine Entwürfe vereitelt, und meine „guten Absichten, ins Scheußliche um„ändert!“

Da er nun auf diesem Seitenwege, von der Betrachtung seines innern Selbsts, abgekommen war, so wards ihm leicht, der lezten Geschichte, wo nicht eine unschuldige, doch eine ganz erträgliche Wendung zu geben. Nur der Turban und das Schwerdt, machten ihn noch zu Zeiten erröthen. Er faßte abermals den Entschluß, nach Hause zu gehen, sich einzusperren, allen Menschen zu entsagen, und auf ewig den Anblick des Gefährlichen zu fliehen, der nie anders erschien,

als ihn von der Höhe, die er durch seine Klugheit und den Ruhm seines Namens erstiegen, herunterzustürzen.

Eine heranziehende Karavane, machte seinen Betrachtungen ein Ende. Er machte sich auf, nahte dem Führer derselben, und bat um die Erlaubniß, sich anschließen zu dürfen. Der Führer erwiederte: „Sey „willkommen, ein Mann wie Du, kann „den Menschen, zu denen er tritt, nur „Seegen bringen. Geselle Dich zu uns, „und wenn wir nach meiner Heimath, in „Samarcand kommen, will ich Dich auf„nehmen, wie Du es verdienst.“

Giafar sagte in seinem Herzen: so kennt mich denn der ganze Erdboden; doch wie gefährlich ist es, einen Namen zu führen, von dem man so viel erwartet, besonders, wenn sich ein so rastloser, mächtiger Feind, gegen uns verschworen hat. — Woher kennst Du mich? Hab ich doch nie dein Angesicht gesehen?

Der Führer, mit Ehrfurcht. Du bist einer der Barmeciden!

Ein Barmecide! rief der ganze Zug; unsre Reise ist gesegnet.

Hierauf sagte ihm der Führer, er nenne sich Nagor, sey einer der reichsten Kaufleute in Samarcand, kehre mit dieser Karavane heim, und würde sich für glücklich halten, seine Schätze mit ihm zu theilen, da er sein erstes Glück, dem Barmeciden Saffah, dem Vizir des Kaliphen Hadis zu danken habe. Ach, setzte er hinzu, sollt' ich jemahls so glücklich seyn, seinen Sohn zu finden, der wie ich höre, vor der Rache des Kaliphen flieht —

Giafar. Binde Dich nicht zu stark, Nagor — Du siehst ihn hier vor Dir, und er bittet Dich um Schutz.

Nagor drückte ihn an seine Brust, und vergoß Thränen der Freude. Jedermann nahm Theil an seiner Rührung, und Giafar sammelte sich wieder zur Ruhe.

Als die Karavane in Samarcand ankam, räumte ihm Nagor, die prächtigsten Zimmer seines Hauses ein, öffnete ihm seine Schätze, und machte ihn zum Herrn derselben. Dann führte er ihm seine Familie und Hausgenossen vor. Seine Tochter, in welcher er Fatimen zu sehen glaubte, so sehr glich sie ihr, machte einen starken Eindruck auf ihn, und erweckte alle Gefühle, die ihm jene eingeflößt hatte. Dem Vater entgieng dieses nicht. Einige Worte die sie sprach, trieben die Täuschung beynah, bis zur Wirklichkeit; Giafar glaubte Fatimen zu hören und zu sehen, und mit Freuden nahm er den Antrag an, der Sohn des reichen Nagors zu werden.

14.

Nagor sah sich nicht gezwungen, seinem Schwiegersohn den Antrag zu wiederhohlen, er möge seine Schätze brauchen, wie die seinigen. Er griff ohne Maas und ohne zu zählen hinein, um seinem Namen Ehre

zu machen, und verwickelte sich in ein großes Gewühl von Geschäften, Unternehmungen und Ergötzlichkeiten. Er baute die prächtigsten Landhäuser, die schönsten Gärten, und legte ein Harem an, das, wie er sich schmeichelte, alle Harems in Asien, an Pracht, und Wollust-einflößenden Gegenständen, übertreffen sollte. Schon sah er es aus dem Boden empor steigen, schon erhandelte er die schönsten Sclavinnen, um es zu bevölkern, versah sich mit Mohren, Verschnittnen, kaufte was zu kaufen war, und Nagors Schatz war noch nicht leer. Er selbst sah ihn bald ganz, als den seinigen an, da ihn Nagor, wie er es selbst gestund, seinem Vater zu verdanken hatte.

Unter diesen Ergötzlichkeiten und Geschäften, vergaß er seiner Gemahlin, so sehr sie auch der lieblichen Nichte glich, und trieb die Kälte und Nachläßigkeit, gegen sie, aufs äußerste.

Was ihn endlich an ihr Daseyn erinnerte, war die Nachricht eines Mohren, der ihm

ver-

vertraute, der Sohn des Mufti habe geheime Zusammenkünfte mit ihr, und tröste sie, über seine Vernachläßigung. Diese Nachricht sezte ihn in Flammen, nicht als fühlte er dadurch seine Liebe beleidigt, nur der Gedanke empörte ihn, daß sie einen solchen Menschen, einem Barmeciden vorziehen könnte, um deßwillen eine Kayserin, sey ermordet worden. Ergrimmt gab er dem Mohren den Auftrag, sie zu belauschen, und ihn selbst, von ihrer ersten Zusammenkunft, zum Zeugen zu machen. Um ihm dazu Muth zu machen, gab er ihm ein kostbares Kleinod, mit der Versichrung, weiter für ihn zu sorgen. — Der Mohr säumte nicht. Er schlich zu Giafar, und lispelte ihm zu: „So eben hat sich der „Sohn des Mufti, durch eine Dir unbe„kannte Pforte, zu deiner Gemahlin in eine „Laube geschlichen." Giafar steckte einen Dolch in seinen Gürtel, und folgte dem Mohren, in heftiger Bewegung. Leise schlich er nach der Laube, und glaubte seine

Gemahlin mit einem Manne, in einer vertraulichen Lage zu sehen, drang wüthend hinein, und stieß ihr den Dolch in die Brust. Er zog ihn aus ihrem Busen, wandte sich nach ihrem Buhlen, ihn ihr nachzusenden, und entdeckte die vertraute Sclavin seiner Gemahlin, die ihn aufforderte, sie mit ihrer edlen Gebietherin, im Tode zu vereinigen. „Grausamer, sagte sie; sieh hier an ihren starren Augen, die Thränen, die sie wegen deiner, diesen Augenblick weinte.“ — Giafar sah sich nach dem Mohren um, ihn in seiner Wuth zu vernichten. Dieser war schon entflohen, und schrie durch das Haus und alle Straßen: „Der Barmecide hat „seine unschuldige Gemahlin ermordet!“

Noch stund Giafar in starrer Verzweiflung, bey der Leiche seiner Gemahlin, als der Kadi, die Gerichtsdiener, und der unglückliche Vater eintraten. Er fiel seinem Wohlthäter zu Füßen, gestund das Verbrechen, das er aus einem Irrthum begangen, und überlieferte sich den Gerichts-

dienern,

dienern, die ihn wegführten. Der Vater rief ihm nach: „O Barmecide, deine Ah„nen brachten den Menschen Seegen, Du „bringst ihnen Fluch. Du hast in mir einen „Vater gefunden, und machst mich kinder„los. Die Rache wird Dich ereilen!“

Giafar fuhr in seine Brust, und wüthete mit grimmiger Faust gegen sich selbst. Als er in das grauenvolle Gefängniß trat, überfielen ihn die Schrecken des ihm schon angekündigten Tods.

„Ahmet, Du siegst, und ob Du Dich „gleich nicht zeigest, so fühl' ich doch, daß „dies alles dein Werk ist. Du hast mich „meiner stillen Wohnung entrissen, wo ich „nur der Tugend und ernsten Betrachtung „lebte, daß ich hier als Mörder, eines „schmählichen Todes sterbe! Von dem un„glücklichen Augenblick, da ich auf deine „schimmernde und täuschende Gespräche „horchte, entspann sich der Faden meines „Elends! Du entlocktest mich der einsamen „Tugend, damit ich von den Umständen

„und dem Betrug der Menschen gezwungen, „von Laster zu Laster eilen, und mir eine „Last auf die Seele laden möchte, die kein „fühlendes Wesen ertragen kann. Ich bin „nicht Herr meiner Tritte, das unwider„stehliche Schicksal reißt mich fort, ich be„ginne mit Tugend, labe mich an der Hoff„nung ihrer nahen, schönen Früchte, und „in dem Augenblick da ich sie pflücken will, „verwandelt sich alles in ein scheußliches „Gespenst, und die Früchte werden mir „selbst zu Gift. War es nicht ein elender „Sclave, der meine Hand zu diesem raschen „Mord bewaffnete? Mußt ich nicht die „Schande rächen, womit man mein Ehe„bett zu beflecken drohte? Erlaubt es nicht „das Gesez? Konnte ein Barmecide diesen „Flecken an sich tragen? — Ach sie glich „Fatimen —

Bey dieser Vorstellung flossen seine Thränen. Plözlich schlugen die bekannten Wachteln, auf dem eisernen Gitter des Gefängnisses. Kaltes Entsezen rann bey ihrem

Ruf,

Ruf, durch seine Glieder. Der Mord, den er am Hofe des Kaisers von Indostan veranlaßt hatte, stellte sich mit allem Schauder vor seine Seele. „Die Rache rauscht „heran,“ schrie er mit dem schneidenden Ton der Verzweiflung; „der schallende Ruf dieser Unglücksboten verkündigt sie mir. Es „ist der Ruf zur Wiedervergeltung — zum „Tod! o daß er mich schon ergriffen „hätte!“

Ein Bote trat ein, und verkündigte ihm, er müsse nach Untergang der Sonne sterben. Er sank zurück, die kalte Vernichtung schlang sich um seinen Leib, und drang bis in sein Herz. Dicke Tropfen rannen von seinen starren Augen. Er wollte sich dieser schauerlichen Empfindung entreissen, schlug mit bebender Hand an sein Herz, und forderte es vergebens zu dem Muth auf, den seine Thaten längst erstickt hatten. Die wenige Kraft, die er fassen konnte, nutzte er, den vermeinten Urheber aller seiner Verirrungen zu verfluchen. Darauf sank er

gleich dem Verbrecher hin, den sein Gewissen mehr drückt, als die Gewalt des Ausspruchs des Blutrichters.

Schwach erleuchtete auf einmal eine Lampe den Kerker. Giafar glaubte, der Henker trete herein, er seufzte ein Ach, das an den Mauern hinschlich, wie das Stöhnen eines geplagten Geists. Der Anblick eines langen hagern Mannes, der rasch auf ihn zutrat, bestärkte ihn, in seiner Meinung. Die Spitze einer krummen Habichts Nase sank in seine Oberlippen. Grau mit schwarz vermischte Augenbraunen zogen sich in seinem vollen Halb Zirkel, um ein paar kleine Augen, die ein wildes, unstätes Feuer schossen. Seine Wangen hiengen ganz ausgetrocknet auf den scharfen Knochen.

Giafar. (mit zitternder Stimme) Vollziehe schnell deinen Befehl, ich bin bereit zu sterben.

Der Hagre hielt ihm seine Lampe vor das Gesicht, betrachtete ihn mit Aufmerksamkeit, und sagte:

„Sterben — Barmecide, Du wirst jetzt „nicht sterben! Die Züge deines Gesichts „bekräftigen mir, was ich so eben wegen „deiner in den Sternen gelesen habe. Ge„denke des armen Schemi, der Dir in einem „düstern Gefängnisse, mitten unter den „Schrecken, eines unvermeidlich scheinen„den Tods verkündigt, daß Du den Thron „der Kaliphen besteigen, Dich an allen dei„nen Feinden rächen, und das Reich er„weitern wirst.“

Giafar. O spotte nicht des Unglücklichen!

Schemi. Werde ich dessen spotten, den mich die Sterne anzubethen gebiethen? Ich sage Dir Barmecide, der nahen Todes Gefahr zum Troz, deinem Feinde und Verfolger zum Troz, wirst Du durch deine Tapferkeit, der Kaliphen Thron besteigen; doch darüber mehr, wenn wir in Freyheit sind. Nun ist keine Zeit zu verliehren, in wenigen Augenblicken werden die Männer

er=

erscheinen, die Dich erdrosseln sollen. Ihnen zuvorzukommen, deinen Wächtern zu entfliehen, hab' ich einen Plan entworfen.

Giafar. Unmöglich!

Schemi. Vernimm, und verehre den erhabenen Schluß des Schicksals. Vor deinem Gefängniß wartet ein junger Derwisch, der vor deiner Hinrichtung mit dir beten soll. Wir ziehen ihm die Kleider aus, bedecken dich damit, ihn mit den deinigen, binden ihn, entfliehen, man wird ihn für dich halten, und ihn erdrosseln, und Du eilst nach dem Thron der Kaliphen.

Giafar (fuhr zurück) Wie einen Unschuldigen, an meiner Stelle, für eine That erdrosseln zu lassen, die ich begangen habe, die ich büssen muß!

Schemi. Das Schicksal des Derwisches spricht: er soll eines gewaltsamen Todes sterben! das Deinige: Du sollst Kaliphe

liphe werden, und durch deine Tugend und Tapferkeit alle Völker besiegen und beherrschen. Zerreisse das Gewebe deines Geschicks nicht durch Schwächlichkeit; doch Du vermagst es nicht, es zwingt Dich, seinen Willen zu erfüllen. Was ist das Leben eines Derwisches, gegen das Leben eines Mannes, der Völker beglücken soll? Es ist wahr, dieser Derwisch betet für Almosen, um seine Mutter und Geschwister zu nähren, — laß sie hungern; oder die Reichen ihnen von ihrem Ueberfluß geben. Wir müssen leben. Was ist dem der ertrinken soll, das Leben dessen, der ihn rettet, — er eilt nach dem glücklichen Ufer, und sieht sich nicht eher nach seinem Retter um, bis er selbst außer Gefahr ist.

Die Weissagung des Sterndeuters, die Furcht vor dem Tode, lösten schnell Giafars Zweifel. Er entkleidete sich eilend. Der junge Derwisch trat herein, und als er sich in die Stellung eines Betenden niederließ, über-

überfielen sie ihn, entkleideten ihn, stopften ihm den Mund zu, legten ihm Giafars Gewand um, und Giafar warf sich in die seinigen. Dann zog der Sterndeuter einen Strick aus der Tasche und sagte Giafarn ins Ohr: „Besser wir erdrosseln ihn selbst, „man wird glauben, Du habest Dir Gewalt „angethan, dies verhindert die mögliche „Entdeckung des Betrugs, und rettet uns „von den Verfolgern der Gerechtigkeit. „Halte seinen Nacken; in den Sternen steht, „er soll eines gewaltsamen Todes sterben, „und Du Kaliphe werden.“ Giafar bath um des Derwisches Leben. Schemi antwortete: „Eine kurze Frist wird sein Schick„sal nicht verbessern, in einigen Augenblik„ken thut der Henker, was wir nun thun; „und wenn man den Betrug entdeckte, und „uns nachsetzte?“

Giafar hielt den Nacken des Unglücklichen — wandte sein Angesicht weg, der Sterndeuter zog den Strick zusammen —

der

der Derwisch erstarrte, und seine Henker entflohen.

15.

Die Freude sich gerettet zu sehen, machte Giafarn schnell die Art vergessen, womit es geschehen war. Die Weissagung des Sterndeuters, der Gedanke, Ahmet sein Verfolger lasse endlich von ihm ab, weil er bey den lezten tragischen Vorfällen nicht erschienen, erfüllten abermals sein Herz, mit Hoffnung einer glänzenden Zukunft. Er floh mit dem Sterndeuter, über Berg, durch Thal, Wald und Einöde.

„Wirf dich links, Barmecide,“ rief ihm der Sterndeuter zu; „ich wittere von der „Spitze jenes dunkeln Walds her, ein Feld „mit Leichen bedeckt, ein Fraß für die „Vögel des Himmels und die Thiere der „Erde. Zwey räuberische Stämme haben „hier dem Tod, ein Mahl aufgetischt, da „sie uneins wegen der Beute wurden, die „sie aus einer von ihnen verbrannten,

„fried-

„friedlichen Stadt schleppten. Laß sehen ob „noch etwas Geschmeide, an ihren Leichen „zu finden ist. Du sollst die Kleider eines „Vornehmen anziehen, der Kittel des Der„wisches, ist kein Anzug, für den künftigen „Beherrscher Asiens.“

Giafar folgte seinem Befehl: Sie fanden das Feld mit blutigen Leichen bedeckt, wie der Sterndeuter gewittert hatte.

„Hier ist wenig zu plündern,“ schrie der Sterndeuter verdrüßlich; „die Sieger haben „die Ueberwundnen ausgezogen. Sie lie„gen alle da, wie sie die Natur ins Leben „gestoßen hatte. Gewöhne Dich an diesen „Anblick, Giafar, wenn Du einst über Men„schen herrschen willst. Ueber so geschmück„te Felder, eilt der Held, zum Tempel der „Unsterblichkeit. Tritt frisch zu, und scheue „das Blut nicht, das deine Füsse netzt, es „ist der Thau, der die Pflanze des Ruhms „auftreibt. Tod, sprach die Natur über „alle ihre Söhne aus, erfülle ihren Aus„spruch,

„spruch, gleichviel ob die Sichel die Aehre
„vor der Reife wegschneidet. — In je=
„nem Gebüsche seh' ich einen Schimmer —
„es ist ein Krieger, der prächtig gekleidet zu
„seyn scheint. — Eile zum Ziel, Giafar,
„und schnell, eh' dich die Zeit er=
„müdet!“ —

Giafar eilte nach dem Gebüsche, Schemi folgte ihm, und riß dem entdeckten Krieger das Schwerd von der Seite, gab es Giafarn in die Hand: „Dieses soll
„Dir den Thron der Kaliphen erwerben,
„und mit dem Blut deiner Feinde ge=
„schmückt werden. Stille Tugend löst
„den Mann auf, nur Tapferkeit ist sein
„Werth und Preiß.“ Giafar empfing das Schwerdt, und fuhr zurück, als er es für eben dasselbe erkannte, womit ihn Hagul bestochen hatte. Der Sterndeuter lächelte: „Ich sehe, es ist Dir bekannt;
„nun so wisse, es war für Dich, von dem
„Schicksal geschliffen. Mit Recht besassest

„Du es einst; mit zwiefachem Rechte,
„besitzest Du es nun. Zertheile Reiche
„damit, damit dein erhabener Geist, sie
„zu einem großen Ganzen, zusammenfüge.
„Wer groß werden will, muß in den
„Menschen nur Feinde und Sclaven
„sehen!“

Hierauf reichte er ihm einen Turban
hin: „Fährst Du auch vor diesem zurück,
„so laß Dich lieber von Ahmet leiten, der
„deine aufstrebende Kraft zu zermalmen
„strebt. Besser, bedecke dein Haupt da-
„mit. Der Strauß an des Kaliphen
„Turban aus Edelsteinen gebildet, wird
„ihn einst besser zieren, als diese Schnu-
„ren von Perlen. Lege dies Gewand an,
„und dann wirf einen Blick auf diesen
„Elenden. So mag es allen deinen Fein-
„den ergehen. Dieser hier hat Hagul
„um des Schwerds und des Turbans
„ermordet, so erreicht die Rache den Un-
„gerechten. Wirf ihr ein stärkres Boll-
„werk entgegen!“

Giafar wollte sich, in Bemerkungen, über diese Vorfälle einlassen, als ihn das nahe Wiehern einiger Pferde unterbrach. „Horch, sagte Schemi, sie fordern den „Helden in's Schlachtfeld!“ Sie eilten nach dem Ort, woher das Wiehern kam, und fanden zwey zum Kriege gerüstete Pferde, schwangen sich darauf, und sausten über das blutige Schlachtfeld, davon. Auf einmal befanden sie sich unter dem Gewühl eines versammelten Heers. „Glück zu, ihr Krieger, rief Schemi, der Barmecide bringt euch Sieg!“

Man empfieng Giafarn mit brüllendem Freudengeschrey, das in der düstern Einöde erschallte. Der Führer lud ihn auf einen Zug, gegen einen feindlichen Stamm ein, der vor einigen Tagen viele von dem ihrigen erschlagen hätte. „Noch liegen sie „dorten unbegraben, setzte er hinzu, und „sollen es bleiben, bis ihre herumschwebende Geister gesehen haben, wie wir „sie rächen.“

Giafars Blut wallte, bey dem Anblick dieser wilden Schaar. Des Sterndeuters Weissagung zeigte sie ihm, als Werkzeuge seiner künftigen Größe, und er griff kühn in das Heft seines Schwerds. Der Sterndeuter raunte ihm ins Ohr: „es sind Tartarn, Feinde des Kaliphen und der Perser!“ Ein blutgieriger Blick war die Antwort, die er dem Führer gab. Er sprengte zum Vortrapp, die Schaar braußte über die Haide, und machte nicht eher Halt, bis sie den feindlichen Stamm erblickte.

Dann schrie der Sterndeuter: Tod dem Heer, das der Barmecide angreift! Die Schaar wiederhohlte es, und Giafars Schwerd wüthete unter den Feinden, wie die Sichel des Tods. Jemehr er Blut fließen sah, je gieriger ward er, zu vergießen. Jeder Schwerdschlag sollte ihm den Weg zum Thron öffnen. Der Feind floh, und noch schnaubte er auf dem bluti-

gen

gen Schlachtfelde. Die Tartarn erstaunten über seine Wuth und seine Thaten, nahten ihm wie einem höhern Wesen, knieten vor ihm nieder, bathen ihn, ihr Führer zu werden, und forderten ihn auf, sie gegen neue Feinde anzuführen. Er antwortete: „Wenn Ihr mir gelobt zu folgen, wohin „ich Euch führe, so will ich Euer Haupt „seyn!“ Sie jauchzten ihm zu, und der Sterndeuter rief: „Persien ist Euer!“

16.

Giafar wüthete in Zerstöhrung fort. Sein Ruhm stieg unter dem Moder der Leichengefilde empor. Er überwand wohin er zog, und bildete aus den wilden überwundnen Stämmen ein Heer, das Asien den Untergang drohte. Nun stellte er sich an die Spitze desselben, um die Weissagung Schemis zu erproben, und fand sein blutiges Unternehmen, durch den Gedanken gerechtfertigt, er räche durch den Tod des Kaliphen, seinen edlen Vater. Diesen

Gedanken theilte er seinem Heere mit, und warf ihnen die reichen Städte und Schlösser, als Lohn ihrer Tapferkeit hin. Hierauf drang er in Persien ein, ohne daran zu denken: der Boden, den er verheerte und mit Blut befleckte, habe ihn getragen, und genährt. Als der Kaliph Hadi vernahm, der Sohn Saffahs, sey mit einem Heer Tartern in Persien eingefallen, sammelte er seine Völker, und zog ihm entgegen. Es zerflog wie Staub, den der Sturm über die Haide treibt, vor dem Schwerdte Giafars. Man führte ihm den gefangenen Kaliphen vor, der sich vor ihm niederwarf, und um sein Leben flehte. Der Sterndeuter lispelte Giafarn zu: „Durch sein, seiner „Brüder und Kinder Leben, geht der Weg „zum Thron! das Blut seiner Sclaven hat „dein Schwerdt befleckt, reinige es nun „durch das seinige."

Giafar rief: „Mein Vater, heut rächt Dich dein Sohn!" und mit diesen Worten

spal-

spaltete er den Schädel des Kaliphen, daß das Gehirn die Umstehenden besprizte. Triumphirend zog er in die Hauptstadt ein; glühend in Haß, Wuth und Rache setzte er sich auf den Thron der Kaliphen. Sein Herz genoß, und höhnte die Perser, die im Staube vor ihm lagen. „Komme nun, „Ahmet, sagte er in seinem Stolze, und „stöhre das Werk des großen Barmeciden!“ Seine Krieger breiteten sich aus, wie eine fressende Seuche, und Giafar herrschte, als wollte er mit dem ganzen Menschengeschlecht enden.

Seine Abgesandten hatten schon vor seiner Ankunft, die Kinder und Brüder des Kaliphen ermordet, ohne des Säuglings zu schonen. Nur eins war, was Giafarn noch quälte. Haroun der älteste Bruder des Kaliphen, lange durch kriegrische Thaten berühmt, war nicht zu finden. Er ließ seine Mutter vor sich führen, und drohte ihr, mit den schrecklichsten Martern, wenn sie den Aufenthalt ihres Sohns nicht ent-

decken würde. Unerschrocken antwortete sie: „Giafar, Sohn Saffahs, dein Wille ge„schehe. Der Tod stund auf meiner Seite, „als ich ihn gebahr, werd' ich ihn jetzt „fürchten, da ich den Erwachsenen erhal„ten kann!“

Seine Wuth und Drohungen vermochten nichts über sie. Er ließ sie fesseln, und sie sagte: „Haroun der Abkömmling des Propheten wird Dich, von diesem Thron reissen, den Du mit Verwüstung deines Vaterlands bestiegen hast!“

17.

Da nun Giafar vernahm, der Vizir herrsche noch immer, im Namen des Kaisers, über Indostan, so bot er abermals sein Heer auf. Er schnaubte, den Mord Astarte's an dem Kaiser zu rächen, und noch mehr entflammte ihn die Begierde, ganz Indostan zu erobern, und dann seine Siege so weit zu verfolgen, bis ihm Asien und Africa huldigten. Den

Stern-

Sterndeuter ließ er zurück, sezte die Vornehmsten der Tartarn den Provinzen vor, und gab ihnen den Auftrag, Haroun aufzusuchen, und ihn zu ermorden, sobald sie ihn ergreifen würden.

Schrecken, Tod, und Verwüstung giengen vor seinem Heer einher. Er lächelte zu den Greueln, von seinem Pferde herunter, und sah sie als Mittel zu seinem großen Zweck an.

Als der Vizir des Kaisers von Indostan die Schreckens-Post vernahm, sah er sich schon als ein Opfer der Rache Giafars an. Der Kaiser bebte nicht weniger, denn er hatte das Schicksal des Kaliphen erfahren. Seine Furcht erweckte den erloschnen Muth des Vizirs; er sammelte ein Heer, und führte es Giafarn entgegen. Giafar frohlockte, da er die Stunde nahen sah, die ihm seine Feinde in die Hände liefern sollte. Die Indostaner ertrugen seinen Angriff nicht, alles floh. Giafars Schwerd, die Schwerdter seiner Krieger

 wüthe-

wütheten unter den Fliehenden. Schon freute er sich des Siegs, schon warf er sich mit seinem Heere, auf die Landstraße nach der Hauptstadt, in Tumult, Gesauß und Unordnung. Auf einmal hörte er den Ruf der bekannten Wachteln, die sich auf der Spitze der Fahne, die man vor ihm hertrug, niedergelassen hatten. Wie ein unerwarteter Donnerschlag fuhr er durch seine Seele. Ein Schrey des Vortrapps! „es nahe ein neues feindliches Heer!“ vermehrte seine Bestürzung; doch faßte er sich, und gab das Zeichen zur Schlacht.

Das kleine feindliche Heer nahte entschlossen. Schon trieb Giafar sein Pferd an, und wollte nach seiner Weise einbrechen, als er Ahmet an der Spitze der Feinde, mit bloßem blinkenden Schwerdt entdeckte. Er erstarrte — sein Arm sank — das furchtbare Schwerdt zitterte in seiner Hand. —

Ahmet stürzte mit seiner Schaar an. Die Krieger, die Giafars Schrecken gewahr wurden, wichen, und theilten den andern ihre

Furcht

Furcht mit. Als Giafar dieses wahrnahm, raffte er seine Kraft zusammen: „Sieg folgt dem Barmeciden;“ rief er. „Nur gegen „den feindlichen Führer wendet eure „Schwerdter, und alles ist unser! Er ist „Giafars Feind!“ Seine Krieger blickten nach Ahmet und schrien: „Wer kann des „weisen Ahmets Anblick ertragen, der En„gel des Todes begleitet ihn, und er führt „das Schwerdt der Gerechtigkeit.“

Ahmet rannte gegen Giafarn: „Fliehe, „dein Schicksal entwickelt sich in Persien!“

Giafars fliehendes Heer riß ihn mit fort.

18.

Wüthend kam er in Persien zurück. Er deutete die Worte Ahmets, auf die Gefahr, die ihm Harouns Daseyn drohte. Endlich gelang es dem Sterndeuter, dessen Aufenthalt zu entdecken. Nun athmete Giafar frey. Er gab Befehl ihn sogleich vor ihn

zu bringen. Durch einen Streich seines Schwerdts hoffte er, sich nun Ruhe und Sicherheit zu verschaffen. Man zeigte ihm Harouns Ankunft an. Seine Faust griff gierig in das Heft des Schwerdts, als er es vernahm. Haroun trat ein. Ein junger Mann von der erhabensten Gestalt, der edelsten Bildung, dessen Anblick dem kühnsten Mörder das Schwerdt aus der Hand gewunden hätte, nur dem Mann nicht, der durch sein Daseyn, einen Thron verliehren konnte. Schon setzte sich Giafar in die Lage ihn niederzuhauen, als seine Sclaven mit Zettergeschrey hereinbrachen:

„Meuterey gegen dein Leben! Ahmet „naht, das Schwerdt der Gerechtigkeit „schwingend! Der Engel des Tods begleitet „ihn!“

Wüthend faßte Giafar alle seine Kraft zusammen, stürzte Ahmet entgegen, und hub sein Schwerdt empor. —

„Barmecide!“ rief Ahmet mit einer Stimme, die auf einmal seine Kraft lähmte; „das

Maaß

Maaß deiner Verbrechen und Thorheiten ist voll, und ich bin da, über dich zu richten.“

Rache und Wuth verließen Giafarn, bey dem fürchterlichen Schall dieser Stimme. Plözlich fühlte er sich, von einem brausenden Wind ergriffen, der ihn in eine schwindelnde Höhe riß — dann schleuderte ihn eine Gestalt herunter, die wie ein düstres Meteor gegen ihn an rauschte. Schon nahte er dem Erdboden, und glaubte zu zerschmettern, als ihn eine Hand ergriff. Leise sank er nieder, noch bebend sah er sich nach seinem Retter um, und als er die Augen aufschlug, fand er sich unbekleidet auf seinem Sopha, und Ahmet, dessen Hand er noch hielt, stund mit eben dem ernsten, feierlichen, drohenden Blick vor ihm, der ihn so oft erschüttert hatte.

19.

Giafar fühlte Dunkel, in seinem erschrocknen Geiste, Ahmets unbegreifliche Gewalt,

wel-

welcher er so oft unterlegen, habe ihn von dem Throne der Kaliphen gerissen, und in diesem brausenden Sturm, auf seinen Sopha, geschleudert. Er blickte ihn bebend an, und nun schossen, die Frevel seiner Thaten, wie von der Verzweiflung befiederte Pfeile des Tods, durch sein Herz und Gehirn.

Ahmet brach endlich sein furchtbares Schweigen: „Ist dies der Mann, der gegen „Gott und die Natur, verwegen murrte? „Der Held der Tugend, der die Quelle des „Uebels, außer dem Herzen der Menschen „suchte; der auszog, die Harmonie der „Welt, wiederherzustellen? Mord, Verwüstung und Zerstöhrung, sind nun auf „deiner Stirne eingegraben! Deine Fußtritte haben den Erdboden, mit dem Blut „der Unschuldigen bezeichnet. — Wehklagen und Geheul erheben sich zum Himmel, „wo Du gewesen bist, und alle Tugenden „deiner Ahnen, können deine Verbrechen „nicht vergessen machen. Wie, und auch

mich,

„mich, deinen Lehrer, deinen Freund und „Retter wolltest Du tödten? O Barme„cide! Barmecide! wie leicht ist es, den „Unnennbaren und die Natur zu mustern, „und wie schwer ihren Wink zu erfüllen!“

Giafar. Furchtbarer, wer Du auch seyst, so verlasse mich, daß ich nicht in Wuth, über Dich herfalle. Ich kann deinen Anblick nicht ertragen — Du hast mein Daseyn vergiftet, dies sey Dir genug. Die Rache an mir, sey mein Werk.

Ahmet. Erst, kühner Vernünftler, will ich Dir deine Thaten, ihren Ursprung und ihre Folgen, näher an's Herz legen. Du sollst hier liegen, und vor dem strengen Richter zittern, den Du aufgefordert hast. Ich warnte Dich vor Dir selbst, ich warnte Dich vor der Stunde, die uns, nach deinem Wirken in der Welt, zusammenbringen würde; sie ist da, und Du bebst, und das Bewußtseyn deines Wahnsinns, nagt an deiner Seele. Ich will die Gluth in deinem Gewissen noch mehr aufblasen, damit

sie Dich langsam aufzehre! Verhülle immer dein Angesicht, das Feuer, das Du in deinem Busen gesammelt hast, kühlen keine Thränen, kühlt keine Reue, die von Dir mißhandelte Menschheit steigt, als Ankläger, gegen Dich auf! Stolz hast Du mich aufgefordert, Dich auf die Bühne des Lebens zu stellen, damit deine eingebildete Tugend, einen würdigen Kampfplatz hätte. Ich hab es gethan, Dich dahin gestellt, wo Du Völker beglücken konntest! Du wolltest mir durch dein Beyspiel beweisen, der Mensch sey nicht freyer Herr des Guten, und meine Lehre sey ein Traum, dessen die Erfahrung lache. Wir wollen nun deine Thaten, mit meiner Lehre vergleichen, und dann untersuchen, wie und warum Giafar, den Gang der moralischen Welt zerrissen hat, den er befördern wollte, den er befördern konnte — daraus werden wir sehen, mit welchem Recht, Du Dich über die Uebel der Welt beklagest, mit welchem Recht, Du die Menschen hassest, mit welchem Recht,

Du Dich gegen den Mächtigen empörst, der Dir hohe Kraft zum Guten, verliehen, die Du alle zur Befriedigung der niedrigsten Leidenschaften genuzt hast —

Barmecide —

Giafar. Ah verschone mich mit einem Namen, dessen Last mich vernichtet —

Ahmet. Du hast nun deinen Werth mit dem Werth der Menschen abgewogen. Hasse sie, wenn Du Dich selbst ertragen kannst. Wage, den Erhabenen, zum Mitschuldigen der Verbrechen und Thorheiten der Menschen zu machen, wenn ich die deinen, in ihrer scheußlichsten Gestalt, aus den Winkeln deines Herzens gezogen habe. —

Giafar aufspringend. Schrecklicher! keine Macht soll mich weiter vor deinem Angesicht fesseln. Ich höre nicht mehr auf Dich. Du hast mich durch Vorspiegelung, dieser stillen Wohnung entrissen, wo meine Thorheiten, nur mir, schaden

konnten. Du hast über mich gesiegt, wie Du es wolltest. Ich bin ein Mörder, ein Ungeheuer, besudelt mit allen Lastern und Verbrechen, sie sind mein Werk, die Werke meiner Leidenschaften. Ergötze Dich an meiner Verzweiflung — labe Dich an dem scheußlichen Schauspiel, das ich Dir bereiten will. Ich eile, meinen Schädel, an den Felsen, mit dem Bewustseyn dieser Verbrechen zu zerschlagen, und möge mich dann gänzliche Vernichtung verschlingen. —

Ahmet hielt ihn zurück. Wohl, ich überlasse das Urtheil über Dich, deinem innern Richter. — Richte Dich streng! schaudere vor deinem tiefen Fall, und dann raffe deine Kraft zusammen, und erhebe Dich! Sieh, wenn ich Dir die Folgen deiner Handlungen vorstellte, wie ich sie vor mir sehe — Dir die Millionen Fäden sichtbar machte, die Du, zur Befriedigung deiner Leidenschaften, in der moralischen Welt zerrissen hast, an welchen das Glück so vieler

ler Geschlechter und ihrer Nachkommen, bis in's Unendliche, geknüpft war, so würde Dich die Vorstellung davon erdrücken, als wenn ich jenes Gebürg, aus der Wurzel riße, und auf Dich schleuderte. Des Menschen Daseyn, ist an keine Zeit gebunden, gränzenlos lauft es durch die Crikel der moralischen Welt. Jede seiner Handlungen ist eine neue Schöpfung, ein abermahliger Auswurf der Saat zu neuen Entstehungen, zu Schöpfungen in der Zukunft. Die Masse des Wirkens eines Einzigen, übersteigt die Kraft der Vorstellung, die Summe des deinigen würde Dich vernichten, ich fasse sie, und schaudere davor zurück; doch ich will, Du sollst leben. Richte Dich auf, ich nehme Dir die ungeheure Last, mit einem Wort, von dem Herzen, und zerschmettert sie Dich einst, so fühle sie noch schaudernder, denn sie ist alsdann nur deines Herzens Werk. Das was nun mit Dir vorgegangen ist, war ein Gebilde, das ich vor deine

Sinne schuf, und das dein Verstand ausdeuten mag.

Giafar. Ein Gebilde?

Ahmet. Ja, ein Gebilde; aber ein Gebilde, das sich so lebend, aus deinem Herzen entwickelte, daß Du es, für Erfahrung an Dir selbst nehmen kannst. —

Giafar. Ein Gebilde!

Ahmet. Ein Traum, der Dir für Wirklichkeit gelten kann. Du hast nur einige Stunden geschlafen, hast diesen Sopha nicht verlassen, und ich bin nicht von deiner Seite gekommen. Ich habe Dich durch Erfahrung unterrichtet, ohne daß dein Wahnsinn Dir oder andern schaden konnte. So wie Du dein Gesicht in dem Spiegel siehst, stellt' ich Dir deine Seele nackend vor. Durch die Wirkung auf deine entflammte Einbildungskraft, sezt ich Dich, in alle die Lagen, in denen Du Dich, seitdem Du Dich niedergelegt, befunden hast.

Ich

Ich zeichnete deinen Sinnen die Luftgestalten vor, deine Leidenschaften ergriffen sie, und dein Herz übte seine Kraft und seinen Werth daran, als wenn sie wirkliche Wesen wären. Wachend und thätig lebend, wäre Giafar, in diesen Lagen, eben das geworden, was er in der Vorstellung war. Möchte dieses Gesicht nun, den kühnen Vernünftler, bescheiden machen!

Giafar. Ahmet — wie? — ein Traum — und ich bin nicht Kaliphe gewesen?

Ahmet. Wenigstens hast Du die Erfahrung gemacht, wie schlecht Du Dich dazu schicken würdest, wie leicht es sey, die Herrscher der Erde zu verdammen, und wie schwer, es besser, als sie zu machen.

Giafar. Meine Hände sind rein von Blut — ich bin kein Mörder — habe nicht den Derwisch erdrosselt — Fatimen nicht ermordet — bin kein Verwüster der Erde —

Ahmet. In denselben Umständen hätten Dich Wollust', Geitz, Herrschsucht, Schmeicheley, Verschnittne und Sterndeuter dazu gemacht. —

Giafar. Verzeihe, wenn ich einen Augenblick daran zweifle, so wahrscheinlich es auch ist. Nur meine, dem Menschen so gefährliche Sinne wachten; die helle Vernunft schlief allein. Der edelste Mann mag scheußliche Dinge im Traum begehen.

Ahmet. Deine Vernunft war nur allzuwach, arbeitete nur allzu sehr, zum Vortheil dieser gefährlichen Sinne; aber der Wille zum Guten, die Sympathie, die Quelle des Guten, der Geist oder innre Richter, der über die Handlungen wachen, ihre Folgen vorfühlen soll, diese schliefen, bey dem Glanz des Glücks ein, den ich um Dich gezogen habe.

Giafar. Ha, träum' ich noch? Wer bist Du, Unbegreiflicher, der Du so auf den Menschen wirken kannst und darfst?

Ahmet. Was ich bin faßt und trägt dein Sinn nicht. Noch bin ich, was Du bist, und scheine mit gleichen Organen ausgerüstet zu seyn. Hüthe Dich, daß ich Dir nie ohne diese Hülle erscheine, dann wenn ich wiederkehre, so erscheine ich ein furchtbarer Richter, über das Leben, das Du nun beginnen wirst. Die Stunde der Thätigkeit naht, die Menschen rufen Dich zum Wirken auf, laß Dir dies Gesicht, zum Spiegel, in deinem künftigen Leben, dienen. Du wirst hoch stehen, und Haß, Neid, Rache und Unwissenheit, werden an deinen Wurzeln nagen. Deine Tugend soll erprobt werden, wie es nie die Tugend eines Menschen ward. Stehe fest und trotze deinen Verfolgern. Mäßigkeit und Gerechtigkeit seyen deine Begleiter; suche die Thorheiten der Menschen, die Quelle des Uebels der Welt, zu heilen, so weit Du es vermagst. Fällst Du dann, so reiche Dir die Tugend die Hand, wie es Ahmet that, da

dich der Sturm an der Erde, zu zerschmettern drohte.

Nach diesen Worten blendete eine helle Flamme Giafars Augen, und als er aufblickte, war Ahmet verschwunden.

Der Barmecide saß lang in stummen Erstaunen da, und wußte nicht, wie ihm geschehen war. Er glaubte, ein Genius, aus der erhabenen Sphäre der Unsterblichen, sey heruntergestiegen, um sein Herz, von seinen quälenden Zweifeln zu heilen, ihn zur Selbsterkenntniß zu bringen, und zu einem großen Leben vorzubereiten. Seine Sinne konnten dieses Chaos noch nicht entwickeln, die Täuschung gehörig von der Wahrheit unterscheiden, und sein Verstand fieng nur, nach und nach an, Licht und großen Zweck, in diesem Gebilde zu erblicken. Doch fühlte er immer noch einige Unruhe darüber, ob auch das, was er mit einer solchen Wahrheit und Wirklichkeit, gefühlt und gethan hatte, eine bloße Täuschung sey.

In diesen Gefühlen überraschte ihn ein Sclave, der zu ihm trat, ihm anzukündigen, alles sey zu seiner Abreise, nach Indostan bereit. Als Giafar, Indostan, nennen hörte, goß sich Schamröthe, auf seine Wangen. Er antwortete stammelnd — „die Reise ist vollbracht, entlade die Thiere „von ihrer Bürde.“

Nun erkannte er ganz, das was mit ihm vorgegangen, sey ein warnendes Gesicht, das ein, um das Wohl der Menschen besorgter Genius, ihm offenbahrt habe, um ihn über seine peinigende Zweifel, zu beruhigen.

Kaum vernahmen seine Mutter und Fatime, Giafar habe seine Reise aufgegeben, so eilten sie beyde zu ihm. Freude und Liebe führten sie in seine Arme. Seine Mutter dankte ihm, für seinen Entschluß, bey ihr zu bleiben, Fatime sagte nichts; aber ihr sanfter, heitrer Blick, der den reinsten Genuß, und die schönste Freude, ausdrück-

te, warf den wohlthätigsten Schimmer in seine Seele. Alles was mit ihm vorgegangen war, zerfloß in ihrer Gegenwart, und er fühlte nichts als das Glück der Liebe und Freundschaft. Nur bey ihrem Eintritt, schauderte die Scene in Samarcand, durch seine Seele.

20.

Nachdem nun Giafarn das Vergangene immer deutlicher geworden war, und er den ganzen Sinn, aus dem Gebilde aufgefaßt zu haben glaubte, setzte er sich endlich nieder, und schrieb es nebst seinem Gespräch mit Ahmet ohne alle Schonung seiner Selbst nieder. Es sollte ihm zur Richtschnur in seiner Art zu denken und zu handeln werden, und weder das Gefühl der Scham, noch das öftere Herzklopfen, das er bey dieser Arbeit empfand, konnten ihn davon abhalten. So wie er damit fertig war, las

er es mit vieler Beklemmung durch, und sagte endlich, hingerissen von einem bittren Unwillen über sich selbst:

„O wahrlich, darum brauchte wohl kein „Genius von dem Himmel zu steigen, um mir „zu beweisen, der Mensch sey ein unsichres, „ungerechtes und undankbares Geschöpf! „Ohne ihn konnt' ich dieses wissen, so wie „ich fühlen konnte, daß es in ihm liegt, „glücklich zu seyn, und andre glücklich zu „machen. Ja, ich begreife sogar, dieses „sey seine Bestimmung, die moralische „Uebel seyen sein Werk, und die physischen „eine Nothwendigkeit — aber warum? „und warum konnte es nicht anders seyn? „Warum geschieht von allem dem, was „nach den Worten des Genius geschehen „sollte, grade das Gegentheil, und die „Welt geht troz dem ihren Gang fort, als „leitete sie“ —

Er fuhr vor der Folge dieser Gedanken zurück. Sein Blick fiel auf die, um ihn her zerstreut liegenden Bücher:

„Es ist das Gift, das ihr in Euch schließt, „das diese Wirkung auf mich thut. Ich „will euch vernichten, Fatimen zum Weibe „nehmen, Kinder zeugen, und sie vor Euch „bewahren. Der Genius sagt: Jede un„moralische Handlung des Menschen sey ein „Widerspruch seiner Natur, und Giafar „sagt: Je beschränkter unsre Verhältnisse „sind, je weniger laufen wir Gefahr, unsre „moralischen Pflichten zu verletzen. Darum „will ich mich hier anbauen, und nie einem „Kaliphen oder Großen nahen. Mein „Ehrgeiz sey, weise und vergnügt zu „werden!“

Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, als alle seine Sclaven zu ihm rennten, und ihm eine Gesandtschaft des Kaliphen

phen ankündigten, die mit allem Pracht und aller Feierlichkeit nahte. Giafar empfieng sie nach der Weise des Lands, und betete das überbrachte Schreiben an.

„Der erste Gesandtschafter sprach: Ha„roun Alraschid der Kaliphe sendet uns, zu „dem Barmeciden Giafar! Er läßt Dich an „seinen Hof einladen, wie dieses Schreiben „Dich lehren wird. Er sucht einen Freund „und weisen Rathgeber, und hofft ihn in „Dir zu finden. Auch wünscht er die Tu„gend deines Vaters, in Dir zu belohnen, „die Hadi zu seinem Unglück mißkaunt hat. „Durch deine Hülfe denkt er die Wunden zu „heilen, die Hadis Unsinn seinen Untertha„nen geschlagen hat.“

Giafar fuhr bey dem Namen Hadi zusammen; das schreckliche Erinnern, er habe Hadi mit eigner Hand getödtet, und das Schwerd gegen den Haroun aufgehoben, drang wie ein Pfeil durch sein Gehirn. Er sah

sah seine Thaten in diesem Augenblick für Wirklichkeit an, und frug mit zitternder Stimme:

„Ist der Kaliphe Hadi todt? Wann und wie ist er gestorben?“

Der Gesandtschafter. Seine Mutter hat ihn vergiftet, weil er zum Nachtheil ihres Sohns des tapfern Harouns einen seiner Söhne zum Erben des Throns der Kaliphen ernennen wollte.

Giafar athmete frey, blickte freudig gen Himmel. Er sah den Spruch Ahmets in Erfüllung gehen, vergaß seinen Plan sich zu beschränken, und als die Gesandten ihn als Vizir, im Namen des Kaliphen begrüßten, und hinzusetzten: „Die Völker Asiens richten ihren Blick auf Saffah's edlen Sohn,“ rief er mit Feuer:

„Soll noch ein Opfer um der Tugend „willen, aus dem Stamm der Barmeciden „bluten.

„bluten, so bin ich bereit. Ahmet sagte mir, „meine Tugend sollte erprobt werden, wie „es nie die Tugend eines Menschen ward. „Die Weissagung schreckt mich nicht ab. „Ich werfe mich muthig jedem Sturm ent„gegen. Laß mich ihn bekämpfen, mein „Vater, wie Du es gethan hast, soll ich „dann fallen, so falle ich wie Du, und mein „Name werde genannt, wie der Deine!“

* * *

In wie weit nun Giafar Wort hält, und halten kann, was Ahmets Lehre und Vorbildung für Wirkung auf ihn hat, in wie weit sich diese Lehre mit dem Gang der Welt, und dem Herzen der Menschen verträgt, dieses alles wollen wir in der Folge erfahren, wenn wir Giafarn an den Hof Harouns Alraschids begleiten werden. Könnte der Verfasser gegenwärtig nur ein Wort von der Person Ahmets, und seinen

Absichten mit Giafarn sagen, so würde er leicht den Mißverständnissen, denen er sich aussetzt, zuvorkommen; aber er muß nun einmal die Berichtigung derselben, der Entwicklung überlassen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klinger, Friedrich Maximilian <<von>>,

Geschichte Giafars des Barmeciden Ein Seitenstück zu Fausts Leben, Thaten und Höllenfahrt

St. Petersburg 1792

P.o.germ. 729 md
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112440-0
VD18 1533077